

# ZEITSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE.

Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen.

Herausgegeben von Fedor von Zobeltitz.

9. Jahrgang 1905/1906.

Heft 12: März 1906.

## Franz Graf Pocci.

Von

Dr. Leopold Hirschberg in Berlin.

### II.



irklich Bedeutendes hat Pocci auf *dramatischem* Gebiete geleistet, so daß es wohl das Richtigste sein dürfte, diesen ganz unbekanntem Gegenstand im Zusammenhange zu behandeln. Man hat drei Gruppen Poccischer Dramen zu unterscheiden: die eigentlichen *Kinderspiele*, sodann die eine eingehende Würdigung erfordernden *Puppenspiele* und endlich die *Volksschauspiele*. Dazu kommt dann noch ein *romantisches Schattenspiel* (nicht für Kinder berechnet) und eine *dramatische Novelle*, die am Schluß dieses Abschnittes ihre Stelle finden werden.

#### I. Die Kinderspiele.

Die Veranlassung zu dem ersten Versuche kurzer dramatischer Spiele gab Graf Pocci der alljährliche Sommeraufenthalt auf dem Lande mit seinen Kindern. Diese „*Dramatischen Spiele für Kinder*“, die 1850 mit Bildern und Singweisen erschienen, sollten zwar „nicht den mindesten Anspruch auf poetischen Gehalt“ erheben; daß sie aber trotzdem von einem eigentümlichen poetischen Dufte umwoben sind, gereicht ihnen keineswegs zum Schaden. In glücklicher Erkenntnis, daß die gewöhnliche Art trockner und moralisierender Jugenddramen

eine schwere, unverdauliche Kost für die Kinder bildet, hat Pocci den Stückchen eine oft märchenhafte phantastische Färbung verliehen und übt dadurch einen ganz eignen Reiz aus. Der „Prolog“ zu den sechs Spielen wird vom Hanswurst, der unter fortwährenden Bücklingen eintritt, gesprochen; passend hat der Dichter dazu ein freies, leise an die köstlichen „Makamen des Hariri“ gemahnendes Versmaß in Anwendung gebracht, wodurch das Ganze den Anstrich der Improvisation erhält. Dann folgt ein kleines Geburtstagsfestspiel, „*Waldleben*“ genannt, in dem das Waldmännchen Eichel zuerst recht böse über die kleine, Zweige von den Bäumen brechende Marie ist, dann aber, als es hört, daß der Kranz für Mutters Geburtstag bestimmt ist, durch seine Zauberkunst die schönsten Blumen herbeischafft. Einem ähnlichen Zwecke dient das zweite Stück „*Am See*“, während das dritte, „*Der Klausner*“, eine lustige Humoreske ist, in welcher der Einsiedler Nikolaus den unnützen Buben Jakel bestraft, weil dieser das Mittagessen, das die Schwester dem alten Manne bringt, selbst verzehrt, indem er Röschen durch den Überwurf der alten Kapuze täuscht. Ein „*Frühlingstraum*“ ist das Märchenspiel „*Die Blumen*“, zweifellos das dichterischste der kleinen Dramen, besonders bemerkenswert durch die

eingestreuten Lieder. Dem fleißigen Gärtnerburschen Felix, der die ganze Arbeit für den faulen alten Gärtner Brummtopf tun muß, erscheint Centifolia, die Königin der Rosen, im Traume, umgeben von einem Chore hold singender Blümelein, und verheißt ihm Glück auf Erden. Ein Nachstück, „*Das Bergwerk*“, behandelt die Rettung eines frommen, auf Gott vertrauenden Knaben aus einem tiefen Schacht. Das letzte Stücklein endlich, „*Das fremde Kind*“, bringt ein Pocci besonders liebes Thema: die Speisung des Christkinds durch zwei arme Kinder und deren Belohnung. Er hat es später in den „*Jugendblättern*“ der Isabella Braun und in besonderem Abdruck in seinen „*Jahreszeiten*“ gebracht. Der „*Epilog*“ ist ein launiges Zwiegespräch zwischen dem Nachtwächter und dem Hanswurst.

Die 1856 in prächtiger Ausstattung erschienenen „*Jahreszeiten*“ enthalten neben dem „*fremden Kind*“ noch vier andere Stücke. Das erste ist ein Weihnachtsspiel, „*Des Winters Sieg*“ betitelt. In die Wirtshausstube kommen nacheinander der Jäger und der Winzer mit dem Berichte, daß ihnen im Walde ein weißbärtiger Mann begegnet sei, der sie recht grob und nachdrücklich bedeutet habe, daß sie dort nichts mehr zu schaffen hätten. Sie beschließen, mit vereinten Kräften den „alten Grämle“ zu bezwingen und wandern mit einer großen Schar von Genossen in den Wald zurück. Der alte Wintergreis hält sich die mit Weid- und Winzermessern auf ihn eindringenden Menschlein dadurch vom Leibe, daß er ihnen Schneeballen an die Köpfe wirft; ihm kommt dann noch eine Schar lustiger Knaben auf Schlitten zuhülfe, so daß die Gegner weichen müssen. Nun spricht der Alte zu den Kindern:

„Die Blätter alle sind vom Baum gefallen,  
Kein Lied soll in dem Haine schallen;  
Denn also hat's der liebe Gott gemacht,  
Daß auch der Winter habe seine Pracht.“

Er schildert ihnen die Freuden der Weihnachtszeit und läßt sie ein Lied zum Preise des Jesusknaben anstimmen. Ein koloriertes Bild zeigt die Vertreibung des Jägers und Winzers; der Greis ist im Pelze, mit Schlittschuhen, Schneebällen werfend; in der Höhe leuchtet der goldne Stern von Bethlehem. — Voller Abwechslung ist das Osterspiel „*Des Frühlings Einzug*“. Der gemütlich vor einer Höhle seine Tabakspfeife rauchende Winter hört fernes Glockenläuten; er ruft den Schalksnarren der denn auch schnell mit einem großen Kalender herbeispringt. Es ist wahr — der Feind des Winters rückt heran. Drei als Schneeglöckchen gekleidete Kinder singen sacht und lieblich ihr Liedchen; sie sind die ersten „*Boten und singen aus dem Stegreif ohne Noten*“. Während beide sich in die Höhle begeben, um alles für ihre Reise zu rüsten, treten vier Landsknechte auf, Herberg suchend. Ganz wunderbar ist ihr Gesang: wie sie bis heute Nacht am heiligen Grabe Wache gehalten hätten, jetzt aber, da es Auferstehung geläutet und der Heiland mit Purpurmantel und weißer Fahne aus dem Grabe gestiegen wäre, den Abschied bekommen hätten:

„Vier Engelein haben uns abgelöst,  
Daß die armen Seelen sei'n getröst',  
Nun suchen wir Herberg überall  
Beim Ostermorgenglockenschall.“

Freundlich nimmt der Winter sie auf, ebenso zwei ungeschlachte Riesen, Reif und Schnee, die sich durchaus nicht mehr wohl fühlen. Da tritt ein Herold ein, mit Schneeglöcklein gekrönt, den Wappenrock gestickt mit Veilchen und Schlüsselblumen; mit dem Stabe stößt er an das Tor und ruft den Winter mit seiner Genossenschaft „*Reif, Schnee und Faßnachtsnarretei*“; alles bannt er mit seiner Kraft. Diese ziehn denn auch, ihr Schicksal mit Humor tragend, ab, die Landsknechte mit Trommel und Pfeife voraus. Nun ist die Bahn frei, nun kann der Jüngling im hellgrünen Gewande mit Frühlingsmusik und Blumenkindern einziehen. Das ist so sinnig gemacht, daß selbst



Abb. 1.  
Aus „*Schnadahüpfln und Sprüchln*“  
von Franz von Kobell.  
(München, Braun und Schneider.)

der Erwachsene sich an dieser Dichtung ergötzen kann, von der künstlerischen Charakteristik des zugehörigen Bildes ganz zu schweigen.

Es folgt „*Des Sommers Einkehr*“. Ein kleines Idyll leitet das Stück ein. Schmetterlinge umtanzen den schlafenden Frühling; als er erwacht sendet er sie fort, um seinen Mundschenken, den Waldmeister, herzubeschneiden. Ihm selbst ist so beklommen zumute; ist es der süße Blumenduft, der ihm die Sinne berückt? Ein Knabe mit goldener Laute, als Minnesänger gekleidet, zieht vorüber, ein Lied singend; die Schmetterlinge kommen mit froher Nachricht zurück — da vertritt der mit Kornblumen geschmückte Sommer dem Frühling den Weg. Nicht in Unfrieden wollen sie auseinander gehen; der Frühling, „sanft von Natur“, bietet die Hand zum Vergleiche und einen kühlen Trunk. Auf einen Wink seines Blumenzepters zieht Herr Waldmeister mit seiner Gattin, der Frau Gundelrebe, ein; Waldzwerge bringen ein goldnes Faß herbei. Sie sagen sich gegenseitig große Schmeicheleien, daß der eine nicht ohne des andern Hilfe bestehen könne; ein wehmütiges Abschiedslied — dann macht der Frühling dem Sommer Platz. Eine Kinderprozession mit wehenden Fahnen tritt auf und preist die Freuden des Sommers; diese letzte Szene ist auf der kolorierten Lithographie dargestellt.

Den Schluß bildet „*Der König Herbst*“. Zu einem frommen Einsiedler stürmt ein Jäger mit seinem Hunde herein; lange gönnt er sich nicht Rast, denn die Hörner rufen aus der Ferne. Interessant ist die dichterische Ausgestaltung des Monologes, den der Klausner nach dem Abgange des Jägers spricht. Erinnern die folgenden Worte nicht unwillkürlich an jenen allbekanntesten berühmten Monolog Hans Sachsens aus dem dritten Akt der „*Meistersinger*“?

„Fürwahr! Ist nicht der Menschen Tun ein Jagen  
Und gleicht dem Weidwerk wohl zu allen Tagen?  
Ein jeder hetzt und treibt sein halbes Leben  
In rastlos mühevoller Gier Bestreben,  
Will sich erjagen, was er dennoch lassen muß,  
Wenn oft verfehlt das Ziel des Bogens Schuß!“

Landleute, von der Ernte kommend, Winzer mit Traubenkörben treten auf — da hört man Hundegebell und Hollaschreien: der König Herbst in reicher Jägertracht naht mit seinem Gefolge. Ein Edelknabe kredenzt dem von der Jagd Kommenden besten Rheingauer, und der König läßt alle davon kosten. Zum Schlusse ruft er

noch die Knechte Nebel, einen Zwerg im grauen Kleide, und Wind, als Leibnarr mit Flügeln erscheinend, herbei und trägt ihnen auf, ihres Amtes zu walten. Prächtig ist in der Zeichnung die Gestalt des königlichen Jägers ebenso wie die herzugewinnende Anmut des Edelknaben wiedergegeben; im Hintergrunde, nur in dämmerigen Umrissen entworfen, schweben Nebel und Wind daher.

Ein würdiger Neudruck gerade dieses so gehaltvollen und gedankenreichen Büchleins würde sicherlich vom

schönsten Erfolge gekrönt sein.

## II. Die Puppenspiele.

In seiner Vorrede zu dem von ihm nach Jugenderinnerungen aufgezeichneten Puppenspiel „*Dr. Johannes Faust*“ äußert sich *Karl Simrock* in folgender bemerkenswerten Weise: „Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne den Wunsch auszusprechen, daß man den Puppentheatern, die vormals einen Schatz guter alter Stücke besaßen, doch mehr Aufmerksamkeit schenken möchte. Das Meiste wird freilich jetzt schon untergegangen und durch moderne Opern und gehaltlose Possen verdrängt sein; aber das Wenige, was sich hier und da noch erhalten haben mag, verdient um

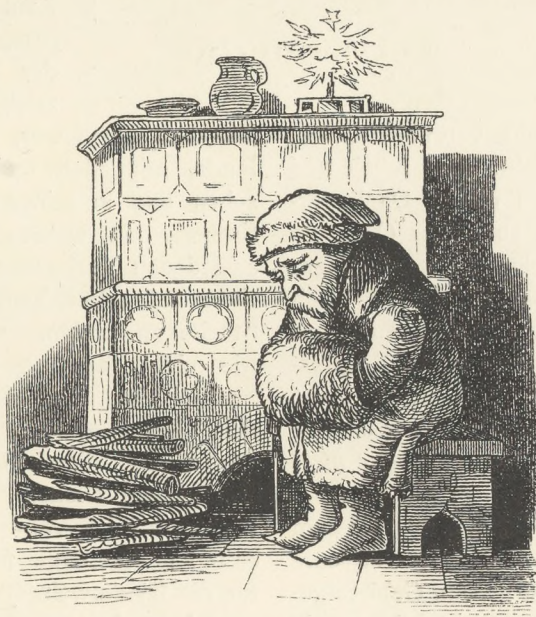


Abb. 2. „Der Winter“. Aus „Was Du willst.“  
(München, Braun und Schneider.)



Abb. 3. „Postillon“. Aus „Schattenspiel“ von Franz Pocci.  
(Stuttgart, Cotta, 1847.)

so mehr aufgezeichnet und veröffentlicht zu werden. Schon bloße Berichte über Inhalt und Verlauf der Stücke würden unsern Dank verdienen. Lebte ich selbst an einem Orte, wo ein Kasperletheater oder ein sogenanntes Henneschen, wie sie am Niederrhein heißen, noch alt überlieferte Stücke gäbe, so würde ich mir dies Verdienst nicht entgehen lassen. Volkslieder, Volksmärchen und Volkssagen fängt man endlich an eifrig zu sammeln; *der deutschen Volksbühne hat man bisher noch fast gar nicht gedacht.*“

Ist nun auch das hier Gesagte in gewissem Sinne bereits zur Tat geworden, indem verdiente Gelehrte eifrige Studien auf diesem Gebiete gemacht haben, wiewohl eine zusammenhängende Geschichte dieser einfachen Dramatik meines Wissens noch nicht existiert, so gebührt Pocci doch das nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst, als erster und völlig ohne Vorgänger die Puppenkomödie zu einer Stellung emporgehoben zu haben, in der sie mit den Kindermärchen in Wettbewerb treten kann und diese ergänzt. Für den Kulturhistoriker ist es von höchstem Interesse, jenen urwüchsigen und urkräftigen Regungen des Volksgeistes nachzuspüren; für die Kinderwelt aber dürfen die meist sehr derben, häufig rohen und blasphemischen Späße des Kasperle im ganzen nur ein wenig geeignetes Objekt der Unterhaltung sein. Hat doch selbst der alte berühmte Puppenspieler Geißelbrecht am Schluß seines Manuskriptes in bezug darauf geschrieben: „Alles, was unterstrichen ist, bewegt mich, daß ich Fausten nie wieder aufführen

werde.“ Es kam also darauf an, diese Dramatik durch den Zauber holder Poesie zu verklären, ohne ihr Grundwesen dabei zu zerstören; und diese schwere Aufgabe hat Pocci in geradezu glänzender Weise gelöst.

Ein von dem, in seinen Mußestunden als Maler und Techniker ganz Hervorragendes leistenden Generalmajor von Heydeck gefertigtes Marionetten-Theater gelangte durch Kauf in die Hände des Herrn Joseph Schmid in München, der sich für diesen Kunstzweig lebhaft interessierte. Das

Theater selbst war, nach dem Berichte Hollands, mit allen technischen Requisiten versehen und in seiner ganzen Ausstattung und Szenerie ein wahres Kunstwerk. Nach verschiedenen Verbesserungen, die der zweite Besitzer anbrachte, kam es darauf an, geeignete Stücke zu finden. Da aber gab es so gut wie nichts anderes als das oben erwähnte Simrocksche Puppenspiel. Schmid wendete sich vertrauensvoll an Pocci, und umgehend schrieb der allezeit bereitwillige und doch so bescheidene Dichter seine freudigste Zusage. In diesem Briefe vom 17. September 1858 heißt es u. a.: „Allerdings fehlt so etwas in München für die Kinderwelt. Jedenfalls dürfte es darauf zunächst ankommen, der Jugend nur Gesundes und Frisches zu bieten, da eine etwa superfine Sentimentalität ebenso schädlich auf die Gemüter wirkt als die Roheit des Dult-Kasperl, dem ich aber stets selbst als der aufmerksamste und teilnehmendste Zuschauer angehöre . . .“

So entstand denn Poccis „*Lustiges Komödienbüchlein*“. Im Jahre 1859 war der erste Band erschienen, 1861 folgte der zweite, im Laufe der nächsten Jahre weitere, bis es 1877 (ein Jahr nach des Dichters Tode) seinen Abschluß mit dem sechsten Bande fand. Die mannigfachen Prologe abgerechnet enthält es nicht weniger als vierzig Stücke. Eine schier unerschöpfliche Fülle von Humor, der sich bisweilen in leichter Satire auf allerlei Zeitfragen und Personen gefällt, ist über das Ganze ausgegossen; dabei entbehrt keines der kleinen Dramen des sittlichen Ernstes, der dem kindlichen Gemüte

die rechten Wege weist, und der Poesie, die die trocknen und staubigen Pfade der Moral mit erquickendem Tau besprengt. „Auch hab' ich noch einige Überbleibseln von einer halben Portion sogenannter romantischer Poesie im Sack, die ich auf'm Tandelmarkt selber um 12 Kreuzer gekauft hab und die meinen alten, guten, guten Freund, den Herrn Klemens Brentano, Gott hab'n selig, umgebracht hat. Eine herrliche, miserabelverkannte Verlassenschaft, die er mit in's Grab hat nehmen wollen; aber eh' er g'storb'n ist, hat er's doch wieder da lassen und hat sich gedacht: vielleicht klaubt's doch noch eine sympathetische Seele auf! Ha! Diese sympathetische Seele hat sich gefunden und die Komödienstückl, die ich da mitgebracht hab', enthalten den Abdruck des Ausdrucks des Eindrucks eines Mondscheinstrahles aus der romantischen Zeit, wo die Ritter noch beim helllichten Tag herumgeritten sind und die Zauberer noch als solche haben gelten können . . .“ Diese Worte Kasperls aus dem Prolog zum zweiten Bande des Komödienbüchleins sind wirklich ein Programm.

Die Hauptperson der weitaus meisten Stücke ist der *Kaspar Melchior Balthasar Larifari*, kurz der *Kasperl* genannt, dessen Geburtsort „zwischen St. Niklas und Nimmermannstag grad eine Viertelstunde hinter dem ersten April“ liegt, der „im Schnecken- gabl Numero 13 über fünf Stiegen hintennaus zu ebener Erd“ logiert und dessen Hauptbeschäftigung es ist, zwölf paar Bratwürstel mit Sauerkraut und Knödeln und sechs Maß Bier zu vertilgen. Meist ist er betrunken, soviel ihn auch seine etwas strenge, aber immer doch so brave und seelensgute Frau Grethl davon abzubringen sucht. Er tritt in den verschiedensten Gestalten auf; er spricht französisch, türkisch, leuwutschisch, am komischsten aber hochdeutsch. Fremdwörter kann er überhaupt nicht richtig wiedergeben, und auch sonst mißversteht er die meisten Worte derart, daß sie ihm als Beleidigung seiner Person erscheinen müssen und ihm Veranlassung geben, seinen Prügelstock zu gebrauchen. So erscheint er uns im ersten Stücke als Knappe des Prinzen Rosenroth, der die in eine Blume verwandelte Prinzessin Lilienweiß aus der Ge-



Abb. 4. Umschlagszeichnung zu Schläubachs  
„Was sich der Wein erzählt.“  
(München, Fleischmann, 1862.)

walt des bösen Negromanticus mit Hilfe der Fee Liebinniglich erlöst. Alle diese Zauberer und Hexenmeister Poccis sind ganz köstliche Figuren. Der Negromanticus hat einen Leoparden als Wächter, den er dreimal in der Woche mit sechs Pfund Rattenfleisch beköstigt und ihm dadurch „Tigerthänen“ auspreßt; mit der bösen Fee Schlangenblitz hat er den erschrecklichen Drachen Feuerrachen erzeugt, der sich selber für einen „furchtbaren Kerl“ erklärt und lieber der Papierdrache sein will, der er in seiner Kindheit war. In einem „kulturhistorischen Drama“ erscheint Kasperl unter den Wilden und begegnet dem Professor Gerstmaier, der bereits achthundert Bogen der Frage gewidmet hat, ob die Exkremete der *Sepia annulata* aus rein animalischen oder vegetabilischen Atomen bestehen; er begegnet einem alten Krokodil, das folgende Arie singt:

„Gemütlich ist mein Lebenslauf,  
Was mir in Weg kommt, fress ich auf,  
Und mir ist es ganz einerlei,  
In meinem Magen wirds zu Brei.  
Schon hundert Jahre leb ich jetzt,  
Und wenn ich sterben muss zuletzt,  
Leg ich mich ruhig in's Schilf hinein,  
Und sterb im Abendsonnenschein.“

Und als er dann nach langen Irrfahrten nach Hause zurückkehrt, läßt er seine Grethl durch folgende tragischen Worte auf seinen Besuch vorbereiten, da er selbst vorher noch im „Blauen Bock“ einkehren muß: „Sag ihr, ja sag ihr, wölchen unsäglichen Gefahren ich entgangen bin. Sag ihr, wie mein gattliches Herz ihr aus dem blauen Bock entgegenschlägt! Sag ihr, ihr sag, sag ihr, ihr sag, wie ich zittere und ziböbe im Hinblick auf den Rückblick des Wiederblicks unseres zörtlichen Widersöhens und der Umschlingung der weitausgebreiteten Umspaltung der liebenden Armee treuer verhältnißmäßiger Gattenliebe und öhnlischer Umstände.“ — In der Türkei kommt Kasperl als reisender Botanikus zum Sultan Schurimuri, der seinen Sklaven Pfeifistopfiri durch den Hofproföß Murmurikarbatschi fünfzig auf die Fußsohlen geben läßt, weil er die Pfeife hat ausgehen lassen. Die Prozedur geht im „Wichszimmerl Numero 121“ vor sich. Kasperl hat einen Spaziergang am „Phosphorus“ gemacht und wird vor den Sultan gebracht, den er „erhabener Türkenkopf“ anredet. — In dem „furchtbaren Spektakelstück aus dem finstern Mittelalter“, in dem Kasperl Knappe beim Ritter Blaubart ist, bedauert er lebhaft, in einem solchen Trauerspiele mitspielen zu müssen und freut sich sehr, daß die Geschichte noch gut ausgeht.

Unmöglich und ermüdend wäre es, auf diese Weise jedes einzelne der Stücke durchzugehen. Den hervorstechenden Eigenschaften des Kasperl haben wir bereits ein paar flüchtige Worte gegönnt. Wie sehr er auf sein liebes Ich und die Sorge für seine erhabene Person bedacht ist, schimmert überall hindurch. In der „Undine“ trotzt Ritter Huldbrand allen Unbilden der Elemente; sein Knappe Kasperl „hüllt sich in sein Parapluie“. Dem Eremiten Klaus teilt er hochpathetisch mit, daß er „von der Natur, die ihn hervor gebracht, die einem gebildeten Manne entsprechende Sustentation verlange“. Ein andermal sucht er „einen Dienst, aber allein nur seiner

Xalifixation angemessen und einen der Befriedigung seiner Substanz entsprechenden Aufenthalt“. Er dient dem fahrenden Ritter Hans von Elend; aber, wenn der ein „ordentlicher Ritter“ sein will, dann soll er „eine Eklipage haben und in einer Kutschenchaise sitzen.“

Wenn es gar erst ans Essen und Trinken geht, dann gerät Kasperl ganz aus dem Häuschen. „Auweh“, schreit er, als er zu armen Fischersleuten kommt; da gibts ohne Zweifel nur Fastenspeisen, von einer „Andeutung auf Kalbsbraten“ sieht er keine Spur. Voller Entrüstung fragt er den Herzog: „Und Eure Durchlauchtigkeit wagen es, eine diplomatische Person, die ich bin, eine halbe Stunde so da stehen zu lassen, ohne ihr eine Magenstärkung anzubieten?“ Im Keller beschäftigt er sich am liebsten mit „Versteinerungen“, z. B. dem Nierensteiner und dem Hörsteiner. Gegen Abend verbindet er gern mit einem Spaziergang die „bescheidene Löschung seines alltäglichen Durstes“. Oder er nimmt „aus Zufall so von Ungefähr mit Fleiß im Vorbeigehen ein paar warme Schmalznudeln aus purer Gefälligkeit“ mit. Seine „angeborene Gewohnheit, seine besondere Vorliebe für Flüssigkeiten“ verursachen ihm bisweilen eine kleine Betäubung. Als auf der Ritterburg alles in Angst und Sorge schwebt, ruht in des Torwards Kasperl Magen wohlversorgt „ein halbes Pfund Kas“ und „schwimmt auf einem künstlichen Weiher, den er durch ein paar Maß Flüssigkeit angelegt hat“. Als er gezwungen ist, italienisch zu sprechen, verlangt er „Salami, Maccaroni, Nierenbratn und



Abb. 5.  
Doktor Sassafras aus „Lustiges Komödienbüchlein.“  
(München, Lentner, 1861.)



Abb. 6. Aus „Minnelieder“, ein Pfingstgruß von R. B. und F. P.  
 (München 1855, Lithographische Anstalt von Dr. Wolf und Sohn.)

Sauerer  
die  
Ver  
so wie  
Bis  
gischen  
gebildet  
bringt es  
Das Sch  
stimm  
gegan  
wahrt  
Brunne  
rutsch  
brand b  
mit der  
Umstän  
viel häuf  
„Sack m  
mit Ob  
einen „  
infolge  
endlich  
einen  
Schedl  
häng  
Un  
des Bur  
Staatsb  
freiwill  
glücklich  
vater u  
schaut e  
nur kei  
herberg  
eine F



Sauercrautico, Maraschino, Rossini“ usw. Und die brave Frau Grethl erkennt ihn trotz aller Vermummung am Essen und Trinken: „Denn so wie mein Kasperle kanns Keener!“

Bisweilen verfällt Kasperl in einen tragischen, pathetischen Ton, oder er will sich gebildeter Ausdrücke bedienen; immer aber bringt er damit eine komische Wirkung hervor. Das Schicksal „lispelt ihm mit leiser Donnerstimme“ einmal ins Ohr, daß er „ein zu Grund gegangenes Objekt“ sei. Voll Schrecken gewahrt er, daß er durch einen artesischen Brunnen zu den „Antipopoden“ hindurchgerutscht ist. Ja, als Knappe des Ritters Huldbrand bringt er den Herzog sogar eine Absage mit den Worten: „Mein Herr ist in andern Umständen und dadurch verhindert.“ — Noch viel häufiger aber versteht er falsch; aus einem „Sack mit Dukaten“ macht er einen „Frack mit Oblaten“, aus einem „verzauberten Ritter“ einen „vermauerten Widder“ usw.; oder er wird infolge einer „Renunziation“ amtlich „klistirt“; endlich versetzt er dem Zauberer Crocodilus einen „tüchtigen Puffer auf den magischen Schedl“, weil dieser Weib und Kind „eigenhändig zu fressen“ belieben wollte.

Unzählig sind die närrischen Ausdrücke des Burschen. Er wird, da er als deutscher Staatsbürger nicht mehr leben kann, „einjährig freiwilliger Menschenfeind“. Er ist ein „unglücklicher kinderloser unverheirateter Familienvater und zugleich Doppelwaise“. Ängstlich schaut er sich im dunkeln Walde um, ob dieser nur keine „schwurgerichtlichen Subjekte“ beherbergt. Immer, wenn er an das Schicksal eine Frage tut, gibt dieses einen „rechten



Abb. 7.

Maske Poccis aus „Lustiges Komödienbüchlein.“  
(München, Lentner, 1859—1877.)

Pumpser“ und er fällt „auf seine Gesäßmuskeln“. Er findet „eine ihm bisher ganz unbekanntes Fünfguldennote in dem hintersten rechten Winkel seiner vordersten linken Hosentaschen in der liederlichen Gesellschaft einiger kränkender unbezahlter Rechnungen“. Er beklagt sich, daß er „wirklicher provisorischer Leibhausknecht mit 365 Tag Jahreslohn“ geworden ist. Einmal „schoint“ es ihm, daß „diese beiden Froileins weiblichen Geschlechtes sind, wenn sie nicht schon verheiratet sind“. Als Arzt erklärt er die „Indischestion“ für eine „indische Krankheit“ und verordnet „Transporentation“. Einem Ritter, der ihm den Fehdehandschuh hinwirft, entgegnet er: „Ich brauch kein' Handschuh mehr; ich hab schon a Paar!“ Seine Frau drückt er an seinen „geschwollenen Busen“ und geht mit ihr Hand in Hand „auf der Bahn dieses rätselhaften Lebens“.

In allen nur möglichen Varianten läßt Pocci seine Magier und Zauberer, seine Hexenmeister und Menschenfresser auftreten. Die Offenheit, mit der diese Individuen ihr ungesetzliches Gewerbe treiben, ist von einer köstlichen Naivität. „Die Zauberkunst ist angenehm, man lebt zufrieden und bequem“, singt der Magier Anselmus Katzenberger, dessen Ahnen „in der Tiefe der ägyptischen Pyramide Mandschelmusa bis zur nächsten Seelenwanderungsperiode im Mumien schlummer“ ruhen, die ihm die Geheimnisse der Magie in einer „versiegelten Opodeldokblechbüchse“ hinterlassen haben und auf deren Wohl er den Wein von seinem Tischleindeckdich trinkt. Die „Moosmayerin“ war dreiviertel Jahr beim Herrn Dr. Justinus Kerner in Diensten, und hat bei diesem, der die Geister alle „nur so am Schnürl g'habt hat“, ihre Kunst erlernt. Der Magier Crocodilus wird im Schlafe von Nilfischern gebunden, an einen europäischen Menageriebesitzer verkauft und in einer vergitterten Badewanne produziert. Der alte privatisierende Magier Sarastro muß wegen seines Unterleibes alljährlich eine Kissinger Kur gebrauchen und in Ägypten „Kaktussuppen“ essen, wogegen ein Bär sich dem Kasperl als der „verzauberte Zauberer und Taschenspieler Strizlmajer, gebürtig aus Deggendorf“ vorstellt und die Liebe der Fee Waltrudis zurückweist, weil er „in Passau bereits verlobt war mit der Anna Maria Hintermajerin, Obstlerstochter“. Sehr übel in jeder Beziehung geht es auch dem



Abb. 8. „Der Menschenfresser.“  
Aus Birlingers „Nimm mich mit!“  
(Freiburg, Herderscher Verlag.)

Zauberer Negrocephalus, dem rein gar nichts mehr gelingen will, vielleicht weil er „nicht das richtige Blattl in seim Zauberbuch erwischt“ oder „sein Zauberstaberl vom feuchten Wetter sich etwas verbogen“ hat, und der wegen der schlechten Zeiten Torf im Laboratorium brennen muß, weil das Holz zu teuer ist. Die Fee Zimbarrimbimba ist die Tochter des großen Zauberers Califonius, der sich „an Werktagen mit Zaubern, an Sonn- und Feiertagen mit Korbflechten“ beschäftigt. Ein furchtbarer Kerl gar ist der Professor Fleischmann, Naturforscher und Menschenfresser zugleich; er hat eine so feine Nase, daß er „den Duft der Waldspireen und Wachholder etwas durch Menschenfleischgeruch alteriert“ findet und schnell „etwas mehr wittert als die gewohnte Hautausdünstung seiner Haushälterin Katharine“, an der er sich noch nicht „vergriffen hat, um seinen anthropophagischen Tendenzen Genüge zu leisten“. Der Berggeist Cuprus kann gar nicht mehr beißen, weil „der letzte Plombierte vorgestern auch ausgefallen ist“. Vielleicht noch ein „miserableres Leben“ führt ein „Riese aus der Urzeit“, Schlafdorn genannt, der als Wächter nicht schlafen darf und den, so oft er sich hinlegt, der sich herabbeugende Zipfel seiner Nachtmütze unter der Nase kitzelt. Unter die Sippschaft der Menschen-

fresser ist auch ein gefangener Turko und der Garibaldi zu zählen, bei deren bloßer Namensnennung den Bauern schon alle Haare zu Berge stehen und die sich verbarrikadieren, wenn sie wirklich ankommen und zweihundert Kinder auf einmal auffressen.

Pocci's Lust an der Satire brachte es mit sich, daß er im „Lustigen Komödienbüchlein“ bisweilen auch Zeitfragen in humorvollster Weise streifte. Der Darwinismus, das Freimaurertum, besonders aber die Zukunftsmusik bekommen ihr Teil ab. Reizend ist das Märchen vom „Dornröslein“ dramatisiert. Der darin auftretende Dichter Lautenklang ist die Personifikation der Romantik; als Hofpoet des Königs Purpur, des Vaters Dornrösleins, preist er Minne und Phantasie in einem fort und wirkt schließlich ebenso langweilig wie der frühere Minnesänger, der an „Mittelaltersschwäche“ gestorben ist. Als aber das Schloß im verzauberten Schläfe liegt, da wird er nicht müde, den Prinzen Minnamuet, den Erlöser, mit seinen Liedern herbeizurufen; er ist zum Greise gealtert, als dieser erscheint. Nun erhält er den Lohn für sein Seherlied; in rührenden Worten nimmt er Abschied und sinkt tot zusammen:

„Lebt wohl! Im Reich der ew'gen Poesie  
Sehn wir uns wieder! Heil Euch, lebet wohl!“

Keineswegs aber sind alle Stücke des Komödienbüchleins nur lustig und amüsan; viele sind durchaus ernster und sinniger Natur. Hierher gehören der „Prinz Herbed“ und der „Waldkönig Laurin“; im ersten wird die Fabel von dem durch Hochmut verführten Königssohne, der durch die Rose der Demut und Liebe auf den rechten Weg geleitet wird, dargestellt. Das bedeutsamste der kleinen Dramen ist zweifellos der „Doktor Sassafras“. In seiner Gier nach Geld und Ruhm schließt Doktor Sassafras mit dem Teufel einen Pakt dahin, ihm gegen seine unsterbliche Seele den Tod in seine Gewalt zu geben. Dies geschieht; der Tod wird auf einen Stuhl gebannt und kann nicht loskommen, wie sehr er auch daran rüttelt. Nun hört das Sterben unter den Menschen eine zeitlang auf; aber ein mit der Weltordnung im Widerspruch stehendes Bündnis kann keinen Bestand haben. Satan selbst zerreißt den Kontrakt, und der Tod bemächtigt sich des vermessenen Sterblichen.

Auf eine dramatische Technik legt der Dichter — und er zeigt sich in diesen kleinen

# J. Schmid's Marionetten-Theater

im Klenzgarten,

Klenzstraße No. 36, nächst dem Theater am Gärtnerplatz.



Abb. 9. Theaterzettel mit einer Zeichnung von Pocci.

Gaben immer als echter Dichter — wenig Wert; dagegen arbeitet er stark auf theatralische Effekte hin. An die Maschinerie werden die größten Anforderungen gestellt. Blitz, Donner, Sturm und Regen, leuchtende Morgen- und Abendröte, Verwandlungen mannigfachster Art müssen so bei der Hand sein, als ob wir uns in einem wirklichen Märchenreiche befänden. Mauern und Berge tuen sich auf; Vögel, Krokodile, Bären und Leoparden reden wie Menschen; Blumen öffnen und schließen sich, Flammen schlagen aus dem Boden; aus Pasteten und Maßkrügen springen Teufel und Kobolde heraus. Pocci wollte durch seine „Freischützskadenfeuerwerksmaschinerie“ auf Kinder und Volk wirken.

Die Ausstattung des Buches ist ganz reizend: ein handliches Sedezformat, schöner Druck und bildliche Verzierungen. Das Haupttitelblatt eines jeden Bandes zeigt eine Schalksnarrengestalt mit einer komischen Maske, aus der Poccis Gesicht deutlich hervorschimmert; jedes der einzelnen Stücke hat wieder seine besondere, in Holzschnitt ausgeführte Vignette.

Wie Holland angibt, hat Pocci auch zwei  *Eintrittskarten* für das Schmid'sche Marionetten-theater gezeichnet; auf der ersten bewillkommnet

Kasperl die eintretenden Kinder, auf der zweiten tritt er aus den Vorhängen der Bühne. Ebenso entwarf der Meister ungefähr 20 Steinzeichnungen zum Anheften über dem Straßenzettel. Alle Stücke gingen mit dem glänzendsten Erfolge über die Bretter — auch heute noch hat München dies vor der Reichshauptstadt voraus.

Unter die Puppenspiele gehört auch ein ganz merkwürdiges, in seiner Art vielleicht einzig dastehendes Stück, das in dem früher besprochenen Kinderbüchlein „Was du willst“ zum Abdruck gelangt ist, nämlich ein „*Krippenspiel*“. Der Gedanke, der Pocci zum Versuche dieser Dichtung veranlaßte, war, daß neben der Christbescheerung eine Weihnachtskrippenfeier mit Puppenfiguren um so zweckmäßiger sei, als diese Spiele aus früherer Zeit zu Hanswurstiaden herabgesunken waren. Unstreitig kann das Werkchen in seiner sinnreichen Anordnung und durch die Schönheit der Sprache einen hohen Wert beanspruchen; dazu kommt noch, daß mit ganz eigener Kunst ein Spannungszug erzeugt wird, der für Poccis Befähigung als Dramatiker ein glänzendes Zeugnis ablegt. Ein Vorspiel eröffnet das Stück; zu dem unerbittlich waltenden Tod tritt der Engel des Lebens, der

ihm gebietet, Einhalt zu tun mit seinem verderblichen Wirken: ein neues Gestirn hat sich entzündet, das der Welt des Lebens Sieg verkündet. Grimmig windet sich unter Flammen Satan als Schlange aus dem Boden empor; der Tod weicht willig der höheren Macht, Satan erst nach heftigem, ohnmächtigen Kampfe mit dem Engel. Und nun folgt eine der reizendsten Szenen, ein Idyll voller Lieblichkeit und Anmut. Die Sonne geht unter, ein Hirtenchor preist Gott den Herrn und fleht um die Sendung des verheißenen Messias. Zwei junge Hirten, Joel und Hebron, bleiben allein als Wächter zurück; anfangs erzählen sie sich biblische Geschichten, dann singen sie ein Hirtenlied mit Flötenbegleitung. Plötzlich rauscht und donnert es, ein wunderbares Licht erfüllt den Raum, erschrocken stößt Joel ins Horn und weckt die andern — da erscheint der Engel im Strahlenglanze und verkündet Christi Geburt. Unter frommen Gesängen ziehen die Hirten gen Betlehem. Die folgende Szene spielt im Palaste des Herodes, der von seinen Trabanten die Nachricht erhalten hat, daß Fremde aus dem Morgenland gekommen wären und nach einem Könige gefragt hätten:

„Ich auch sah's, wie allenthalben  
Gleich dem Frühlingszug der Schwalben  
Sich die fremden Gäste regen,  
Mann und Roß auf allen Wegen.  
Alles Volk ist auf den Beinen  
Und die Großen wie die Kleinen,  
Dies und das ins Ohr sich raunend  
Stehen auf den Straßen staunend.“

Herodes befragt seinen Astrolog, der niemand anders als Satan ist und der ihm rät, das wunderbare Kind suchen und morden zu lassen. Wie schön ist der Zug der drei Könige dargestellt, die dem herrlichen Sterne folgen, der sich in ein Tal hinabsenkt und über einem Häuschen stehen bleibt! Den Text des sich jetzt anschließenden Zwischenspiels würde ich

gerne missen; dagegen ist die Vignette, einen jungen, mit Tierfellen bekleideten Hirten, der Stab und Schalmei in Händen hält, darstellend, von hervorragender Schönheit. Den Schluß bildet die Anbetung des Kindes durch die Könige und Hirten; von wunderbarer Anmut und Innigkeit sind Marias Worte durchtränkt. Ein Holzschnitt am Anfang (der Weihnachtsengel) und am Ende (Anbetung und Gloria) gereichen der Dichtung zur besonderen Zierde.

### III. Die Volksschauspiele.

Auch auf dem Gebiete des ernstesten deutschen Volksschauspiels hat Pocci den ersten Schritt getan und zwar, wie *Moritz Carrière* sich gelegentlich der Uraufführung des „*Gevatter*

*Tod*“ ausdrückte, indem er das bekannte Volksmärchen dramatisierte und zwar nicht wie Tieck, um das Stück selbst zu ironisieren und die Personen zu Trägern moderner Anspielungen zu machen, sondern vielmehr die der Sage zugrunde liegende Idee klar heraus zu gestalten. Das Werk, mit zwei glänzenden Holzschnitten von Poccis Hand ge-

schmückt, erschien 1856. Das Vorspiel gibt die Vorgeschichte, die Gevatterschaft des Todes bei dem jüngsten Kinde des armen Bauern. In glücklichster Weise ein abgerundetes Ganze darstellend, schließt es mit dem seltsamen Taufzuge; der Tod erscheint als reichgekleideter, ritterlicher Herr, dem das kecke Barett und das spanische Mäntelchen vortrefflich stehen, und nur in dem hageren, fahlen Gesicht erkennt man den gefürchteten Gast. Zwischen dem Vorspiel und dem eigentlichen Drama liegen Jahre. Albertus, der Pate des Todes, ist durch des letzteren Kunst und Gunst ein berühmter Arzt geworden und wird als solcher an den Hof des Herzogs Wolfgang gerufen, dessen Tochter Rosamunde, die Braut des Prinzen Andrea, an unheilbarer Schwermut erkrankt ist, seit sie von einem schönen unbekanntem Jüngling aus großer Gefahr gerettet



Abb. 10. „Namenbild“ von Franz Pocci.  
(München, F. Finsterlin.)

wurde. Dieser Retter ist niemand anderes als Albertus; ihn erkennt sie auf den ersten Blick und sinkt ohnmächtig zusammen. Während Albertus sich sorgsam um sie beschäftigt, tritt mahnend und warnend, ihm nur sichtbar, der Tod aus der Tiefe. Nun sie ihren Liebling wiedergefunden, erblüht Rosamunde bald wieder in Jugend und Schönheit; Albertus wird mit Ehren überhäuft und vergißt, von neuer Liebe entbrannt, völlig der geheimnisvollen Waldfrau Belladonna, seiner früheren Geliebten. Mit dieser tritt nun der schlaue Diener des verschmähten Prinzen Andrea in Verbindung und ihm gibt das von rasender Eifersucht getriebene Weib einen Schlaftrunk und einen Gifttrank. Unbewußt reicht Albertus der Geliebten den

letzteren, während er selbst den Schlaftrunk genießt; die Prinzessin stirbt, und er ruft, von unsäglichem Jammer niedergeschmettert, den Tod herbei, auf daß er ihn in seinen Palast führe, wo die Lebenslichter der Menschen brennen. Rosamundens Kerze ist erloschen, und Albertus ergreift seine eigne, um das Leben der Geliebten neu anzufachen. Verzweifelt ringt er mit dem Tode — da schleudert dieser des Albertus Lebensflamme zornig zu Boden; der kühne Sterbliche sinkt zusammen und mit einem ernstesten Memento mori des Todes schließt das Stück. Es errang bei einer Aufführung im Münchener Hoftheater einen ehrenvollen Achtungserfolg; die Neuheit und das Unheimliche des Stoffes ließ das Publikum zu keiner freudigen Wärme kommen. Daß es neben vielen dichterischen Schönheiten und einem unverkennbaren Talent dramatischer Gestaltungskunst auch manches Unfertige zeigt, soll nicht geleugnet werden; vielleicht wirkt heute, wo „realistische Märchen“ an der Tagesordnung sind, auch Poccis „Gevatter Tod“ nachhaltiger als vor fünfzig Jahren.

Ebenfalls auf einem bekannten Stoffe aufgebaut ist das zweite der Volksdramen „Der Karfunkel“, nach Peter Hebels gleichnamigem

allemanischen Gedichte frei bearbeitet und 1860 erschienen ist. Wie der „Gevatter Tod“, so ist auch der „Karfunkel“ als echtes Volksstück mit musikalischen Einlagen (Liedern und kleinen Chören) ausgestattet. Gegen das erste Drama zeigt es, was Zuspitzung der dramatischen Konflikte und bühhengerechte Technik anlangt, einen entschiedenen Fortschritt. Das böse Prinzip vertritt der Jäger Lux, der den reichen Feldbauer Michel zum Spiele verführt, so daß Michel sein treues, braves Weib Katharin täuscht und der einmal geweckten Leidenschaft weiter fröhnt. Der Blitz schlägt in sein Haus, während sie im Wirtshaus spielen; es wird neu aufgebaut, ist aber mit Schulden belastet; trotz Arbeit und Gelöbnisses, sich zu bessern, waltet

kein rechter Segen mehr im Hause Michels. Die Ankunft des früheren Liebhabers seiner Frau, des Soldaten Martin, noch mehr aber die Kündigung der Hypothek durch einen Gläubiger versetzen ihn in eine derartig gereizte und verzweifelte Stimmung, daß er den Lockungen des teuflischen Lux von neuem Gehör schenkt. Er empfängt

von diesem einen Karfunkelring, der ihm immerwährendes Glück im Spiele bringen soll. Schnell erprobt er in einer gräulichen Spelunke die magische Kraft des Kleinods; als er aber von einem der Bauern als Falschspieler bezichtigt wird, übermannt ihn die Wut und er ersticht seinen Ankläger. Michel sitzt nun im Gefängnis und erwartet sein Urteil; als sein treues Weib ihn besucht, vergeht er in Reue und Zerknirschung und widersteht sogar Lux, der ihn befreien will. Erst die Verdächtigung seines Weibes durch den bösen Dämon, daß sie es mit dem Martin halte, bewirkt, daß Michel dem Verführer folgt. Unvermutet tritt er hinzu, als Katharin den Martin gerade mit einem Briefe zu einem großen Rechtsgelehrten in die Stadt schicken will; er verlangt von ihr den Sparpfennig der Kinder, um damit nach Amerika entfliehen zu können, und ersticht sein Weib. Auf öder Haide trifft



Abb. 11. „Namenbild“ von Franz Pocci.  
(München, F. Finsterlin.)

der ruhelose Flüchtling mit Lux zusammen; dieser beredet ihn zum Selbstmord, da ihm nichts weiter übrig bleibe — der Teufel hat sein Spiel gewonnen. Neben den Hauptpersonen finden sich noch einige charakteristisch gezeichnete Figuren, vor allem der Buchenbauer, der sein Hab und Gut versoffen hat und zum vollkommenen Lumpen geworden ist, am Anfang des Stückes als warnendes Beispiel für Michel. Sehr richtig bemerkt ein Kritiker: „Wir denken uns die Wirkung dieses Stückes, wenn es auf einem Dorftheater wie in Oberammergau aufgeführt werden könnte, von einer erschütternden Gewalt und heilsamer als zwanzig Polizeigesetze gegen Spiel, Trunk, Rauferei usw., denn die Wahrheit ist hier fast größer als die Kunst...“

Das vieraktige Schauspiel „*Der wahre Hort oder die Venediger Goldsucher*“ (1864) beruht auf freier Erfindung Poccis. Der Grundzug des Dramas, das mehrmals unter rauschendem Beifall im Münchener Volkstheater aufgeführt wurde, ist der dämonische Hunger nach Gold. Ein junger Kaufmann erhält zum Lohne für eine edle Tat von einem sogenannten Venediger (der der Sage nach in den Bergen Gold zu heben versteht) die Mittel zur Begründung eines Geschäftes. Über seiner Geldgier vergißt er seine reine und schöne Braut, wird jedoch schließlich zu der Erkenntnis bekehrt, daß nicht Gold und Reichtum, sondern die Liebe einer edlen Seele der „wahre Hort“ sei.

Von feiner Originalität ist auch „*Odoardo*“, ein romantisches Schattenspiel. Der Dichter begibt sich hier wieder auf das Gebiet des rein Märchenhaften, um seine Tendenz durchzuführen. Über sie werden wir nicht im Unklaren gelassen; denn der „*Expplikator*“, dem das Amt zufällt, alle Geschehnisse des Schattenspieles zu erläutern, enthüllt sie uns am Schlusse: einmal ist in *Odoardo* der nach einem Ideale strebende Mensch gemeint, der schließlich an seinen absurden Ideen zugrunde geht, außerdem aber wird „in allegorisch-symbolischer Weise auf das Ende oder Verschwinden der romantischen Poesie im allgemeinen bei dem derzeit vorherrschendem Realismus schmerzlich hingedeutet“. *Odoardo*, der Sohn des Königs *Baldrianus*, liebt die Fee *Tilia*, die in einen Lindenbaum gebannt ist und nach den Gesetzen des Geisterreichs keinen Sterblichen mit ihrer Liebe beglücken darf. Da



Abb. 12. Buchzeichen von Franz Pocci.  
(München, F. Finsterlin.)

sie von ihm scheidet, verfällt *Odoardo* in schweres Siechtum; im Fieberwahn verläßt er das Königsschloß, eilt an die Stelle, wo er die Geliebte zuerst gesehen und stirbt dort sanft unter dem Gruß der Geister. Neben holden Gedichten von Duft und Zartheit finden sich auch Szenen von überwältigender Komik, z. B. ein Minister-Antichambre, bei dem jeder sein Ressort für das wichtigste erklärt und für seinen Vortrag die Priorität beansprucht; ferner die drastisch gezeichnete Figur des Leibarzts *Elixirius*, der nach



Abb. 13. Buchzeichen von Franz Pocci.  
(München, F. Finsterlin.)

der Melodie „O Isis und Osiris“ (Zauberflöte) den Äskulap anfleht, ihm „der Diagnose Gunst“ zu gewähren u. a. Der Prolog des Stückes ist vielleicht das schönste Gedicht, das Pocci geschrieben hat.

In Perels „Deutscher Schaubühne“ (1871, Heft 2 und 3) ist „Giovannina“, eine dramatische Novelle in einem Aufzuge, erschienen: ein kleines erschütterndes Gemälde voller Realistik. Giovannina ist ein reizendes römisches Modell, dem von einem alten Wüstling nachgestellt wird

und das sich zu dem Maler Antonio, den es liebt, flüchtet. Bei dem Zweikampf zwischen ihrem Liebsten und ihrem Verfolger schützt das Mädchen jenen und erleidet dabei selbst den Tod.



Nachdem Graf Pocci im Jahre 1854 in Anbetracht seiner Verdienste von der Münchener Universität einstimmig zum Ehren-Doktor der Philosophie ernannt worden war, erfolgte zehn Jahre später von seiten König Ludwig II. die Verleihung des Oberstkämmereramtes. 1860 finden wir ihn als fröhlichen Teilnehmer des Universitäts-Studiengenossenfestes zu Landshut, zu dem er voller Liebe ein stattliches Bändchen „Gedenkblätter“, versehen mit einem hübschen emblematischen Holzschritte, sammelte; als fliegendes Blatt und Ehrengabe wurde Pocci Lied „Wenn ich ein Vöglein wär“ unter dem Titel „Flug der Liebe“ in den Farben der „Isaria“ neu gedruckt. Schier unmöglich erscheint es, alle seine Beiträge künstlerischer und wissenschaftlicher Natur aus dieser Lebensperiode auch nur annähernd wiederzugeben. Er lieferte z. B. prächtige *Titelholzschnitte* zu Fr. Becks „Lothar und Maller“, zu „Was sich der Wein erzählt“ von Arnold Schloenbach (dem erstaunten, kupfernasigen Küfer erscheint in einem Dunstnebel der wohlgemästete Weingeist mit Talar, Käppchen und Perücke), zu Franz Trautmanns Volksbüchern und Romanen (das „Plauderstüblein“, „Chronika des Herrn Petrus Nöckerlein“, die „Abenteuer Herzogs Christoph von Bayern“) und vieles andere mehr. Zu Anton Birlingers Kinderbüchlein „Nimm mich mit“ zeichnete er nicht weniger als 30 Illustrationen, unter denen namentlich drei Buben in den Gewändern der heiligen drei Könige von prächtiger Originalität sind; auch die mannigfachen Tierbilder erregen unser Interesse (Storchnest, Rotkäppchen) und der fürchterliche Menschenfresser. Für die „Münchener Zeitung“ hat er eine lange Reihe kulturhistorischer Studien geschrieben, für die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ regelmäßige Konzert- und Kunstberichte, für das „Oberbayrische Archiv“ dergleichen; namentlich aber stand Pocci den „Jugendblättern“ der Isabella Braun jahrelang mit Rat und Tat treu zur Seite.

Einen wirklichen Einblick in das fabelhafte Schaffen des Künstlers konnten nur nahe-

stehende Freunde gewinnen, und so ist es im höchsten Grade dankenswert, was Holland in seiner Biographie (Bamberg 1890) davon erzählt. Pocci pflegte seine künstlerischen Einfälle, gleich nachdem er sie geschwind zu Papier gebracht hatte, ebenso schnell wieder in den Papierkorb zu praktizieren, bis seine Tochter dahinter kam und die wertvollen Blätter sorgfältig sammelte. Holland hat mit solchen Blättern drei Bände zusammengestellt. Ein 90 cm breites und 1 $\frac{1}{2}$  m hohes Aquarell, das in einer Arbeitszeit von höchstens zehn Stunden entstand, befindet sich im Handzeichnungen-Kabinett der alten Pinakothek: In einer alten, verfallenen Burg haust an Stelle des früheren Rittergeschlechts ein Gesindel von Buschkleppern; schwerbeladen kommen sie von ihrem Raubzuge heim und bergen den Schatz hinter den steilen Steinwänden und zinnenbesetzten Mauern. Ein anderes Blatt berichtet, wie „her Cuonrat“ seinen Feind und Nebenbuhler aus der Welt geräumt und noch vor Sonnenaufgang heimlich begraben und „sin hus unde burc an sich genommen“ habe, wie aber der Einsiedler, so heimlich doch Zeuge gewesen, „die untat dem Kaiser angezeigt und jungherr Wolfgangs mord“ gerächt worden sei. Eine „armselige Burg“ ist die des „alten Kreuznachers, so in seiner jugend ain arger schalck war, nunmehr aber mit seinem knecht kummerlich in einem stüblein hauset“ (anno domini 1504), dieweil sie in der kalten Winterszeit nicht mehr Gemächer heizen können. Auf einer anderen heiter strahlenden Landschaft heißt es:

„Hier steht die Burg im Sonnenlicht;  
Wie heißt sie denn? Ich weiß es nicht.“

Auf wieder einer: „Dieß ist die burc Rotenstein und ist erpawt worden 1443 vom ersten Rotensteiner, so in Nürnberg a. d. 1481 auf dem Turnier starb.“

Die in den Jahren 1863 und 1864 edierten „*Namenbilder*“ zeigen den Meister abermals von einer neuen Seite. Es ist dies eine Sammlung von 100 in photographischer Reproduktion vervielfältigten Zeichnungen, die, abgesehen von ihrer künstlerischen Durchbildung, schon durch ihre ganz einzig dastehende Originalität das lebhafteste Interesse erwecken müssen. Leider ist auch diese kostbare Sammlung nicht mehr zu haben, sondern verschwunden — wer mag es wissen, wohin. Pocci hatte die Visitenkarten

seiner Freunde häufig mit ornamentalem Schmucke versehen und kam auf den Gedanken, sich darin weiter zu versuchen. Es dauerte nicht lange, und das Hundert war voll; was er darin geleistet, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Der apfelspendende Bischof Nikolaus mit dem rutenschwingenden Pelzmäntel im Gefolge, der riesige Christophorus, der Zug der weisen Magier: alles das sind Bilder ganz im Stile der lieblichsten, altdeutschen Legendendichtung. „Mit seinen Rittern, Burgen und Landschaften versetzt der geistreiche Verfasser den Beschauer häufig in jene erquickliche Stimmung, welche die Betrachtung Memlings und Benozzo Gozzolis liebevoller Bilder hervorrufen,“ schreibt ein gleichzeitiger Münchener Kritiker. Wir erwähnen noch den mit seinen Getreuen fröhlich reitenden Kaiser Maximilian, Hubertus in wundersamer Landschaft, Ludwig den Frommen, den heiligen Michael, ein Ave Maria, die Jungfrau von Orleans. Die Feder des Beschreibers kann hier mit dem Übermaß dessen, was der Schöpfer geboten, nicht Schritt halten.

Zu gleicher Zeit erschienen die „*Buchzeichen*“, 21 an der Zahl, in Photographien von 4 $\frac{1}{2}$  cm Breite und 16 cm Höhe. Trotz dieses scheinbar höchst unbequemen Formats ist über alle Bildchen eine Fülle von Phantasie ergossen, sowohl im komischen als romantischen Genre. Die turnende Engelschar auf der Jakobsleiter, der griesgrämige Winter mit seinen hellen Freuden, welche Prachtstücke! Der Einsiedler in der Klausur, der Ritter auf dem hohen Schlosse der Romantik, welcher Adel, welche Noblesse!

Das sehr genaue Verzeichnis Hollands über die durch Photographie vervielfältigten Zeichnungen Poccis umfaßt die Nummern von 336 bis 526, eine Zahl, zu der jeder Kommentar überflüssig sein dürfte.

Im reifen Alter, als der himmelstürmende Übermut einer abgeklärten Ruhe gewichen war, hat uns der edle Graf noch mit zwei Gedichtsammlungen beschenkt. Die erste derselben betitelt sich „*Der Landsknecht*“ (München, 1861). Kräftig, von echt deutschem Schrot und Korn wie der herrliche Titelholzschnitt, sind die Lieder des braven Kriegsmannes. Der nie erloschene Funken der Begeisterung für die Schönheiten des Mittelalters entzündet sich schon in der Widmung zu heller Flamme:





Abb. 14. „Die Facultäten“, Aus Franz Poccis „Viola tricolor“.  
(New York, Ströfer & Kirchner, 1876.)

Da we  
gen un  
Mann  
wesen.  
Frunds  
schen  
Seite be  
gnädige  
so steig  
mit zwe  
mel ein  
der kri  
Büchle  
Da  
Hollan  
1866 er  
bühnen  
die reif  
der, der  
Lebens  
losen fi  
wisse B  
niemals  
tritt.  
Aristot  
den m  
Mensch  
Wie  
nicht  
dem Sp

„Allen treuen deutschen Herzen,  
Die noch aus verklung'ner Fern  
Bei der trüben Zeiten Schmerzen  
Ihren Trost sich holen gern,  
Die noch fromm im Buchenwalde  
Auf der Burgen Trümmern stehn,  
Und dort von der grünen Halde  
Über alt' Gemäuer sehn —  
Allen, die noch etwas haben,  
Was die and'ren nicht versteh'n,  
All' den alten deutschen Knaben  
Mög's aus diesen Blättern wehn!“

Da wechseln Marsch- und Trinklieder mit Klagen und religiösen Bedenken; ja der reisige Mann ist sogar zwei Monate lang Klausner gewesen. Aber er folgt aufs neue dem alten Frundsberg; er ficht mit ihm in der mörderischen Schlacht von Pavia und fällt an seiner Seite bei Mindelheim. Und da der Feldherr gnädige Aufnahme beim heiligen Petrus findet, so steigt auch der Landsknecht nach und wird mit zweitausend seiner Genossen in den Himmel eingelassen. Einen holden Gegensatz zu der kräftigen Poesie dieser Lieder bildet das Büchlein des „Edelfräuleins von Fünfstetten“.

Das „poetische Testament“ Poccis, wie Holland sie sehr treffend bezeichnet, sind die 1866 erschienenen „Herbstblätter“. Ohne jeden bildnerischen Schmuck, spiegeln diese Gedichte die reife Lebensanschauung eines Mannes wieder, der sich sein Urteil über alle Fragen des Lebens selbst gebildet hat. Die meist reimlosen fünf Fußigen Jamben gestatten eine gewisse Beschaulichkeit, ein Insichgehen, das aber niemals in trockenem, lehrhaften Tone zutage tritt. Wiewohl vom Scheitel bis zur Sohle Aristokrat, legte der edle Herr doch immer den meisten Wert auf *den* Adel, den der Mensch sich selbst zu geben vermag.

Wie herb geißelt er das Geckentum, aber nicht das jener unschädlichen Wesen, die vor dem Spiegel stehen und ihre Haare kräuseln,

sondern derer, die sich ihren Gott in der eignen Weisheit suchen und auf dem „Eritis sicut deus“ wie auf einem Schein bestehen! Welche Töne findet er zum Preise der Musik, der herrlichen Kunst, die sein ganzes Sein stets unermesslich durchdrang! Herzerquickend sind die Gedichte „Mutterliebe“ und „Gottes Sonnenstrahl“, von höchster Philosophie die „Mühle“. Wer die innere Kraft hat, Rückerts „Weisheit des Brahmanen“ in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen, der wird auch durch dieses Buch Poccis erbaut und erhoben werden.

Ziemlich das letzte Werk des Meisters war die „*Viola tricolor*“, ein Beweis, daß der Quell der Erfindung und der unverwüsthlichen Laune des Dichtermalers noch so ungetrübt floß wie in früherer Zeit: acht große Karikaturen in Farbendruck, die auf dem Kunststück beruhen, daß die Gesichter aller Gestalten Stiefmütterchen sind. Bei einer Wanderung durch seinen Garten war ihm diese Eigentümlichkeit der Blume aufgefallen, und sein an seltsamen Einfällen so reicher Geist führte ihn dazu, zu einer Reihe dieser gepreßten und getrockneten Visagen Körper zu zeichnen.



Am 7. Mai 1876 erlag Pocci einem plötzlichen Schlaganfall.

Mit schwacher Feder haben wir versucht, einen ungefähren Überblick über dies seltene Leben zu geben. Wie Blätter im Winde ist das meiste verweht. Gräfin Maria Pocci, die Tochter des Meisters hütet in kindlicher Pietät das Erbe des Vaters und hat auch mir vieles Wertvolle teils geliehen, teils geschenkt, wofür ich ihr an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank abstatte. Ein Gleiches gebührt dem lieben alten „Papa Schmid“, dem zweiundachtzigjährigen, noch immer tätigen Direktor des weltbekannten Münchener Marionetten-Theaters.



# Ein Beitrag zu Chr. D. Grabbes Krankengeschichte.

Von

Dr. Erich Ebstein in Göttingen.

Die Krankengeschichten von großen Männern haben in den letzten zehn Jahren vielfach das Interesse sowohl von Ärzten als auch von Literarhistorikern erregt. Ich brauche hier nur an die vier „Pathographien“ von Möbius zu erinnern, die sich mit Rousseau, Goethe, Schopenhauer und Nietzsche befassen. Was Möbius mit diesen „Pathographien“ will, das hat er erst jüngst (1903) in seiner Einleitung zu Band I auseinandergesetzt und muß da nachgelesen werden; sein Standpunkt ist übrigens hinlänglich bekannt. Er sagt u. a., früher habe die Fable convenue gelautet: Entweder ist einer gesund oder er ist verrückt. Richtiger aber heiße es: „Niemand ist gesund, in jedem von uns ist Gesundes mit Krankhaftem gemischt, und je weiter sich einer vom Durchschnitt entfernt, um so mehr entfernt er sich von der Normalität“.

Es kann hier nicht der Ort sein, den Möbiusschen Auseinandersetzungen zu folgen; es mag nur gesagt sein, daß die Literarhistoriker keinen Grund haben, darüber zu spotten, „daß auch der Gesundeste der Gesunden der ungünstigen psychiatrischen Diagnose verfallen ist“.<sup>1</sup> Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, daß eine große Reihe von Lebensbeschreibungen bedeutender Männer auf deren körperliche Zustände so wenig Rücksicht nimmt. So heißt es z. B. in einer vielgelesenen *Goethebiographie*: „Mit Schönheit, Kraft und Gesundheit reich ausgestattet“. Mit Bezug auf die Gicht *Goethes* bemerkte *W. Ebstein* („Die Gicht des Chemikers J. Berzelius und anderer hervorragender Männer“, Stuttgart 1904) vor kurzem: „Für die Beurteilung großer Männer sind derartige Dinge keineswegs gleichgültig. Gerade die Gicht gehört zu den Krankheitszuständen, welche den betreffenden Individuen einen eigenartigen Stempel aufdrücken und zu ihrem Nachteil von nicht Sachkundigen gedeutet und als Charakterfehler aufgefaßt werden.“

In dieser Art war die Arbeit von *Max Morris* über „*Heinrich von Kleists Reise nach Würzburg*“ (Berlin 1899), die übrigens in *Walter Bormann* und seinem leider lange übersehenen Aufsätze „*Neueres über Heinrich von Kleist*“ (Unsere Zeit, herausgegeben von R. v. Gottschall, 1886, Heft 4, 549—567) einen Vorgänger hat, mit Freuden zu begrüßen; ich habe diese beiden Studien natürlich nur aus der großen Menge herausgegriffen; denn allein die Literatur über „*Medizinisches bei Goethe*“ usw. ist bereits so sehr angewachsen, daß sie sich kaum mehr übersehen läßt.



Nach diesen einleitenden Bemerkungen möchte ich im folgenden einen kleinen Beitrag liefern zu der *Krankengeschichte Christian Dietrich Grabbes*, die die Literarhistoriker bisher offenbar sehr, die Mediziner merkwürdigerweise aber fast gar nicht interessiert hat. Es ist bekannt, daß Grabbe jung gestorben ist — er ist nur 34 Jahr 9 Monat und einen Tag alt geworden. Die meisten seiner Biographen haben sein frühes Ende darauf zurückgeführt, daß er ein Trinker gewesen, der am Alkohol zugrunde gegangen sei. *Duller* läßt Grabbe an der „*Magenschwindsucht*“ sterben, *H. Döring* an „*verbrannten Eingeweiden*“ und *Ziegler* an einer „*förmlichen Rückenmarksschwindsucht*“. Diese Diagnose, so meint *Grisebach*, der feinsinnige Herausgeber der Grabbeschen Werke, sei jedenfalls gestützt auf den Ausspruch des Grabbe behandelnden Arztes *Piderit* gestellt worden.

Nun hat im Jahre 1898 ein Literarhistoriker *Carl Anton Piper* in seinen Beiträgen zum Studium Grabbes den Dichter als eine psychopathische Erscheinung geschildert, d. h. ihn mit der Diagnose „*Psychopathische Minderwertigkeit*“<sup>2</sup> belegt, einem Ausdruck, den Piper dem ebenso betitelten Buche des Psychiaters *J. L. A. Koch* (Ravensburg 1891) entnommen

<sup>1</sup> Ich darf an dieser Stelle wohl kurz auch auf meine im „*Janus*“, November 1905, Seite 572—574, veröffentlichte historische Notiz verweisen: „Über das Pathologische bei Nietzsche nach *Th. Ziegler*, *P. J. Möbius* und *A. Bilharz*“.

<sup>2</sup> Besser „*Psychopathische Degeneration*“ nach Möbius (*Schmidts Jahrbücher*, Jahrgang 1892, S. 102).

hat. Professor *Roethe* in Berlin hat über das Pipersche Buch eine beachtenswerte Kritik (Deutsche Literaturzeitung 1901, No. 4) geschrieben, der ich mich völlig anschließe. So legt Piper einen besonderen Wert auf die „verblüffende Vollzähligkeit“, in der bei Grabbe die Symptome der sogenannten psychopathischen Minderwertigkeit auftreten. „Aber was kriedet Piper nicht alles an,“ bemerkt *Roethe* mit Recht. „Er wittert Unrat, wenn Grabbe als Knabe leidenschaftlich sich in die Illusionen seines Bohnenspiels vertieft, wenn er unreife Pflaumen den reifen vorzieht; daß er die Einsamkeit liebt, ja daß er in keine Burschenschaft eingetreten ist, wird ihm verdacht; daß er fast ausschließlich Dramen geschrieben hat, verrät eine psychopathisch gravierende Einseitigkeit.“ Weiter betont *Roethe*, daß ihn „weder das Material der Untersuchung, das gutenteils in unsicheren und mehrdeutigen biographischen Kleinigkeiten besteht“, noch die Methode Pipers befriedige.

Sehr zu bedauern ist, daß für Grabbes Leben nicht genügend sichere und zuverlässige Quellen fließen. Seit *Eduard Grisebachs* vierbändiger Grabbe-Ausgabe sind wir allerdings schon ein Stück weiter gekommen in der Kenntnis von Grabbes Leben und Werken. Besonders Grabbes Briefe und der durch *Grisebach* wiederhergestellte Urtext der Grabbeschen Dramen sind uns ein wertvolles Hilfsmittel geworden. Die Zeiten sind wohl vorüber, da *W. Scherer* (Geschichte der deutschen Literatur. 3. Auflage, Berlin 1885, S. 776) den Ernst nicht begreift, mit dem Literarhistoriker und Herausgeber (*Gottschall*, 2 Bände, Leipzig 1869; *Blumenthal*, 4 Bände, Detmold 1874) den Dichter Grabbe behandelten. *Scherer* gibt zu, ihm müsse wohl das Organ fehlen, da er ihn „bloß lächerlich“ finden könne.

Jedenfalls — und das soll hiermit betont werden — dürfen wir, wie bei allen anderen Dichtern — so auch bei Grabbe — nicht aufhören, alles das zusammenzubringen, was uns für die Kenntnis seines Lebens und seiner ganzen Persönlichkeit Aufklärungen bringt.

Mir war es nun sehr interessant, daß ich gelegentlich anderer Studien auf einen Mann in Grabbes Leben hingeleitet wurde, der allen Literarhistorikern und besonders den Grabbe-Forschern merkwürdigerweise entgangen zu sein scheint.

Ich meine Grabbes Verhältnis zu *Theodor von Kobbe* (1798—1845). Wer war *Kobbe*? „Ein deutscher Humorist“ lautet die Antwort. *Krause* (Allgemeine Deutsche Biographie, Band 16, S. 344f.) zählt ihn zu den besseren Humoristen unserer Literatur und lobt sein eigenartiges, anregendes und dabei der gutmütigen niedersächsischen Derbheit nicht entbehrendes Wesen. Für *Kobbes* volkstümliches Wesen spricht, daß er lange Zeit — selbst von seinen Verwandten — für den Verfasser von „Swin-êgels Wettlophen up de Buxtehuder Heid“ gehalten werden konnte, ein Büchlein, das in Wirklichkeit von *Wilhelm Schröder* verfaßt war, der sich erst nach langen Jahren nannte.

*Adolf Stahr* hat seinem Freunde *Theodor von Kobbe* einen „Denkstein“ in seinen kleinen Schriften gesetzt, und wer sich dafür interessiert, den muß ich darauf verweisen. Über Grabbes Verhältnis zu *Kobbe* findet man dort allerdings nichts: ich entnehme meine Mitteilungen aus *Kobbes* „Humoresken aus dem Philisterleben“. Zweites Bändchen. Bremen 1841 (Seite 11—24).

*Kobbe* verdankte die Bekanntschaft Grabbes *Immermann*; er hatte zwar selbst schon einige Jahre vorher an Grabbe geschrieben, „beseelt von dem Wunsche, seine Person kennen zu lernen“.

Grabbes Antwort, die selbst *E. Grisebach* entgangen ist,<sup>1</sup> lautete wörtlich wie folgt (dieser Brief wäre bei *Grisebach* in Band IV als Nummer 109a einzureihen):

Geehrtester Herr!

Ich danke für Ihren Brief. — Verzeihen Sie meine flüchtige Antwort auf Schreibpapier. Ich schreibe sie, während Untersuchung angeblich Dienstuntauglicher Militärs, und kann, da meine Stube von ihnen belagert ist, Niemand nach Briefpapier aussenden.

Meine Poesien sind alle flüchtig geschrieben, und nicht so gut als Sie wollen. Mein ansprechendstes Werk muß der *Barbarossa*<sup>2</sup> sein. Damals schien mir

<sup>1</sup> In *Grisebachs* Ausgabe fehlen ferner Grabbes Briefe an *F. W. Gubitz* vom 22. Dezember 1827 und vom 7. März 1828. (Vgl. *F. W. Gubitz*, Erlebnisse. Zweiter Band. Berlin 1868. S. 253—260.) Auf die anderen Auslassungen über Grabbe im „Gesellschafter“ (1827, Bl. 205; 1829, Bl. 78; 1830, Bl. 80; 1836, Bl. 173) kann hier leider nicht eingegangen werden.

<sup>2</sup> Gemeint ist „Kaiser Friedrich Barbarossa“. Eine Tragödie in fünf Akten [bei *Grisebach* II, 119—239], wurde am 18. April 1829 im Manuskript an den Verleger abgeliefert.

Z. f. B. 1905/1906.

die Sonne des Glücks, seit zwei Jahren [1830] aber nichts, als Geschäfte, Undankbarkeit, Armbruch,<sup>1</sup> alle drei Wochen infolge eines frühern wüsten Lebens einen mich immer mehr ermattenden Krankheitsangriff,<sup>2</sup> seit 7 Monaten [Juli 1831], wo ich, um ordentlicher zu werden, mich häuslich ketten wollte, eine angeblich vor meiner Geistesschwäche von hier entwichenen Braut,<sup>3</sup> an der ich noch hänge, und wieder eine andere,<sup>4</sup> die ich wohl schätze, aber an der ich nicht hänge, sie jedoch an mir, daß alles muß anders werden, oder in diesem Jahre [1832] so oder so endigen.

Die Zeit und ihre Trompeter, die Poeten, haben etwas Krampfhaftes an sich. Niemand benutzt ein Talent recht. Bruchstücke von vielen einzelnen Bruchstückmenschen sind da, aber keiner, der sie im Drama, oder Epos zusammenfaßt. Wahrscheinlich kommt aber doch einmal der Messias, der diesen Jammer im Spiegel der Kunst erklärt. Wie ist's mit unseren berühmten Tagesautoren? Haben sie Mut? Haben sie Lebensfrische? Kennen sie die Welt? Geldjuden und feige — — — sind sie zum Teil. — Ich kenne einige.

Werfen Sie sich mir nicht an den Hals. Meine Person würde Sie schwerlich ansprechen. Mein bester Freund findet mich entweder wüst und wild, oder stumm und langweilig, oder in Geschäftsläunen, und dabei stets nachlässig im Betragen. Meine Blütenstunden sind nicht mehr. Ich habe durchgelebt, und lache, obgleich ich keine Feder mehr ansetze, über die in meinen frühern Sachen bewiesene schlechte Menschenkenntnis.

Lebe ich so lange, so reise ich *vielleicht* nächsten Sommer auf einige Tage nach Hamburg. Ich glaube aber es kommt auch zu dem „vielleicht“ nicht,<sup>5</sup> sonst könnten wir uns da sprechen.

Ich bin Hochachtungsvoll

Ew. Hochwohlgeboren  
Detmold, den 10. Februar 1832    gehorsamer  
Grabbe.

Persönlich lernte Kobbe den Dichter erst etwa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre später kennen, also im *September 1835*.<sup>6</sup>

Es sei hier nur daran erinnert, daß Grabbe seit Anfang Dezember 1834 in Düsseldorf in regem Verkehr mit Immermann<sup>7</sup> lebte. Durch Immermann hatte Grabbe bereits im Januar 1835 die Bekanntschaft der Gräfin Elise Ahlefeld gemacht, mit der er auch später Briefe gewechselt hat.

Kobbe ging nun — und damit folge ich seiner Schilderung — „zu Immermann, der, etwa zwanzig Minuten von Düsseldorf entfernt, vor dem Ratinger Tor lebte. Er bewohnte die untere Etage, während die Eigentümerin des geräumigen Landhauses, die Gräfin A[hlefeld], den oberen Stock bezogen hatte. Ich hatte die Ehre, dieser Dame, von der es mir ungewiß ist, ob ich mehr ihren Geist, ihr Herz, oder die schöne Harmonie beider bewundern soll, Immermanns treuester Freundin vorgestellt zu werden. Sie war Holsteinerin, wenigstens dort erzogen, wir hatten durch unsere Familienverhältnisse manche Berührungspunkte. Das holsteinische Heimweh überkam uns beide, wir plauderten in einem fort, ohne Immermann zu berücksichtigen. Als mir dies endlich in den Sinn kam, und sich das Gespräch abbrach, mich gegen den Dichter entschuldigend, versetzte dieser lächelnd: „Wenn Holsteiner zusammenkommen, so ist das Gespräch über ihr Land, über ihre Heimat ein unsterbliches, wenn aber zufällig das Gespräch auf die Rantzaus, Reventlows und Brockdorfs kommt, so ist der Knoten gar nicht zu durchhauen.“

„Wo der Grabbe wohl bleibt?“ bemerkte Immermann nach einer Pause. „Ich hatte ihn eingeladen, er äußerte auch den Wunsch, Sie zu kennen, setzte aber hinzu, ohne dafür Gründe

<sup>1</sup> Am 3. Aug. 1830 schreibt Grabbe an W. Menzel (IV, 290 f. bei Grisebach): „Folgen eines zerschmetterten Armes, Gicht, Biß eines tollen Hundes, der hoffentlich nicht schaden wird, weil Tollheit auf Tollheit wenig wirken kann, Blutspeien und Geschäftsdrang lassen mich nicht mehr und besser schreiben, als hier geschehen...“ Einen Tag später schreibt er an Kettembeil (IV, 292): „Ich habe sehr viel zu tun, auch Gicht und Podagra dabei.“

<sup>2</sup> Am 15. Januar 1831 an Menzel (IV, 301): „Die Gicht ist fort, aber Nervenschläge treffen mich doch noch alle vier Wochen mit schauerhafter Kraft.“

<sup>3</sup> Gemeint ist Henriette Meyer, die Grabbe im Frühjahr 1830 im Hause des Detmolder Kaufmanns Husemann kennen lernte; im September 1831 verließ sie plötzlich Detmold und schrieb ihrem Bräutigam (von Stolzenau aus) definitiv ab, weil sie sich anderweit verlobt hatte.

<sup>4</sup> Am 20. Februar 1832 schreibt Grabbe (IV, 328): „Mittlerweile habe ich wieder eine mögliche Braut“; es war die einzige Tochter des Archivrats Clostermeier, *Luise Christiane* (15. August 1791 bis 17. Oktober 1848). — Am 6. März 1833 wurden Grabbe und „Lucie“ Clostermeier kirchlich getraut; Grabbe war 32, seine Frau 42 Jahre alt.

<sup>5</sup> Es kam auch wirklich nicht dazu.

<sup>6</sup> Diese Datierung ergibt sich sehr einfach aus dem Briefe Grabbes an die Gräfin von Ahlefeld in Düsseldorf vom 25. September 1835 (Grisebach IV, 485).

<sup>7</sup> Über das Verhältnis Grabbes zu Immermann vgl. Grisebach IV, XLIX ff. und Adolf Stahr, *Kleine Schriften* II. Bd., 1872 (über Immermann S. 94 ff.).

anzuführen: „Wenn ich Kobbe kennen lernen soll, so muß dies durchaus in Uniform<sup>1</sup> geschehen.“ Sie können sich darauf etwas einbilden, denn er trägt seine Uniform, wie andere Leute ihren Bratenrock, hauptsächlich bei für ihn festlichen Gelegenheiten.<sup>2</sup> — Er soll seinen Abschied als Auditeur in Detmold von dem gütigen Fürsten<sup>3</sup> mit den merkwürdigen Worten schriftlich verlangt haben:

„Ich habe kein Fischblut und bitte um meinen Abschied.“

Immermann ließ sich dann noch ein weiteres über ihn aus. Erfüllt von seinem hohen Talente, das Grabbe erst kürzlich in seinem Hannibal<sup>4</sup> manifestiert, beklagt er dessen Hang zur Crapule und zu einer geistig subordinierten Gesellschaft, in der er Spott und Scherz nach Herzenslust treiben konnte. „Ich rechne nicht auf seinen Dank, obgleich ich wie ein Bruder für ihn gesorgt habe. Grabbe ist gegen Tieck undankbar gewesen, und wird es auch gegen mich sein“, endete er.

„Die Tür ging auf“ — so fährt Kobbe fort zu erzählen — „der uniformierte Ex-Auditeur trat herein, einige Bücher in der Hand, mich folgendermaßen anredend:

[Grabbe]: Sind Sie Kobbe?

[Kobbe]: Der bin ich.

[Grabbe]: Theodor von Kobbe?

[Kobbe]: Auch der Vorname ist richtig.

[Grabbe]: Theodor von Kobbe, der mal an mich geschrieben hat?<sup>5</sup>

[Kobbe]: Ja, dem Sie antworteten: „Die Zeit und ihre Trompeter, die Poeten, haben etwas krampfhaftes an sich —“

„Nun schenke ich Ihnen etwas. Hier sind meine letzten Werke. Mein Hannibal ist, Gott verdamme mich, nicht schlecht. Die Druckfehler<sup>6</sup> habe ich alle selbst mit der Bleifeder korrigiert.“

Mit diesen Worten überreichte er mir seinen „Aschenbrödel“,<sup>7</sup> seinen „Hannibal“ und sein „[Das] Theater zu Düsseldorf mit Rückblicken auf die übrige deutsche Schaubühne“.<sup>8</sup>

Es sind falsche Gerüchte<sup>9</sup> über Immermanns Benehmen gegen Grabbe in Umlauf gebracht. Wer, wie ich, beide Poeten zusammengesehen, der wird eher Immermanns Nachsicht gegen Grabbe bewundern, als den krähwinkligen deutschen Vorurteilen, daß der Landgerichtsrat den verabschiedeten Auditeur über die Achsel angeschaut habe, — als etwas für einen Immermann Unmöglichem den geringsten Glauben schenken. Für Männer von solchen geistigen Rangklassen können keine Abstufungen in der bürgerlichen Welt, Maulwurfshügeln vergleichbar, keine scheidende Mauer werden. Immermanns Tisch und Bibliothek standen Grabbe jederzeit zu Dienste, und er hat gewiß noch mehr mit der linken für ihn getan, wovon die rechte nichts weiß. —

Es hat wohl kaum ein anderer Dichter so ganz entgegengesetzte Urteile erfahren, wie Grabbe. Während Vischer ihn als „Schnapslump“ bezeichnet, versetzt Gutzkow ihn unter die „Götter“.<sup>10</sup> Und doch sind beide Männer ohne allen Zweifel vorzügliche Kritiker, welche eigentlich auf dasselbe Resultat, nicht aber auf ein diametralisch entgegengesetztes Urteil<sup>11</sup> kommen mußten. Vielleicht rührt dieser

<sup>1</sup> Gemeint ist die Uniform, die Grabbe in seiner Stellung als Auditeur zu tragen pflegte.

<sup>2</sup> Piper (a. a. O. S. 39) sieht in dem Tragen der Auditeuruniform das Aufleben von Grabbes „Sucht nach dem Auffallenden“. — <sup>3</sup> Damals Leopold Fürst zu Lippe (nach Grisebach IV, XL).

<sup>4</sup> Hannibal erschien 1835 in Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner. — Immermann nahm übrigens den stärksten Anteil an Grabbes Hannibal (vgl. Werner Deetjen, Zu Grabbes Hannibal. Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung 1902, Nr. 22, S. 176, wo ein bisher ungedruckter Brief Immermanns an Grabbe vom 20. Februar 1835 abgedruckt ist. Daran schließt sich unmittelbar an Brief Nr. 162 bei Grisebach [Bd. IV, l. c.]).

<sup>5</sup> Aus dieser Unterredung ist doch ersichtlich, daß das Gedächtnis Grabbes nicht so sehr gelitten hatte, wie Piper (l. c. S. 41) bemerkt.

<sup>6</sup> In der bereits erwähnten bei Schreiner erschienenen Ausgabe waren unter den „Berichtigungen“ sieben Druckfehler verzeichnet. — <sup>7</sup> Dramatisches Märchen von Grabbe. Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner. 1835.

<sup>8</sup> Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner. 1835.

<sup>9</sup> Vgl. A. Ploch, Grabbes Stellung in der deutschen Literatur. 1905. S. 32.

<sup>10</sup> Gutzkow gab 1838 eine Sammlung von Kritiken unter dem Titel: „Götter, Helden, Don Quixote“ heraus. Die Götter sind Shelley, Büchner und Grabbe, der auf S. 51—58 abgehandelt wird. Das Zitat von Fr. Th. Vischer konnte mir selbst Prof. R. Vischer in Göttingen, dem ich an dieser Stelle bestens danke, nicht nachweisen.

<sup>11</sup> Vgl. den lesenswerten Aufsatz R. M. Meyers über Grabbe in der „Nation“ vom 7. und 14. Dezember 1901, in dem er demselben Gedanken Ausdruck verleiht.

Kontrast daher, daß der eine den Poeten zu *subjektiv*, der andere denselben zu *objektiv* aufgefaßt hat.

Die Poesien Grabbes zeugen von einer seltenen Phantasie, von einem gründlichen geschichtlichen Studium und sind in einem großartigen Stile angelegt. Nichtsdestoweniger erfäßt alle seine Leser, je mehr sie sich in den Dichter vertiefen, ein gewisses Mißbehagen, ja einen Schmerz um den Sänger selbst, der sich bei allen seinen Bekannten auf das Peinlichste steigert. Eine tiefe edle weibliche Schöpfung ist Grabbe, nach meinem geringen Ermessen nie gelungen.<sup>1</sup>

Grabbe lebte und starb auf dem Standpunkte der Ironie,<sup>2</sup> von wo aus er das Höchste untergehen ließ und sich nur selbst genoß. Er vertiefte sich nicht in den Ernst der sittlichen Objektivität, und alle Götter, welche auf seinen gewaltigen Ton erschienen, verschwanden auch wieder bei irgend einer verzweifelnden egoistischen Anwandlung auf seinen schrillenden Ruf. Galt dies schon von seinen Schriften, so zeigte sich dies noch mehr im täglichen Leben. In das interessanteste Gespräch, in die begeisternde Rede warf er oft, selbst in Gegenwart der anständigsten Damen, fast wie dazu geprickelt, irgend ein schmutziges Wort, über das er dann, wenn es ihm verwiesen wurde, nach einer höflichen Entschuldigung, fast wie ein Wahnsinniger, der irgend ein Schelmstück verübt hat, still zu lächeln pflegte. Der Gedanke, daß alles Höchste leere und eitle Einbildung sei, zertrümmerte ihm die großen

kolossalen Gestalten, die im wunderbarsten Kontraste mit der Zerstörung sein großer poetischer Meißel fortwährend schuf.

Wir wurden jetzt<sup>3</sup> zum Tee gerufen, welcher in einer Laube des Gartens serviert wurde, zu welchem sich einige Familien Düsseldorfs eingefunden hatten. Was Grabbe hier sagte, konnte meines Erachtens nicht den Anspruch darauf machen, geistreich zu sein. Manche Plattheiten wurden ihm von Immermann verwiesen, worauf er sich, wie oben angegeben, benahm, und von Immermann sogar durch Drohungen zum Schweigen gebracht werden mußte.<sup>4</sup>

Ohne mich mit einem Heiligenschein umgeben zu wollen“ — fährt Kobbe fort, denn ich folge seiner Schilderung getreu — „darf ich behaupten, daß ich nie unanständige Reden in Gesellschaften von Herren geduldet habe, in Gegenwart von Damen bringen sie mich aber vollends zur Verzweiflung. Sie haben mich schon oft aus dem Theater gejagt, weil ich bei dem Anblick junger Mädchen und anständiger Frauen, welchen man solchen Schmutz zu bieten wagt, in ihrer Seele zu sehr erröte.

Ich mahnte daher Grabbe zum Aufbruch, und ließ mich nicht länger halten. Er nahm mich unter den Arm, oder ich vielmehr ihn,<sup>5</sup> und wir wanderten der Stadt zu. —

In des geistreichen und edlen Dullers Notizen über Grabbe zu dessen Hermannsschlacht,<sup>6</sup> findet sich der ungeheure Vorwurf gegen Grabbes Mutter, als habe diese Frau schon das vierjährige Kind zum Branntweintrinken

<sup>1</sup> Dasselbe betont O. Blumenthal in: Aus Grabbes Leidensgeschichte S. 11. (Für Alle Wagen- und Menschenklassen. Leipzig, E. J. Günther.)

<sup>2</sup> Vgl. R. M. Meyer a. a. O. S. 155: „Grabbe ist ein Romantiker, bei dem die Ironie tödlicher Ernst geworden ist.“

<sup>3</sup> Das war also an demselben Tage, an dem Kobbe Grabbe kennen lernte: im September 1835.

<sup>4</sup> Der Bericht über dieses Benehmen Grabbes ist ein sehr wertvoller Beitrag zu seiner Krankengeschichte. Weder Immermann, Ziegler, Piper noch andere haben darüber irgend eine Notiz gebracht. — Ich zitiere hier nur den bei Grisebach (IV, XXXVIII) abgedruckten Vers Grabbes:

Wer nicht Zoten reißen kann, Ist fürwahr kein Ehrenmann.

<sup>5</sup> Bereits etwa im *Dezember 1834* schreibt Immermann (l. c. S. 45 f.) von Grabbe: „Zuweilen kam er auch zu mir, wenn die verdrossenen Füße ihm den Gang nach meiner entlegenen Wohnung erlauben wollten. Da gab es denn den lächerlichsten Anblick. Weil er sich nämlich nie in den Weg finden lernte, so mußte ihn seine Magd jederzeit zu mir begleiten. Auf diese Weise aber langte das Paar in meinem Garten an: Grabbe mit ernsthaftem Gesichte hinter der Magd unsicher einherschreitend, die Magd aber ihr erröthendes Antlitz halb in der Schürze verborgen, sich schämend, daß sie einen so großen Herrn bei Tage über die Straße führen müsse. — In derselben Zeit (Dezember 1834) schreibt Immermann (l. c. S. 14) von Grabbe: „Hinterher Grabbe an meiner Seite mit hohen und wankenden Schritten das Pflaster tretend,“ und ebenda S. 15: „Nichts stimmte in diesem Körper zusammen. Fein und zart — Hände und Füße von solcher Kleinheit, daß sie mir wie unentwickelt vorkamen — regte er sich in eckichten, rohen und ungeschlachten Bewegungen; die Arme wußten nicht, was die Hände thaten, Oberkörper und Füße standen nicht selten im Widerstreite.“

<sup>6</sup> Die Hermannsschlacht. Drama von Grabbe. Grabbe's Leben, von Eduard Duller. Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner. 1838. S. 7 f.



verführt und auf diese Weise einen langsamen Verwandtenmord begangen, — dadurch bewährtheit und begründet, daß Grabbe dies selbst eingestanden habe. Es hat sich bis jetzt kein Verteidiger für die hart angeklagte Mutter erhoben,<sup>1</sup> auch vermag ich nicht, den Gegenbeweis für sie zu übernehmen. Soviel aber bleibt gewiß, daß Grabbes eigene Behauptung keineswegs ein gültiges Zeugnis gibt. In apathischen Momenten zeugte seine Ironie oft Kinder mit dem Lügengeist, die in späteren Tagen für ihn unbezweifelte „Münchhausensche Wahrheiten“ wurden.

Dahin gehörte auch eine Klage, die er wider mich erhob. „O, ich Unglücklicher,“ rief er aus, „denken Sie sich, meine Frau hält mir mein ganzes Vermögen vor, von dem ich meine alte Mutter ernähren muß!“

Grabbe sprach dies in einem so wahrhaftigen Tone, daß ich anfangs, darüber empört, ihm meinen juristischen Rat aufdringen wollte, den er übrigens mit einem: „Es hilft alles nichts“ beantwortete.

Am andern Tage aber erfuhr ich von Immermann, daß dies gerade eine fixe Idee Grabbes sei, der an das Vermögen seiner Frau überall keinen Anspruch habe, sich aber einbilde, daß es sein Eigentum sei.

Während dieser Reden hatte ich bemerkt, daß Grabbe sehr blaß wurde und sich rückwärts zu krümmen anfing. Berauscht war er nicht, denn er hatte mehrere Stunden hindurch nur etwa ein einziges Glas Wein, mit Wasser vermischt, getrunken. Ich fragte ihn, er sei doch nicht der verkappte Teufel, welcher, angetan mit den vielen Westen seiner Großmama, zur Zeit der Hundstage, in der Sonne erfriert, den er in irgend einer Erzählung<sup>2</sup> so köstlich geschildert hat. — Der Gedanke beschäftigte ihn lebhaft, er überließ sich demselben ganz und gar, mir aber seinen Körper, den ich mühsam und im Schweiß gebadet, vor

das Ratinger Tor brachte, wo ich ihn auf einen Stuhl, der vor einer Honigkuchenbude stand, sich ganz erschöpft niedersetzen ließ.

Ich konnte ihn aber so, in seiner Uniform, nicht lange in conspectu omnium lassen, ich bestellte daher eine Sänfte, da diese näher bei zu haben war, als ein Wagen. Sehr häufig muß nun freilich der Gebrauch einer Portechaise in Düsseldorf nicht sein, denn die vergelbten Vorhänge konnten das Zusammengezogenwerden keineswegs ertragen, sondern fielen bei der Berührung, wie manche im Schutt von Herculenum und Pompeji gefundenen Figuren, zusammen. — Dies hatte die schlimme Folge, daß die verwünschte Auditeur-Uniform fortwährend aus dem Glaskasten blinkte. —

Ein Heer von Gassenjungen begleitete die Sänfte. — „Ein Offizier, der die Cholera<sup>3</sup> bekommen hat“, hieß es allgemein. Der menschliche Mückenschwarm mehrte sich von Minute zu Minute. — Da fiel mir die durchlauchtige Prinzessin Medea ein, die dem sie verfolgenden Vater, die einzelnen Glieder des Bruders vorwarf, um den frommen Aetes durch Aufsammlung der Gebeine von der richterlichen Nach-eile abzuhalten, ich zog den Geldbeutel aus der Tasche und warf von dem steilen Düsseldorfer Wall einen Silbergroschen nach dem andern hinab. Nachdem ich so siebzehn geopfert, gelang es mir, daß der gute Grabbe ohne eine sehr auffallende Suite in dem Weinhaus<sup>4</sup> anlangte, wohin er nach seiner letzten Äußerung, beim Eintritt in die Sänfte, gebracht zu werden gewünscht hatte.

Grabbe wurde auf das Sofa gelegt, wo er in einen halb totenähnlichen Zustand verfiel. Mehrere seiner Bekannten, unter denen ich als wohl den vorzüglichsten den ehrenwerten Doktor *Runkel*, späteren Redakteur der Elberfelder Zeitung,<sup>5</sup> nenne, fanden sich ein. Von der Nachricht seines Todes erschreckt, eilte auch

<sup>1</sup> Heinrich Heine führte in den „Memoiren“ die Verteidigung der Mutter (S. 103 u. 107 nach Grisebach IV, LVIII).

<sup>2</sup> Ich wüßte nicht, was für eine „Erzählung“ von Grabbe gemeint sein sollte.

<sup>3</sup> Bekanntlich dehnte sich die Cholera während der Jahre 1826 bis 1837 über den größten Teil der Erde aus; im Jahre 1835 ist sie in Deutschland allerdings nicht aufgetreten — erst 1837 in geringer Verbreitung in Mittenwald und München —, sondern hauptsächlich in Nord-Italien (A. Hirsch). — Auf die sogenannten „Choleraanfälle“ (vgl. Grisebach IV, 480) Grabbes werde ich an anderer Stelle ausführlicher zurückkommen.

<sup>4</sup> Das in der Rheinstraße in Düsseldorf gelegene „Weinhaus“ hieß „Zum Drachensfels“ und der Wirt Stange; in der Wirtschaft hing später Grabbes Bild über dem Platze, wo er gesessen (vgl. Grisebach IV, LII).

<sup>5</sup> Dr. Martin Runkel, vgl. E. Duller a. a. O. S. 73.

der Verleger<sup>1</sup> der noch nicht ausgeführten<sup>2</sup> Hermannsschlacht herbei.

Ich nahm während der Zeit das mir geschenkte „Aschenbrödel“<sup>3</sup> zur Hand, blätterte darin und teilte dem Doktor Runkel einige Stellen mit.

Da ich dieses Gedicht ebensowohl wie den Hannibal kannte, erlaubte ich mir, den letzteren ein wenig auf Kosten der ersten zu loben, wie denn Aschenbrödel eine unendlich viel geringere Produktion ist als der Hannibal.

Jedoch kaum hatte Grabbe einen Tadel vernommen, als er sich urplötzlich aufrichtete, das Buch mir aus den Händen riß und zur Verteidigung seiner Aschenbrödel dieselbe mit lauter Lippischer Stimme<sup>4</sup> vorzulesen begann. Mein Lächeln darüber, daß Grabbe so wenig seine eignen Poesien vorzulesen verstand, schien ihn fast zu erzürnen. Er meinte, es ging mir wie Tieck und Immermann, welche ihn um seine schöne Stimme beneideten.<sup>5</sup> Ich suchte ihn mit dem Geständnis des eignen Unver-

mögens im Vorlesen zu beruhigen. Am andern Morgen war Grabbe ernstlich erkrankt. Seinem Wunsche gemäß brachte ich die wenigen Tage meines Aufenthalts in Düsseldorf größtenteils vor seinem Bette zu, wohin Immermann, der anderweitig sehr beschäftigt war, und den ich nur selten sah, mich einige Male begleitete. Grabbe, der während dieser Zeit nichts als Wasser genoß, schien mir um vieles besinnlicher als am ersten Tage. Zuweilen drang die Liebe in sein Herz, — er ward dann weich und nannte seine Bestimmung eine verfehlte; wollte dann auch wohl mit herzlichem Händedruck sagen, er sei in meiner Umgebung ein Anderer, ein Besserer, ein Glücklicher geworden. Meine Arbeiten<sup>6</sup> versprach er durch einen besonderen Aufsatz zu verherrlichen. Erst meine Hermannsschlacht beendigen,<sup>7</sup> dann will ich eine Kritik Ihrer Bücher schreiben,<sup>8</sup> und dann sterben, so lautete wiederholt seine Rede. — Ich bemerkte ihm lächelnd, daß es auf den Mittelsatz in dieser Phrase nicht ankomme, daß meine

<sup>1</sup> Der Buchhändler J. H. C. Schreiner; bei ihm erschien 1838 die „Hermannsschlacht“.

<sup>2</sup> Am 25. September 1835 schreibt Grabbe der Gräfin Ahlefeldt: „Die Hermannsschlacht ist fertig, ich feile nur noch“. (Vgl. Grisebach IV, 420.) — <sup>3</sup> Vgl. Seite 489 Anmerkung 7.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu: F. Dingelstedt, Wanderbuch. Leipzig, 1839 (Eine Mitternacht in Lippe-Deilmold), darin S. 87—94 Bemerkungen über Grabbe. Dingelstedt wollte hier einen Blick tun in die Stellung Grabbes zu seinen Landsleuten. Dingelstedts Reisegefährte wollte die Geschichte, daß ihm der Auditeur Grabbe einen Militäreid, den er bei ihm zu schwören gehabt hätte, in Unterhosen abgenommen habe, selbst erlebt haben. (Vgl. diese Erzählung bei Dingelstedt mit der bei Ziegler.)

<sup>5</sup> Vgl. Kobbe a. a. O. S. 11: „Grabbe war dermalen einige Monate von Dresden zurückgekehrt, wo er, wie später Tieck mir selbst erzählt hat, sich als einen vortrefflichen Schauspieler angekündigt hatte. Tieck war freilich nicht wenig erstaunt, als er bei einer Leseprobe den abscheulichsten Lipper Dialekt, der sonst in Deutschland und namentlich hier im Norden, hauptsächlich von den Ziegelbrennern gehört wird, vernommen hatte. Er hatte dann wenigstens von Tieck verlangt, daß er seine starke, kräftige Stimme bewundern solle, dieser aber gelächelt, und da er ihn als Acteur nicht empfehlen konnte, ihm wenigstens eine andere kleine Stelle verschafft.“

<sup>6</sup> Ich nenne nur (vgl. auch Allg. Deutsche Biographie a. a. O.): „Die Schweden im Kloster zu Ütersen (1830)“, „Humoristische Skizzen und Bilder (1831)“, „Die Leier des Meisters in den Händen des Jüngers (1826)“, „Reiseskizzen aus Belgien und Frankreich (1835)“, „Wesernymphe (1831)“. — Um diese Arbeiten dürfte es sich vielleicht hier gehandelt haben. Später erschienen: „Briefe über Helgoland“ (1840), „Humoristische Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in Heidelberg und Kiel“ (2 Bändchen, 1840) [daraus S. (13—16) veröffentlichte ich in den Heidelberger Familienblättern vom 13. Juli 1904 eine Notiz: Zu Goethes Aufenthalt in Heidelberg]. Aus den „Humoresken aus dem Philisterleben“ (2 Bändchen, Bremen 1841) schöpfte ich die Notizen über Grabbe.

<sup>7</sup> Ende September 1835 war sie fertig, sie wurde aber von Grabbe oft umgearbeitet.

<sup>8</sup> Sie ist meines Wissens nicht erschienen; jedenfalls kennt sie Grisebach nicht. Die einzige Stelle, wo Kobbe bei Grabbe erwähnt wird, ist der bereits oben zitierte Brief Grabbes an die Gräfin von Ahlefeldt (Düsseldorf, den 25. September 1835) [Grisebach IV, 485]. Er lautet:

Hochgeborene, Hochgeehrte Frau Gräfin!

Kobbe's Werke, welche anbei zurückerfolgen, will ich recensieren. Ich danke für die gütige Mitteilung. Der Kobbe hat mir neulich auf dem Rückweg von Derendorf [ein Vorort im Norden von Düsseldorf], wo ich denn doch nur vor altem Gram und alten Erinnerungen krank werden konnte, indem wir da nur Kaffee getrunken hatten, recht geholfen. Immermann vermuthet's immer schlimm, und meint, der Wein oder spiritiosa thäten's. Nein, mein böses spirituosum ist mein eigner Geist.

Die Hermannsschlacht, welche Sie erwähnen, ist gegen Hannibal ein Koloß. Sie ist fertig. Ich feile nur noch sinke wohl auch an ihr nieder, wenn sie vollendet ist, — auf ewig.

(Ein Packet Bücher beian.)

Werke keine Adresse an die Unsterblichkeit hätten, daß er viel besser daran tue, anstatt solche Allotria zu treiben, sein Bruchstück aus Marius<sup>1</sup> zu einem Ganzen zu vollenden, er rief aber nicht ohne Grimasse: „Nur noch die Hermannsschlacht,<sup>2</sup> dann will, dann muß ich sterben. Ich bin unfähig zu ferneren Dichtungen.“

Ich sah ihn nicht wieder. Schon im folgenden Jahre [am 12. September 1836] starb er in Detmold. Ich fürchte aber nicht durch diese kleine Erzählung, welche ich zur Steuer der Wahrheit niedergeschrieben habe, mich bei unsren Bekannten einer Lieblosigkeit gegen einen Mann, der mir so viele Beweise von Anhänglichkeit gegeben hat, wie er dies nach seiner Individualität nur vermochte, schuldig zu machen. Aber solche kleine Erlebnisse von und mit großen Männern gehören der Geschichte an und sind nicht sorgsam genug aufzusuchen. Hätten wir bessere Spezialgeschichten von einigen Ländern, wie viel besser würde sich die allgemeine Weltgeschichte dabei stehen.“



Damit endigen die Mitteilungen Kobbes über Grabbe, und ich glaube, sie können einen kleinen Beitrag liefern zu seinem Leben, seinem Charakter und seiner Krankheit. Es wäre vermessen, wollte ich in dieser kleinen Studie, die es sich nur zur Aufgabe macht, einen bescheidenen Beitrag zu Grabbes Krankengeschichte zu liefern, annähernd versuchen, die Urteile zu beleuchten, die Grabbe im Laufe der Zeiten bis auf unsere Tage erfahren hat. Aber erinnern muß ich an Heines Urteil über Grabbe, der ihm in Berlin nahe getreten ist. Und wie fast

immer, wenn Heine einen Menschen kennen gelernt hat, findet sich bei ihm auch das treffendste und geistreichste Wort über diesen.<sup>3</sup> Heine<sup>4</sup> sagt, als er von ihm als demjenigen spricht, der die meiste Verwandtschaft mit Shakespeare habe: „Er hat dieselben Plötzlichkeiten, dieselben Naturlaute, womit uns Shakespeare erschreckt, erschüttert, entzückt. Aber alle seine Vorzüge sind verdunkelt durch eine Geschmacklosigkeit, einen Zynismus und eine Ausgelassenheit, die das Tollste und Abscheulichste überbieten, das je ein Gehirn zutage gefördert. Es ist aber nicht Krankheit, etwa Fieber oder Blödsinn, was dergleichen hervorbrachte, sondern eine geistige Intoxikation des Genies. Wie Plato den Diogenes sehr treffend einen wahnsinnigen Sokrates nannte, so könnte man unsren Grabbe leider mit doppeltem Rechte einen betrunkenen Shakespeare nennen.“ — „Glauben Sie mir,“ sagte einst ein naiver westfälischer Landsmann Grabbes zu Heine, „der konnte viel vertragen und wäre nicht gestorben, weil er trank, sondern er trank, weil er sterben wollte; er starb durch Selbsttrunk.“ Hierher gehört auch die Antwort, die Immermann<sup>5</sup> denen gab, die Grabbe zuriefen: „Wenn er nur gewollt hätte, er hätte schon anders sein können.“ „Er konnte gar nicht anders sein, als er war, und dafür, daß er so war, hat er genug gelitten.“ Mit einem gewissen Schaudern liest man, wie Immermann<sup>6</sup> eines Morgens in früher Stunde, da Grabbe sich keines Besuches versah, auf einem Tische mehrere große Gläser, angefüllt mit den stärksten geistigen Getränken fand. Dabei glaubte Grabbe, daß er sich dieses furchtbaren Reizmittels bedienen müsse, um dem Physischen Spannung zu geben, um es überhaupt nur noch zusammenzuhalten. Immermann sprach daraufhin mit einem Arzte über

<sup>1</sup> „Marius und Sulla“ erschien im Druck in Band I der dramatischen Dichtungen von Grabbe. Frankfurt a. M. 1827.

<sup>2</sup> Im August 1904 habe ich auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München zwei Blätter (4 S. 4<sup>o</sup>) von Grabbes Hand aus der Hermannsschlacht eingesehen, die Grisebach offenbar unbekannt geblieben sind: diese Fassung weicht von der bei Grisebach gegebenen stark ab. So sagt Amelang z. B.: „Jenes Weib ist seit zehn bis elf Jahren meine Frau. Heut erfähr ich und kann leider beweisen, sie brach im ersten Monat unsrer Heirath die Ehe.“ — Andere Stellen weichen vollständig ab. (Vgl. Grisebach III, 337.)

<sup>3</sup> Vgl. Leo Berg, Zum hundertsten Geburtstage Christian Grabbes. (Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung, 1901. No. 49 und 50. [S. 385 f. und 394—397.])

<sup>4</sup> Vgl. G. Karpeles, Heinrich Heine. Leipzig 1899. (Über Grabbe, S. 69—80.) „Grabbesmuse! Shakespeare, zum andermal geboren, wäre nochmal eben nochmal original Shakespeare! Daß der große Britte, der Stern, nicht Irrlicht geworden, fehlwandernde Camöne!“ S. 348 in „Hessisches Album für Literatur und Kunst“. Herausgegeben von Franz Dingelstedt, Cassel 1838 (München, Hof- und Staatsbibliothek) in der interessanten Plauderei: „Die Musen. Aus den noch ungedruckten Denkschriften der stillen Akademie. Von Ch. E. von Bentzel-Sternau.“ — Vgl. auch Wolfgang Menzel, Geschichte der deutschen Dichtung. 3 Bände. Leipzig, 1858—1860.

<sup>5</sup> Memorabilien. II. Band. Hamburg 1843, S. 61. — <sup>6</sup> l. c. S. 59.

seinen Zustand und brachte Grabbe endlich dahin, daß er wenigstens mit gelinderen Mitteln sich hinhielt. Sein Körper war bereits so herabgekommen, daß er gegen alle festen Speisen einen unbeweglichen Widerwillen empfand<sup>1</sup> und er sich fast nur mit Getränk ernähren mochte. Vom Rum ist er also in dieser Zeit durch Immermanns Bemühungen abgekommen; als Kobbe den Dichter sah, trank er offenbar häufiger Wein mit Wasser untermischt; in der letzten Zeit in Detmold scheint er mehr Bier als Wein getrunken zu haben. Bereits auf dem Gymnasium soll Grabbe stark dem Alkohol gehuldigt haben. Auch während der Zeit von 1822 an, als Grabbe sich Gubitz durch Vermittlung von Heinrich Heine und Karl Köchy nahte, wurde sein glutdichterischer Geist leider fortdauernd vertrauter mit der Trunksucht. Dies Unheil und dessen Einwirken berührt er selbst wie unbewußt in brieflichen Andeutungen, z. B. (nicht in der Grisebachschen Ausgabe): „Ich bin Auditeur, Advokat, Dichter, habe in allen drei Sachen viel zu tun, lebe aber doch gern wüst und träge; dabei die unruhige Natur, die mich keine zwei Stunden schlafen läßt.“ — „Ich habe gestern den Wagen zerschmettert, die Pferde fast zermalmt, und liege heute krank!“ usw. „Ich mag das Jammerbild in seinen Ausschweifungen“ — fährt Gubitz<sup>2</sup> fort — „nicht bis zur Vollständigkeit leibhaftig schildern, bemerke nur noch, daß ich ein paarmal von dem Schreckensanblick und den Folgen dieser, den Manneswert selbstmörderisch entwürdigenden Trunksucht erschüttert worden bin.“

Diese Exzerpte sollen nichts weiter als zeigen, wie sehr doch Grabbes Leben unter dem Zeichen des Alkohols gestanden hat. Ich kann hier nicht wieder des längeren auf die Fabel eingehen, „wie eine rohe dämonische Mutter“ das Kind an geistige Getränke gewöhnt habe. Ich glaube, H. Margraff (Allg. Theater-Lexikon, S. 89) hatte nicht Unrecht, wenn er bereits im Jahre 1846 betonte: „Grabbe ist ein psychologisches, pathologisches und poetisches Phänomen, das meist einseitig entweder vollkommen selig oder bis in den tiefsten Abgrund einer wegwerfenden Kritik verdammt wird.“ Das war zehn Jahre nach seinem Tode. „Mit der Zeit wurde der ganze Grabbe zu einem pathologi-

schen Präparat zugerichtet, als Warnung für den Nachwuchs.“ So schrieb Dingelstedt in seinem Wanderbuch vom Jahre 1877 (S. 343); heute ist der dunkle Mythus einigermaßen aufgeklärt worden.

Grabbes Leben spiegelt sich sozusagen auch in seiner persönlichen Erscheinung ab, im Porträt, das, wie Dingelstedt (a. a. O. S. 345) bemerkt, „einen wohlgebildeten, eher feinen als starken Kopf zeigt, nur die Stirn unverhältnismäßig hoch und breit gewölbt, an Shakespeare und an Hebbel erinnert; dazu aber kleine gekniffene Gesichtszüge, scharfe Falten um Mund und Augen, hervorspringende Backenknochen und ein schwaches, zurücktretendes Kinn; die ganze Physiognomie ohne Energie, unsicher im Ausdruck, erschlaft und verwelkt, nicht unter der Hand des Alters, sondern infolge langsamer, von innen kommender Auflösung . . .“

Das beste Porträt Grabbes scheint mir dasjenige zu sein, das Grisebach dem ersten Bande seiner vierbändigen Ausgabe vorgesetzt hat, und das der seltenen Zeitschrift „Rheinisches Odeon“ (Düsseldorf 1838) entnommen ist. Sein Kopf macht auf ihn einen etwas hydrocephalischen Eindruck. Sein Äußeres hat Grabbe in der letzten Szene von „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ karikiert: „Das ist der vermaledeite Grabbe, oder wie man ihn eigentlich nennen sollte, die zwergichte Krabbe, der Verfasser dieses Stücks! Er ist so dumm wie ein Kuhfuß, schimpft auf alle Schriftsteller und taugt selber nichts, hat verrenkte Beine, schielende Augen, und ein fades Affengesicht!“ Auf der Straße pflegte Grabbe meist jenes gelangweilte verdrießliche Gesicht zu machen; begegnete ihm dann ein Bekannter und fragte: wie geht's, so pflegte er zu antworten: „is sauer“ (Ziegler a. a. O. S. 70).

Grabbes Äußeres führt uns auch dazu, einen Blick auf seinen Gang zu werfen. Immermann schreibt (Memorabilien II, S. 14) bei Gelegenheit eines Umzuges, den Immermann mit Grabbe zusammen vollzog: „Voran der Karren mit dem Koffer und Mantelsack, auf dem der Auditeurdegen, lose angebunden, hin und her schwankte; hinterher Grabbe an meiner Seite *mit hohen und wankenden Schritten das Pflaster tretend.*“<sup>3</sup> Grisebach betont a. a. O. (S. LIX), daß diese

<sup>1</sup> Vgl. auch K. Ziegler, l. c. S. 187; bis dahin hatte er noch keine ärztliche Hilfe aufgesucht.

<sup>2</sup> a. a. O. S. 256 f. — <sup>3</sup> Vgl. Anmerkung 5 auf Seite 490.

75.

allmörstlich  
für ihn: Erwägungswort  
unserer Tilla werden zu sein.

Erwägung (für sie?)

Tilla, nicht du.

Antwort.

Und du, Markkündiger, bleibst  
bei mir, und be-  
drückst mich und die Aus-  
sicht der Herz ~~und die~~  
fügt über ~~und die~~  
fügt über.

Einige Zeit

Erwägung (für sie?)

Kopfe geht's in Rom I!

Kopfe fügt über, auf sie Au-

schmerz war, die

Erwägung?

Au-

Faksimile eines Blattes aus der Handschrift von Grabbes „Hermannsschlacht“, abweichend von dem Drucke von 1838.

76.

Antwort.

Süßer! was ist!

Romine.

Du befindest dich. Hoff,  
folgst mir, sie und zu-  
rück. Ich bringe mich  
zu großen Tugend- und  
Todesopferungen.

Antwort.

Mir und lieb sein.

6.

für Genuß

(Oben Genuß. Gut

malde sein. Genuß

und Genuß.)

Gut-

in den unteren Extremitäten auftretenden Schwächezustände mit der Diagnose der Tabes dorsalis durchaus stimmten. Daraufhin allein wird man aber nach den heutigen modernen Anschauungen diese Diagnose nicht stellen dürfen. Aus Immermanns Berichten scheint hervorzugehen, daß Grabbe einen ataktischen Gang gehabt hat. Nun haben aber nicht nur die Tabiker Ataxie, sondern auch die mit einer Polyneuritis alcoholica behafteten Kranken können sehr ausgeprägte ataktische Erscheinungen zeigen. Diese alkoholische Polyneuritis kann sogar der wahren Tabes dorsalis, der grauen Degeneration der Hinterstränge, täuschend ähnlich sein: es kann motorische Schwäche in solchem Maße bestehen, daß die Patienten nicht einmal mit einem Stock gehen oder stehen können; beim Versuche, mit geschlossenen Augen zu stehen, schwanken sie oder fallen um; die Muskulatur ist schlaff und atrophisch; die Patellarreflexe sind erloschen; die Pupillen reagieren träge auf Lichteinfall; außerdem bestehen schwere Sensibilitätsstörungen. Doch ergeben dann schließlich das Fehlen von Blasen- und Mastdarmstörungen und nicht zum mindesten die rasche Besserung nach Alkoholentziehung, daß es sich nur um eine sogenannte Pseudotabes alcoholica gehandelt hat.

Aus dem eben Mitgeteilten geht hervor, daß durch die Annahme einer Polyneuritis alcoholica die Symptome, welche Grabbe darbietet, — soweit dies überhaupt nach der immerhin recht unvollständigen und von einem Laien gegebenen Krankheitsgeschichte möglich ist — nicht nur in befriedigenderer Weise erklärt werden könnten als durch die Annahme einer Tabes dorsalis, sondern daß auch die eine Polyneuritis veranlassende Ursache in ausgiebigster Weise vorhanden war. Denn Grabbe trank jede Art von Alkohol, die ihm zu Gebote stand, und sicher auch konzentrierte fuselreiche Spirituosen, die erfahrungsgemäß dem Zustandekommen von Neuritiden Vorschub leisten. Daraus erklärt sich ferner, daß in Grabbes Leiden zeitweise Besserungen eintraten, wie wir solche bei der Alkoholneuritis in den Perioden beobachten, in denen der Alkoholgenuß spärlicher ist.

Daß Grabbe während des Verlaufs seiner Krankheit Zittern (Ataxie) der Hände hatte, habe

ich nirgend erwähnt gefunden. Seine Handschrift war bis in seine letzte Lebenszeit (vgl. die faksimilierte Beigabe aus der „Hermannsschlacht“, die ich der großen Liebenswürdigkeit des Herrn Theodor Apel verdanke, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche) fest, klar und deutlich.

Übrigens ist mit dieser Neuritis nur eine Seite der Krankheit Grabbes berührt; die andre Seite betrifft die geistige Degeneration, die wohl zum größten Teil auch auf Alkoholmißbrauch zurückzuführen ist. Wir brauchen uns nur den dritten Typus der Degenerierten anzusehen, wie er von *E. Mendel* in seiner Studie „Geisteskrankheiten und Ehe“ (Sonderabdruck S. 5) treffend geschildert wird. Danach gehört Grabbe zu denen, die „durch ihr Auftreten in der Gesellschaft, ihre absonderlichen Gewohnheiten, ihre Bizarrerien, ihre eigentümlichen Auffassungen und Ansichten, welche nicht selten mit Geschick vorgetragen und verteidigt werden, während sie den allgemein akzeptierten diametral entgegenstehen, im Volksmund als ‚Originale‘ oder als ‚verrückte Genies‘ bezeichnet werden.“

Wer erblickt in dieser Charakteristik der Degenerierten nicht ein getreues Konterfei des unglücklichen Grabbe? Wie sehr Grabbe degeneriert war, läßt nachstehende Mitteilung erkennen, die ich Herrn Gymnasiallehrer Wilhelm Österhaus in Detmold verdanke. Er schreibt: „Daß Grabbe sich oft sehr herabwürdigte, ist ein bekanntes Ding. Etwas überaus Widerliches erzählte mir vor Jahrzehnten ein alter Rechtsanwalt in L. — Grabbe war geradezu ein Sch...! Mehrere junge Juristen, machten wir einen Spaziergang auf dem Detmolder Stadtbruche. Da es dämmerte, liefen Mäuse hin und her. Plötzlich warf sich Grabbe auf die Erde, haschte wie ein Kater nach den Tieren, erhaschte eins und nahm es zwischen die Zähne. Einer rief: ‚Trägst du es so zur Stadt Frankfurt hin, gebe ich so und so viel aus.‘ — Grabbe gab sich auch hierzu her.“ —

Schließlich bin ich noch in der Lage, den Konfirmationsvers Grabbes mitteilen zu können;† er befindet sich in einem acht Druckseiten starken Heftchen, das jetzt gerade der fürstlichen Bibliothek in Detmold übergeben werden soll. Es ist datiert vom 26. Mai 1816. Grabbes

† Diese Mitteilung verdanke ich gleichfalls Herrn W. Österhaus; das Büchelchen selbst fand sich im Nachlasse des Herrn Th. Bruno.

Konfirmationsvers scheint nicht ohne Absicht gewählt zu sein und lautet:

Erfülle mich mit wahrer Reu,  
Wenn ich dich, Gott, betrübe;  
Gib, daß ich alles Böse scheu;  
Und stets das Gute liebe.  
Laß mich doch nicht, Herr, meine Pflicht  
Mit Vorschrift je verletzen,  
Der Seele Heil, mein bester Teil,  
Laß mich mit Würden schätzen.



Seit ich im September 1904 vorstehende Mitteilungen niederschrieb, habe ich eine große Menge von Notizen gesammelt, die ich des Raummangels wegen auf das mindeste Maß einschränken will und darf, da uns vor kurzem *Arthur Ploch* in seinem Buche „Grabbes Stellung in der deutschen Literatur“, Leipzig 1905 (224 Seiten; der erste Teil des Buches erschien unter dem Titel „Grabbe als Mensch und Dichter“. Hallenser Dissertation 1904) mit einer Arbeit beschenkt hat, für die wir ihm dankbar sein müssen. Ich kann seine Auffassung von Grabbes Persönlichkeit, die der Kobbeschen Darstellung entspricht, im ganzen nur teilen.

Ich habe hier auch noch zu erwähnen, daß inzwischen *W. Deetjen* unabhängig von mir in der Sonntagsbeilage der „Vossischen Zeitung“ vom 13. November 1904 die Kobbeschen Mitteilungen gebracht, d. h. nur einfach wiedergegeben hat, ohne sie mit kritischen vergleichenden Anmerkungen zu versehen, die uns erst ihren Wert klar machen können.

Sowohl Deetjen als Ploch u. a. sind merkwürdigerweise *Albert Elmenreichs* „Erinnerungen an

Karl Immermann“ entgangen, die im „Deutschen Wochenblatt“ (herausgegeben von H. Rippler und Carl Busse), XII. Jahrgang, No. 1 und 2 (vom 6. und 13. Januar 1899) erschienen sind und die einige recht bemerkenswerte Daten über Grabbe enthalten; ferner zitiere ich noch *H. H. Houben*, „Karl Immermann und das Düsseldorfer Stadttheater“ (Die Rheinlande 1901. I, No. 10); *F. Wolter*, „Immermanns Leitung des Düsseldorfer Stadttheaters“ (Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, 1902, XVII, S. 217—238) und die literarische Beilage des „Staatsanzeigers für Württemberg“, Stuttgart, Jahrgang 1876, S. 476—478, die eine Charakteristik des Dichters (ohne Unterschrift) enthält.

*Arthur Moeller van den Bruck* hat in seinem vor kurzem erschienenen Werke „Verirrte Deutsche“ ebenfalls Grabbes als des „tragischsten unter allen problematischen Naturen“ gedacht (S. 95—113). Seine Betrachtungsweise hat uns aber über den Dichter nichts Neues kennen gelehrt.

Über die Krankheit Grabbes haben sich inzwischen mannigfache neue interessante Anhaltspunkte auffinden lassen, die es mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sicher machen, daß *Grabbe wirklich an Tabes dorsalis gelitten hat*. Nachdem ich in den obigen Mitteilungen nur einige differentialdiagnostische Momente in Erwägung gezogen habe, behalte ich mir vor, die weitere Begründung der Diagnose und die Symptome der Krankheit ausführlich in einer medizinischen Zeitschrift zu geben. Daraus dürfte ersichtlich werden, wie viel wir bei der Beurteilung Grabbes seinem körperlichen Leiden Schuld geben müssen.





# Exlibris von Bühnengehörigen.

Von

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg in München.

**A**uf Anregung von verschiedenen Seiten hin bespreche ich hier ein Thema, das sowohl in dieser Zeitschrift wie anderwärts noch nicht berührt worden ist und das manchem unsrer Leser neues bringen wird.

Daß wir bei Schauspieler-Exlibris nicht auf sehr alte Blätter stoßen, ist einleuchtend; denn wer in früheren Jahrhunderten als Darsteller mit der Bühne zu tun hatte, war meist nicht in der pekuniären Lage, sich ein Exlibris anschaffen zu können; bei der unstäten Wanderlust früherer Bühnen war auch die Anlage einer schwertransportablen Büchersammlung nicht möglich. Selbst heute noch ist bei dem oftmaligen Wechsel des Engagements an größere Bibliotheken und damit an Exlibris verhältnismäßig selten zu denken, aber Ausnahmen gibt es dennoch genug. An darzustellenden Motiven fehlt es bei allen Arten von Bühnenkünstlern des Schau- und Lustspiels, der Oper, der Vortrags- und Gesangskünstler usw. nicht; außer dem allgemeinen Rüstzeug wie Büchergruppen, Tintenzeugen, Federn, Studierlampen, Eulen, Lieblingstieren, Lieblingsblumen, alpinen und anderen landschaftlichen Anklängen finden wir auf den hier einschlägigen Exlibris besonders: Theatermasken, Geigen, Leier, Harfe, Flöte, Rollenhefte, Bücher der Klassiker, Musikalien, Büsten von Dichtern und Komponisten, Totenschädel, Waffen, die Pritsche Harlekins, die Lärmtrommel, Genien, symbolische Idealgestalten, den verdienten oder erstrebten Lorbeer; ferner Andeutungen auf bekanntere Szenen, bestimmte Figuren aus klassischen und anderen Stücken, Zitate, Verse aus berühmten Dramen, Melodien aus Opern oder Liedern, eigene und fremde Verse oder bedeutungsvolle Sinnsprüche — Material genug, um immer wieder neue Gruppen zu neuen Bibliothekzeichen zu ersinnen und sich zu passenden Ideen anregen zu lassen. Das nachstehende soll keineswegs eine lückenlose Liste aller Exlibris von Bühnengehörigen geben;

dazu fehlt Zeit und Raum. Aber die hier erwähnten Blätter werden das Gesagte erläutern und somit zum allgemeinen Verständnis genügen. Erwähnt sei, daß — die nicht selten vorkommenden — Exlibris von Bühnenschriftstellern, Komponisten und Orchestermitgliedern im allgemeinen nicht mit berücksichtigt wurden.



Abb. 1. Nach einer Radierung von Bruno Héroux.

## Deutsches Reich.

Das wohl älteste einschlägige Exlibris ist das des Hofschauspielers und Regisseurs *Carl Fischer* in Darmstadt vom Jahre 1810, der 1853 starb. Das hier abgebildete, reichlich einfache Blatt, ein Kupferstich, zeigt eine Muse mit Stab und Theatermaske (Abb. 7). *Wolfgang Quincke*, Oberregisseur, Frankfurt a. M., 1901, von Bernhard Wenig-Hanau: vortragender Schauspieler im Affekt mit Buch vor zwei Lorbeerbäumen (Abb. 10). *Melanie Dorny*, 1901 Schauspielerin zu Nürnberg, von Bernhard Wenig-Hanau: Dornen (Anklang an den Namen) umgeben schützend eine Büchergruppe; mit dem Spruch: „Wer mir was stehlen will, den stech ich.“ *Nelly Brodmann*, Hofopernsängerin, Wiesbaden, 1898, von Hermann Hirzel-Lodz: Waldwiesen und Apollo-

statue in stilisierten Blumen. *Emil Gerhäuser*, Kammersänger, München, 1896, von Fritz Erler-München: nacktes Weib mit Harfe. *Lise Linden*, 1901, Hofopernsängerin, München, von Sigmund von Suchodolski-Berlin: Lorbeerkrantz, oben Theatermaske, aus deren Rosenkrone ein Genius wächst. *Matthieu Lützenkirchen*, Schauspieler, München 1897, von Emil Orlik-(Prag)-Berlin: Buch, Maske, Eule. *Hermann Knispel*, Hofschauspieler und Theaterhistoriker, Darmstadt 1899, vom Theatermaler Kurt Kempin-Darmstadt: Totenschädel mit Lorbeer auf Büchern. *Rudi Stehle*, Hofschauspieler, Schwerin, hat zwei Exlibris, 1901, von Walter Schulte vom Brühl-Wiesbaden: 1. Zimmer-Innenraum mit Bildern und Büchern. 2. Vers, Maske und Blumen. *Hedwig Lange* (Baronin Wrangel), Schauspielerin, Frankfurt a. M., hat drei Exlibris,



Abb. 2. Unbekannter Zeichner.

davon zwei von Walter Schulte vom Brühl-Wiesbaden: 1. 1897, Buch mit Masken, um diese 12 Köpfe, die 12 Hauptrollen der Dame darstellen; 2. 1899, Vase mit Blumen; „lange“ Form des Exlibris; 3. 1899, Radierung von Hofrat Moritz von Weittenhiller-Wien: zwei Theatermasken, eine Hand mit Veritas-Spiegel und Lorbeerzweigen. Dr. *Hermann Rauch*, Direktor des Residenztheaters in Wiesbaden, 1899, von Walter Schulte vom Brühl-Wiesbaden: Buch mit Theatermasken, Eule, Flöten und Lorbeerkranz. *Marcella Sembrich* (-Stengel), Konzertsängerin, Dresden, 1892, von Professor Adolf M. Hildebrandt-Berlin: unter einem Singvogel (Nachtigall) und einer Melodie drei Wappenschilder, Frankfurt a. M., Harfe und Leier; Lorbeer und Tuba. *Paul Lindau*, Theaterintendant a. D., 1877, von Professor Emil Doepler d. J.-Berlin: Schild mit Theatermaske und Feder nebst Spruch „Tibi omnia“. Ein sogenanntes *Universal-Exlibris* lieferte Otto Hupp-Schleißheim für alle, die mit Musik in Verbindung stehen, also auch für Sänger: Arion mit Harfe auf einem Seeungeheuer. *Franz Naval* (Pogacnik), herzoglich sächsischer und

österreichischer Kammersänger, Berlin, 1905, Radierung von Felix Malz-Berlin: Landschaft, Veldeser See in Krain, seine Heimat, mit Dorf und Bergen. *Georg Altmann*, Regisseur, München 1904, von Benno Berneis, Berlin: tragische Maske; ihr Schatten bildet eine komische Maske (Abb. 4). *Franz Herterich*, Schauspieler, Zürich, New York 1904, von Wilhelm Müller-München: Goethe als Theaterdirektor, auf einen Säulenstumpf gestützt (Abb. 5). *Arthur Vollmer*, Schauspieler, Berlin 1902, von Georg Winckelmann-Berlin: Shakespeare-Porträt, Leier, Masken, oben Schrift und Eisenbahn, Eule, Buch. *Friedl Kester*, russischer Hofschauspieler, München 1903, von Max Kleiter-Tutzing: Kopf (Maske), darüber Dolch mit Totenschädel und Lorbeer; Idee: Fluch und Tod allem Gemeinen. *Georg Otto Koenig*, Hofschauspieler, München, 1903 von Max Kleiter-Tutzing: Kopf mit Schlangenornament aus dem Munde, hinten Landschaft. *Otto Falckenberg*, einer der „Elf Scharfrichter“ und Schriftsteller, München, führt zwei Exlibris: 1. 1901 von Willy Örtel-München: nacktes Weib mit Harfe über altem Schiff; 2. 1901 von Wilhelm Lefébre-Paris: Halbfigur mit Harfe. *Alois Hofmann*, stellvertretender Direktor und Oberregisseur der Oper, Dortmund, 1902 vom Regierungsbauführer Rudolf Hofmann-Darmstadt: in einem mit Theatermasken verzierten Aufbau Altar mit Lyra und einem Lorbeermuster (Abb. 8). *Anton Woworsky*, Opersänger, Berlin, 1898 von Josef Sattler-Stralßburg: zwei Musiker in einem Buche. *Paul Hilden* (†), Schauspieler, 1894 in Augsburg, von Clemens Kissel-Mainz: Weibliche Idealfigur mit zwei Schilden einer Loge und der Schlaraffia. *Ludwig Heller*, Schauspieler am Schauspielhaus München, 1903 von Ferdinand Goetz-München: in einem „H“ Eule, die ein Buch trägt, unten altgeformter Schuh (Abb. 9). *Robert* (und *Aenny*) *Volkner*, Schauspieler und Direktor der vereinigten Leipziger Stadttheater, Leipzig, 1905, Stich-Radierung von Bruno Héroux-Leipzig: männlicher und weiblicher Akt, die Figuren der Schauspielkunst und Malerei, reichen sich die Hand; unten vor der männlichen Figur Maske, Schwert und Lorbeerkranz (Abb. 1). *Max Grube*, Oberregisseur, Berlin, 1898 von Franz Stassen-Berlin: klassische Gestalt mit Maske, die tragische Muse am Opferaltar; oben und unten Maskenköpfe; hinten Gestalten der dramatischen Dichtkunst. *Siegfried Raabe*, Oberregisseur und Direktor des Schauspielhauses, München, 1905 von H. E. (= Frau Hedwig Esslair): redendes Wappen mit Rabe. *Konrad Dreher*, Hofschauspieler in München, von Ernst Zimmermann-München-Bonn (Abb. 3): Schalk streut aus seinem reichen Vorrat Blumen unter das Publikum. *Wilhelm Holtz*, erster Liebhaber vom Stadttheater zu Aschersleben, von Lorenz Stumm-München: Hamletfigur. *George Fergusson*, Opern- und Konzertsänger, Berlin, von Georg Otto-Berlin: singender Bär (Spitzname) mit schottischen Heimatanspielungen.

Als teilweise hier einschlägig sind die Exlibris zu nennen von: *Hermann Levi* (†), Hofkapellmeister, München, 1898 von Hans Thoma-Karlsruhe: Jüngling mit Buch, Schlange und Löwe. Ebenfalls von Hans Thoma ist das Exlibris des Kommerzienrats *Adolf von Gross-Bayreuth*, 1896, des treuen Fürsorgers der Wagner-Festspiele: Jüngling, einen Drachen lenkend, Allegorie eines feierlichen Vorkommnisses. *Anton Beer-Walbrunn*, Lehrer der Tonkunst-Akademie München und Komponist der Oper „Don Quixote“, 1905 Radierung von Alois Kolb-Magdeburg: vorn der Komponist am Harmonium, hinten gewissermaßen als Vision Don Quixote zu Pferd in Berglandschaft. *Siegfried Ochs*, Dirigent des philharmonischen Chors, Berlin, 1899 von Frau Kathinka Ochs-Frankfurt a. M.: über einer Landschaft dirigiert eine Hand mit Taktstock singende Engelsköpfchen, die ein Notensystem bilden. Dr. *Ludwig Weber*, Dramaturg vom Stadttheater und Schriftsteller, Leipzig; Radierung von Bruno Héroux-Leipzig; die Darstellung, Kain an einem Felsen, nimmt Bezug auf das Hauptbühnenwerk Webers „Kain“, letzterer als trotzig grübelnde Faustnatur aufgefaßt — keine Illustration zu diesem Buch, sondern ein Versuch, Inhalt und Stimmung des Werkes wiederzugeben. *Max Laurence*, Berlin, 1900, von ihm: Mädchen mit antiker Harfe. *Josef Lauff*, Major a. D. und ehemaliger Dramaturg am Hoftheater Wiesbaden, 1899 von Walter Schulte vom Brühl-Wiesbaden: Bücher, Vase, Leier, Vogel Phantasus und Blume der Romantik. *Hans Heinz Ewers*, früher beim Überbrettel, Berlin, besitzt drei Exlibris: 1. 1900 von John Jack Vrieslander-München: Vase mit stilisierten Blumen, Tintenfaß, Feder, Buch; 2. 1901 von Horst Schulze-Leipzig: Brustbild eines alten Griechen mit Lanze; 3. Zeichner mir unbekannt, 1904: Mädchen mit Puppe auf einer Bank, auf der auch eine Schreibfeder, als Mann gezeichnet, sitzt. *Paul von Ebart*, herzoglich-sächsischer Hoftheater-Intendant, von Georg Barloesius-Charlottenburg: Familienwappen, besetzt von zwei aus Theatermasken entsprossenden Lorbeerbäumen, die die Hoftheatergebäude von Koburg und Gotha tragen (Abb. 11).

#### Österreich-Ungarn.

*Josef Lewinsky*, Hofburgtheater zu Wien, 1890 von J. Macket-Wien: in einer Nische unter dem Namen ein Kissen mit den drei Ringen aus



## Konrad Dreher Exlibris

Abb. 3. Zeichnung von Ernst Zimmermann.

Lessings Nathan dem Weisen, Kranz, Maske und Lorbeerzweig; *Hugo Thimig* vom Hofburgtheater Wien, Oberregisseur, 1890, Radierung von William Unger-Wien: Rollen, Theatermaske, Bücher, Pritsche, Räuberhut (Abb. 6). „L. M.“, von Emil Orlik-(Prag)-Berlin, 1898: Buch, zwei Theatermasken und Monogramm „L. M.“. *Ferdinand Gregori*, Hofburgschauspieler, Wien 1901, von Theodor Johannsen-Tondern-Berlin: Shakespeare-Herme vor Gebüsch. *Georg Reimers*, Hofburgschauspieler, Wien, 1902 von Architekt Karl Graeber: oben St. Georg mit dem Drachen in Eichenkranz, unten das Hofburgtheater zwischen den Wappenschilden von Hamburg und Wien. *Caroline von Gompertz-Bettelheim*, Kammersängerin von der Hofoper Wien, 1901 von Mizi Schlesinger-Wien: Lyra mit Lorbeer. *Josef Kainz*, k. k. Hofschauspieler, Wien, 1903 von der Redaktion des „Weltspiegels“ zu Berlin ihm überreicht, gezeichnet von Max Hübener-Berlin: Mädchen hinter einer großen Theatermaske; unten der Künstler-(richtiger Maler-) Schild (Abb. 12). — *Ungarn*. *Joszeff Hajdu*, Schauspieler in Ofen-Pest, von Tibor von Bottlick in Fehertemplom: die Figur eines Deklamators.

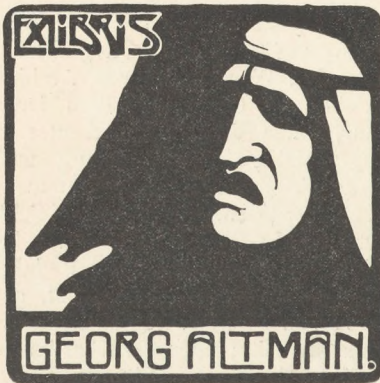
*Ferenc Doby*, Schauspieler, Ofen-Pest, 1905 von Artur Lakatos-Ofen-Pest: vor einer Theaterbude Tod in Polischinell-Kostüm mit großer Lärmtrommel.

*Frankreich.*

*Elisa Rachel* gen. Felix, Schauspielerin der Comédie française in Paris (geboren im Aargau 1820, † 1858): ein einfaches, schmuckloses „R“ in ovaler Schleife, auf der die Worte „Tout ou rien“ stehen. *Paul Biusse de St. Victor*, Paris, Theaterkritiker und Schriftsteller, Generalinspektor der schönen Künste (geboren 1825, † 1881), Stich von Stern-Paris: siegelförmig, in Umschrift zwei antike Theatermasken. *Alphonse Royer*, Direktor der Opéra, Inspektor der schönen Künste, Paris, Stich von Stern-Paris, 1870: Monogramm „A. R.“, in runder Bandumschrift und quadratischer Rahme. *Jules Clarétie*, von der Comédie française, Kunst- und Theaterkritiker, Schriftsteller, Paris, 1899 von Max Esterle-(Paris)-München: Weib mit Schwert; Claréties Sohn Georges hat ebenfalls ein theatralisch angehauchtes Exlibris von Max Esterle: weibliche Figur mit zwei Theatermasken.

*Schweden.*

*Nils Personne*, Schauspieler und Regisseur, Stockholm: 1. Buch mit Spruch, Leier, Maske, Gitarre, Narrenstab, Schwert, Lorbeer; 2. springendes Kind mit zwei Masken. *Fredrik Nycander*, Schauspieler, 1899 von Artur Sjögren-Stockholm: Tempel in Hain, darunter Lyra, Tyrsusstab, Maske, Panspfeife und Traube. *Johannes Svanberg*, Schauspieler, Stockholm: zwei Schildhalter im Kostüm eines Edelmanns und eines Ritters in Rüstung halten eine von einem „J“ (Johannes) umgebene Tartsche, darin ein Schwan auf einem Berge („redendes“ Wappen); oben zwei Theatermasken. *Ludwig Bergström*, Zollbeamter und Dramensammler, der selbst auf Liebhabertheatern spielt: Bühne mit ihm als Darsteller.



Wernmü. 04

Abb. 4. Zeichnung von Benno Berneis.

EX LIBRIS



FRANZ HEISTERICH

Abb. 5. Zeichnung von Wilhelm Müller.

*England.*

*David Garrick*, der berühmte Schauspieler von Drury Lane und Covent-Garden, London (geboren 1716, † 1779), von J. Wood-London, 1760: Rokokorahmen, geziert mit Rosen und Lorbeer, darin „David Garrick“, oben Shakespearebüste, unten Krone, Leier, Tuba, Zepter, Schwert, links Maske, Rolle und Hanswurststab, rechts Köcher, Bogen, Pansflöte; unten der bekannte, wiederholt angewandte Mahnspruch zur Bücherückgabe: „La première chose, qu'on doit faire, quand on a emprunté un livre, c'est de le li(v)re, afin de pouvoir le rendre plusôt.“ Sir *Henry Irving*, Schauspieler vom Lyceum-Theater, London († 1905): leicht heraldisch stilisierter Adler mit Namensband; schwarz und rot (Abb. 2). *Ellen Terry*, Schauspielerin, London, 1898 von ihrem Sohn Gordon Craig-London: Ortsplan mit ihrem Besitztum Tower Cottage in Winchelsea. Sir *Squire Bancroft Bancroft*, Schauspieler und Theaterdirektor, London: nur Vollwappen mit Schild, Helm, Zimier und Helmdecken; unten Wappen-devise.

*Amerika.*

*Lulu Glaser*, Boston, Schauspielerin und große Kinderfreundin, 1898, Radierung von Sidney L. Smith-Boston: vorn Kind mit zwei Theatermasken, hinten Kind mit Lorbeerkranz, daneben musizierende Kinder, oben eine Lyra in Strahlenkranz. *Francis Wilson*, Schauspieler, New Rochelle, Radierung: lesender Schalk in Bücherei. *J. Jefferson*, Schauspieler, Boston, 1897 von C. A. Walker-Boston: Theatervorhang mit Blick auf Bühne und in Kulissen, darunter zwei Theatermasken, oben Shakespearebüste, Tintenfaß, Buch, Schwert, Lorbeer, unten Porträts von Sheridan

und Washington, Irving, sowie Jeffersons Autograph. *Frederik W. Bancroft*, Sänger, Boston, 1899 von Rachel Robinson: Der Sänger im Grase unter einem Baum, in der Mitte Melodie „Summer

is acoming in loudly sing cuck-oo“. *Frank Jean Pool*, Cleveland, Theaterblättersammler, 1902 von Thomas Tryon-New York: Lesender in römischer Tracht in einem Fensteroval.



## Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken.

Von

Dr. Paul Trommsdorff in Berlin.<sup>1</sup>

Während Frankreich in der Bibliothèque Nationale, England in der Bibliothek des Britischen Museums und jetzt auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Kongreßbibliothek<sup>2</sup> eine National- und Zentralbibliothek besitzen, die die übrigen Bibliotheken dieser Länder an Bedeutung weit überragt, nimmt die Königliche Bibliothek in Berlin trotz ihres Bestandes von 1 230 000 Bänden, mit dem sie sogar die Hof- und Staatsbibliothek in München noch um eine Viertel Million Bände übertrifft, eine ähnliche Stellung in Deutschland nicht ein.<sup>3</sup> Dagegen hat Deutschland eine stattliche Reihe selbständig erwachsener und nach eigenen Gesichtspunkten gepflegter Büchersammlungen, deren Bestände sich gegenseitig ergänzen, da jede Sammlung zahlreiche Werke besitzt, die in den anderen Bibliotheken nicht zu finden sind. Die fehlende Gesamtbibliothek muß daher bei uns ersetzt werden durch das Zusammenwirken aller einzelnen Bibliotheken. Das vollzieht sich bekanntlich in der Weise, daß fast jede öffentliche Bibliothek mit größter Bereitwilligkeit auch nach aus-

wärts Bücher verleiht.<sup>4</sup> Bei dem Fehlen eines gedruckten Gesamtkatalogs war es aber für jeden, der ein bestimmtes, nicht überall erhältliches Buch zu benutzen wünschte, bisher äußerst schwierig, in Erfahrung zu bringen, in welcher Bibliothek es zu finden ist. Dieser Übelstand ist jetzt beseitigt worden durch die Begründung des *Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken*, das bei der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs der preußischen Bibliotheken am 1. April vorigen Jahres eingerichtet worden ist.

Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken (Berlin W 64, Behrenstraße 70) hat die Aufgabe, auf alle eingehenden Anfragen Auskunft darüber zu erteilen, ob und wo ein von den Fragestellern gesuchtes Buch vorhanden ist.<sup>5</sup>

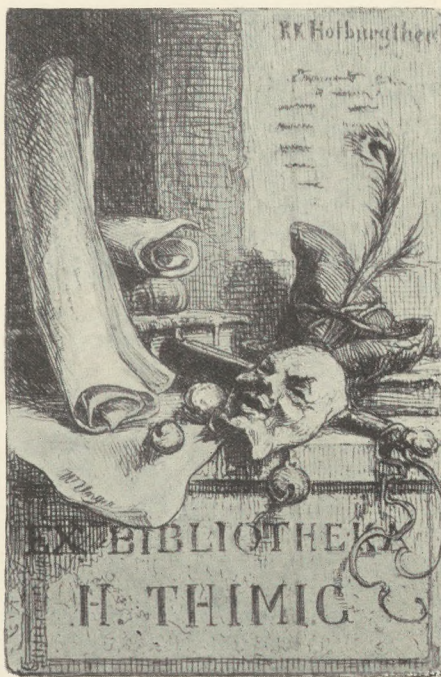
<sup>1</sup> Bei der Zusammenstellung dieser Mitteilungen hat mich Herr Oberbibliothekar Dr. R. Fick in jeder Weise freundlich unterstützt.

<sup>2</sup> Vgl. *Herbert Putnam*, The Library of Congress as a national library. The Library Journal, Vol. 30, No. 9. Sept. 1905, S. 27—34.

<sup>3</sup> Daß die Königliche Bibliothek in vielen Fächern bedeutende Lücken aufweist, ist seit lange anerkannt. Der wärmste Dank gebührt daher der Königlichen Staatsregierung, daß sie zur Ausfüllung der Lücken in den Bücherbeständen der Königlichen Bibliothek 350 000 Mark in den Entwurf des preußischen Staatshaushaltsetats für 1906 eingestellt hat.

<sup>4</sup> Im Jahre 1904/5 verlieh z. B. die Königliche Bibliothek in Berlin nach auswärts 22 256 Druckschriften, die Landesbibliothek in Stuttgart 18 591, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen 8995, die Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg 8530, die Universitätsbibliothek Göttingen 7586 Bände.

<sup>5</sup> Seit dem Herbst 1904 hatte bereits die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs über die in den preußischen Bibliotheken vorhandenen Druckschriften Auskunft erteilt;



Exlibris von Bühnengehörigen.  
Abb. 6. Nach einer Radierung von W. Unger.



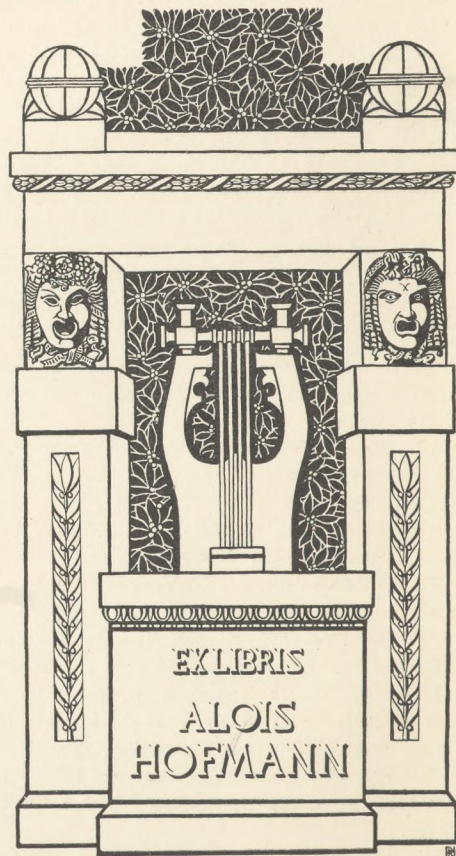
Exlibris von Bühnengehörigen.  
Abb. 7. Unbekannter Zeichner.

Zur Mitwirkung bei dieser Auskunftserteilung haben sich 288 deutsche Bibliotheken bereit erklärt; sie sind im „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ (Jg. 22, 1905, S. 196 und 374) und im vierten Jahrgang des „Jahrbuchs der deutschen Bibliotheken“ (S. 124 ff.) aufgeführt. Fast alle öffentlichen Bibliotheken von einiger Bedeutung sind hier vertreten, in erster Linie natürlich sämtliche deutschen Universitätsbibliotheken und die meisten Hof-, Landes- und Stadt-Bibliotheken. Ferner haben sich die Bibliotheken vieler gelehrter Gesellschaften und Vereine, wissenschaftlicher Institute und staatlicher Behörden, darunter 51, die ihren Sitz in Berlin haben, dem Unternehmen angeschlossen.<sup>1</sup> Endlich sind 117 preu-

vgl. Jahrg. 8 dieser Zeitschrift S. 407/8 und 492. — Der Gedanke, in Berlin eine Zentralstelle einzurichten für den Nachweis gesuchter Druckschriften und zur Vermittlung der direkten Versendung von Büchern aus einer Bibliothek in eine andere, wurde schon vor dreißig Jahren von einem Herrn Dr. Landgraff in Heidelberg in einem Briefe an Mommsen ausgesprochen; vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrg. 22, 1905, S. 323. — Eine ähnliche Einrichtung, wie sie durch die Begründung des Auskunftsbureaus für Deutschland geschaffen worden ist, wurde in Italien von Desiderio Chilovi im Jahre 1891 ins Leben gerufen; vgl. L(éon) D(orez): Note sur la circulaire de recherches bibliographiques employée par la bibliothèque Nationale de Florence. Revue des bibliothèques, T. 6, 1896, S. 140 ff.

<sup>1</sup> Die meisten derjenigen Sonderbibliotheken, die nur für die Mitglieder des betreffenden Instituts bestimmt sind, haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Benutzung eines nach Ausweis des Auskunftsbureaus sonst nicht erhältlichen Buches auch anderen Personen zu gestatten. Die Senckenbergische Bibliothek in Frankfurt a. M. hat erst kürzlich — anscheinend infolge der Begründung des Auskunftsbureaus — ihre Bibliotheksordnung dahin geändert, daß gegen Bürgschein eines in Frankfurt wohnenden Mitgliedes Bücher auch an Nichtmitglieder verliehen werden dürfen. Hoffentlich werden bald noch andere Spezialbibliotheken ihre Schätze weiteren Kreisen benutzbar machen, insbesondere indem sie in Ausnahmefällen ein Buch auch nach auswärts versenden.

bische höhere Lehranstalten mit umfangreichen und älteren Beständen um ihre Mitwirkung gebeten worden. Außerdem haben unaufgefordert mehrere Besitzer von hervorragenden Privatbibliotheken ihre Schätze zur Verfügung des Auskunftsbureaus gestellt. Ihr Anerbieten ist mit besonderer Freude und großem Danke angenommen worden, da solche auf bestimmte Gebiete beschränkten und mit der ganzen Liebe des Besitzers gepflegten Sammlungen oft wissenschaftlich wertvolle Bücher enthalten, die in keine öffentliche Bibliothek gelangt sind. Einer dieser Bibliophilen, Herr Professor *Moriz Grolig* in Wien, hat sich außerdem erboten, nach Druckschriften, die sonst nicht aufzufinden seien, Nachforschungen in den österreichischen Bibliotheken anzustellen. Da er seine Bemühungen auf alle Universitäts- und Studienbibliotheken, die Bibliotheken der technischen Hochschulen, die Hofbibliothek in Wien, die Fideikommißbibliothek, die Bibliotheken der Hochschule für Bodenkultur, der geologischen Reichsanstalt und der Landesmuseen in Prag, Graz, Brünn und Innsbruck ausgedehnt hat, so ist tatsächlich durch seine Vermittlung der Anschluß aller großen öffentlichen Bibliotheken Österreichs erreicht worden. Es liegt nahe, zu wünschen,



Exlibris von Bühnengehörigen.  
Abb. 8. Zeichnung von Rudolf Hofmann.

daß nun auch die schweizerischen Bibliotheken an der Auskunftserteilung mitwirken möchten.

Wer ein Buch durch das Auskunftsbureau suchen lassen will, hat den Titel und insbesondere Ort und Erscheinungsjahr so genau als möglich anzugeben, sonst wenigstens die Stelle, wo er das Buch zitiert gefunden hat. Außerdem sind für jedes gesuchte Buch zehn Pfennig in Freimarken der deutschen Reichspost einzusenden.<sup>1</sup> Dienstliche Anfragen der mitwirkenden Bibliotheken sind selbstverständlich gebührenfrei. Die Ermittlung der Bibliothek, die im Besitz des Buches ist, geschieht dann auf folgende Weise. Es wird zunächst festgestellt, ob das Buch in einer der großen Staatsbibliotheken Preußens, der Königlichen Bibliothek zu Berlin oder einer der zehn preußischen Universitätsbibliotheken, vorhanden ist. Die Druckschriften dieser elf Bibliotheken, mit vorläufiger Übergehung der Universitäts- und Schulschriften, Karten, Musikalien und der orientalischen Literatur, werden bekanntlich in dem preußischen Gesamtkatalog<sup>2</sup> einheitlich verzeichnet. Gehört nun ein Buch nicht gerade zu den vom Gesamtkatalog zunächst ausgeschlossenen Schriften, und fällt das Ordnungswort des Titels in den bereits fertig gestellten Teil des Katalogs, so läßt sich durch einen Blick in diesen Katalog sofort die Frage beantworten, ob eine der preußischen Bibliotheken das Buch besitzt. Bis jetzt ist freilich der Gesamtkatalog nur für die Buchstaben A, B und den Anfang von C, mit Ausnahme einiger noch nicht völlig erledigten Abschnitte, vollendet; es ist aber einleuchtend, wie sehr seine möglichst schnelle Fortführung erwünscht ist, um immer mehr Anfragen aus dem Katalog direkt beantworten zu können, für deren Erledigung jetzt noch das ziemlich viel Mühe, Zeit und Kosten erfordernde umständliche Anfrageverfahren notwendig ist. Läßt sich nämlich ein gesuchtes Buch durch den Gesamtkatalog noch nicht ermitteln, so wird zunächst nachgesehen, ob die Königliche Bibliothek in Berlin es besitzt. Ist es hier nicht und kann es auch von der Verwaltung nicht umgehend erworben werden, so prüft das Auskunftsbureau, ob der von dem Fragesteller angegebene Titel richtig ist, läßt dann den Titel auf Suchkarten hektographisch vervielfältigen und sendet diese Karten an alle preußischen Universitätsbibliotheken. Hat sich in keiner dieser Anstalten das Buch auffinden lassen,

<sup>1</sup> In nachahmenswerter Weise kommt die Universitätsbibliothek Greifswald ihren Benutzern entgegen. Sie übermittelt nämlich alle Anfragen kostenlos nach Berlin, indem sie die mit dem Vermerk „nicht vorhanden“ versehenen Bestellzettel nebst der zugehörigen Gebühr ohne besonderes Begleitschreiben an das Auskunftsbureau sendet, wogegen dieses die Interessenten direkt benachrichtigt.

<sup>2</sup> Vgl. *Fritz Milkau*, Centralkataloge und Titeldrucke. Leipzig 1898 (20. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen) und *R. Fick*, Der Preußische Gesamtkatalog (Preußische Jahrbücher, Bd. 118. 1904, S. 318 ff.)

<sup>3</sup> Zahlreiche Bibliotheken haben dem Auskunftsbureau ihre gedruckten Bücherverzeichnisse als Geschenk überwiesen. Diese Kataloge werden selbstverständlich, soweit es irgend zweckmäßig erscheint, zu Rate gezogen, bevor an die betreffende Bibliothek eine Anfrage ergeht. Viele sind außerdem als bibliographische Hilfsmittel höchst wertvoll, so daß sie bei den Nachforschungen des Auskunftsbureaus wie bei den Arbeiten am preußischen Gesamtkatalog oft benutzt werden.

Z. f. B. 1905/1906.



Exlibris von Bühnengehörigen.  
Abb. 9. Zeichnung von Ferdinand Goetz.

so wendet sich das Bureau nun erst an andere deutsche Bibliotheken, in deren Besitz es am ehesten vermutet werden kann.<sup>3</sup> Endlich werden die Titel der Bücher, die sich auf diese Weise noch nicht haben nachweisen lassen, sobald eine genügende Zahl beisammen ist, in einer Suchliste gedruckt, die allen beteiligten Bibliotheken zugeht.



In den ersten neun Monaten, vom 1. April bis zum 31. Dezember 1905, sind an das Auskunftsbureau 815 Schreiben gerichtet worden, durch die 2270 Bücher gesucht wurden. Davon konnten bis zum 31. Januar d. J. 1330 (= 59 Prozent) aufgefunden werden, und zwar 778 oder 34 Prozent in den preußischen Staatsbibliotheken und davon wieder 476 oder 61 Prozent (21 Prozent

von der Gesamtzahl) in der Berliner Königlichen Bibliothek. Von den 302 Büchern, die hier fehlen, aber in einer Universitätsbibliothek Preußens vorhanden sind, wurden 88 in Göttingen nachgewiesen, 62 in Breslau, 28 in Halle, 24 in Bonn, 23 in Kiel, 22 in Marburg, 18 in Münster, je 16 in Königsberg und Greifswald und 5 in der Berliner Universitätsbibliothek. Bei diesen Angaben ist aber jedes Buch, selbst wenn mehrere Bibliotheken es besitzen, nur einmal gezählt worden. Dasselbe gilt auch von den folgenden Zahlen. Von den 552 Büchern, die nur in außerpreußischen Bibliotheken vorhanden sind, konnten 84 in der Hof- und Staatsbibliothek in München festgestellt werden; 62 wies die Königliche Bibliothek zu Dresden in ihren Beständen nach, 52 die Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, 27 die Hofbibliothek in Darmstadt, 26 die Münchener Universitätsbibliothek, 21 die Stadtbibliothek Hamburg, 19 die Universitätsbibliothek Leipzig, je 17 die Universitätsbibliothek Rostock und die Landesbibliothek in Stuttgart, 16 die Heidelberger, 13 die Jenaer, je 9 die Bamberger und Tübinger Bibliothek. Je 8 Bücher wurden in

den Universitätsbibliotheken Erlangen, Freiburg und Würzburg und in der Kommerzbibliothek in Hamburg nachgewiesen, je 7 in der Stadtbibliothek zu Breslau, der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar, der Universitätsbibliothek Wien und der Wolfenbütteler Bibliothek. 6 Bücher besaß die Universitätsbibliothek Gießen; je 5 entfielen auf die Landwirtschaftliche und die Tierärztliche Hochschule in Berlin, die Stadtbibliothek Frankfurt, die Provinzialbibliothek Hannover und die Landesbibliothek Kassel; je 4 fanden sich in der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin, der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt a. M. und der Regierungsbibliothek zu Schwerin; je 3 Bücher hatten die Bibliotheken des Kaiserlichen Gesundheitsamts und des Kunstgewerbemuseums in Berlin, die Stadtbibliothek Braunschweig, die Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen und die Stolbergische Bibliothek in Wernigerode. Je 2 Bücher endlich fanden sich in zwölf, je eins war in zweiunddreißig verschiedenen Bibliotheken.

In wie vielen Exemplaren ein nachgewiesenes Buch in der Gesamtheit der deutschen Bibliotheken vorhanden ist, kann im allgemeinen nicht angegeben werden, da, sobald eine der befragten Anstalten den Besitz gemeldet hat, nach weiteren Exemplaren nicht geforscht wird. Nur von den durch die Suchlisten ermittelten Büchern läßt sich feststellen, wie viele sich in mehreren, und wie viele sich in nur einer Sammlung finden, da die hier aufgeführten Titel mit dem Bestand sämtlicher 288 Bibliotheken verglichen worden sind. Nun sind bis zum 31. Dezember 1905 achtzehn Suchlisten gedruckt worden, in denen 570 Bücher verzeichnet sind. Hiervon konnten 84 aufgefunden werden, darunter 63, die je eine einzige der Benutzung zugängliche Bibliothek besitzt. Folgende in nur einem Bibliotheksexemplar vorhandene Schriften seien angeführt:

#### Ältere deutsche Schriften.

Wahrhaftige Beschreibung des jüngsten Gerichts im Thal Josaphats. Gedr. im Jahr Christi. Nürnberg. [J. Görres, Die deutschen Volksbücher. Heidelberg 1807. S. 257]: *Graz U.-B.*

Michael Placopoeus (Kuchenbecker): *Historica narratio de laudatissimo Imp. Constantino, boni principis officium continens, in honorem nuptiarum Joach. Friderici et sponsae ... Catharinae.* Leipzig 1570: *Kassel L.-B.*

David Herlicius: *Prodromus vel primum specimen ac delineatio fastorum vel Calendarii historici Pomeranici* Erster Vortrab oder Muster des großen Pommerischen Historischen Calenders. In alten Stettin in der Rhetischen Druckerey (1617): *Breslau U.-B.*

Joh. Balthas. Schupp: *Promus condus, revisus, auctus et ... Joh. a Berenklo, Suevo, inscriptus.* o. O. 1650: *Weimar Gr. B.*

Joachim Lütkeemann: *Epistelpredigten.* Mit einer Vorrede von Heinrich Müller in Rostock. Frankfurt u. Rostock 1668: *Braunschweig St.-B.*

Neuer und alter astronomischer und magischer Kunst- und Wunder Calender hrsg. von Joh. Bellator [Krieger]. Auff d. J. 1697. Hamburg: *Darmstadt H.-B.*



Exlibris von Bühnengehörigen.  
Abb. 10. Zeichnung von Bernhard Wenig.



## Ältere französische Schriften.

- François le Métel de Boisrobert: Le couronnement de Dario, tragi-comédie. Paris 1642: *Metz St.-B.*  
 —: Théodore, reine de Hongrie, tragi-comédie. Paris 1658: *Kassel L.-B.*  
 Louis Hector de Villars: Mémoires. T. 1. 2. Amsterdam: Aux dépens de la Compagnie 1735. T. 3. La Haye: P. Gosse 1736: *Breslau St.-B.*  
 Voltaire: Œuvres diverses. Vol. 1. 5. Londres: Nourse 1746: *Bamberg K. B.*  
 Alexander Pope: Essai sur l'homme. Trad. par Claude François Xavier Millot. Paris 1762: *Trier St.-B.*

## Deutsche Literatur von 1700—1800.

- (Veramor:) Die deutsche Aventure o. O. 1725: *Jena U.-B.*  
 Der siebenbürgische Avauturier. (Langensalza 1749.) Frankfurt u. Leipzig 1750: *Breslau St.-B.*  
 Der curiose Aventureur. Frankfurt 1752: *Weimar Gr.-B.*  
 Die gaskonischen Avauturiers. Glogau 1769: *Donau-erschingen Fürstl. B.*  
 Gespräche im Reiche der Todten zwischen Sim. Lord Lovat u. Jac. Fiz-Roi. London 1748: *Rudolstadt Fürstl. B.*  
 Franz Joh. Dan. Tanck: Er soll Alexander heißen. Bayreuth 1790: *Hannover Prov.-B.*  
 [Ludw. Schubart:] Libussa, Herzogin von Böhmen. Leipzig 1791: *Neustrelitz Gr. B.*  
 Nonne und Äbtissin im Wochenbette oder die Frucht der Schwärmerey, eine Geschichte einzig in ihrer Art. Vom Mann im grauen Rocke. Meissen 1797: *Jena U.-B.*  
 Alexander Pope: Philosophisches Lehrgedicht vom Menschen. Aus d. Engl. von J. G. E. Schmidt, hrsg. von F. G. Freytag. Leipzig 1756: *Bamberg K. B.*  
 [Joh. Wilh. Karl Adolph Frh. v. Hüpsch:] Beschreibung eines Mittels . . . Feuersbrünste zu löschen. Köln 1777: *Düsseldorf L. u. St.-B.*  
 [Friedr. Eberh. v. Rochow:] Versuch eines Entwurfs zu einem deutschen Gesetzbuche nach christlichen Grundsätzen zum Behuf einer besseren Rechtspflege. 1780: *Wernigerode Stolb. B.*  
 [—:] Durch den ohnmaßgeblichen Grundriß eines Planes zur Aufhebung des Credits d. d. Berlin den 9. Martii veranlaßtes Gutachten. (2 Bog.) 4°: *Wernigerode Stolb. B.*

## Neuere deutsche Literatur.

- Chr. Anton Moebius: Observationes criticae in lusum Anacreonticos et Theocriti idyllia. Susati 1803: *Strasburg U. u. L.-B.*  
 Karl Wilh. Brumbey: Bekehrungsgeschichte des John Bunian. Berlin 1814: *Berlin Märk. Mus.*  
 Der Kettenträger. Neue unveränd. Ausg. 2 Bde. Leipzig 1815: *Braunschweig Leihb. v. C. E. Meyer sen.*  
 (Friedrich Schleiermacher:) Zum Ehrengedächtnis des . . . Herrn G. A. L. Hanstein, im Namen der Berlinischen Kreissynode. Berlin 1821: *Bromberg Gymn.-B.*  
 A. Cohnfeld: Die Wundererscheinungen des Vitalismus. Bremen 1853 (Die wandernden magnetisierten Tische und die Klopfsgeister. N. F. H. 1): *Braunschweig St.-B.*  
 F. W. Wedekind: Der amerikanisch-norddeutsche Vertrag. Stuttgart 1868: *Mainz St.-B.*  
 Programm der Oberrealschule in Bielitz [Preuß. Ober-Schlesien]. 1875: *Wien U.-B.*

## Neuere französische, italienische und griechische Literatur.

- Le Publiciste. 1807. 1809. Paris: *Stuttgart L.-B.*  
 [Gotthilf Fischer v. Waldheim:] Notice des monuments typograph. qui se trouvent dans la bibliothèque du comte Razoumoffsky. Moscou 1810: *Hannover Prov.-B.*  
 Gérard Labrumie de Nerval: Les Illuminés, récits et portraits. Paris 1852: *München H.- u. St.-B.*

Codes égyptiens précédés du règlement d'organisation judiciaire pour les procès mixtes en Égypte. Le Caire 1883: *Leipzig Reichsger.-B.*

Octave Uzanne: Son Altesse la femme. Paris 1885: *Gr. Lichterfelde Priv.-B. des Herrn Kekule von Stradonitz.*  
 Filippo de Filippi: Regno animale. Milano 1852: *Frankfurt a. M. Senckenb. B.*

Carta litologica ed idrografica dei bacini dei fiumi Fiora, Ombrone, Bruna, Peccora, Cornia, Cecina ed altri minori. Maßst. 1:250 000. Roma 1904: *Berlin Kais. Stat.-Amt.*

A. Christidis: Ἀρχαία ἑλληνική γυναικολογία. Constantinopel 1894: *Freiburg U.-B.*

## Neuere englische Literatur.

Charles Hamilton Smith: Selections of the ancient costume of Great Britain and Ireland from the 7th to the 16th century. London 1814: *Darmstadt H.-B.*

The Athenaeum. Journal of literature, science and the fine arts for the year 1831. London 1831: *Kassel L.-B.*  
 William Robson Arrowsmith: Shakespeare's Editors and Commentators. London 1865: *Weimar B. der Shakespeare-Gesellsch.*

David Masson: Wordsworth, Shelley, Keats and other essays. London 1874: *Bremen St.-B.*

Cooper Curtice: The animal parasites of sheep. Washington 1890: *Berlin Kais. Gesundheitsamt.*

Notes on political economy from the colonial point of view. By a New Zealand colonist. London 1897: *Freiburg U.-B.*

George Paston [d. i. Miss E. M. Symonds]: Little memoirs of the 18th century. New York 1901: *Freiburg U.-B.*



Exlibris von Bühnenangehörigen.  
 Abb. 11. Zeichnung von Georg Barlösius.

Von den Werken, die nach dem Ergebnis der Suchlisten *in nur zwei Bibliotheken vorhanden sind*, nenne ich von älteren deutschen Schriften:

Franc. Köhne: Disp. Resp. Baltzers de Ratione Statüs. Bremæ 1677: *Berlin B. des Kammergerichts; Hannover Prov.-B.*

Neue Entrevue d. Gespräche im Reiche der Todten zw. Eberhard Ludwig u. Carl Alexander. Frankfurt u. Leipzig 1737: *Karlsruhe H.- u. L.-B.; Stuttgart L.-B.*

Der schweizerische Avanturier. Frankfurt u. Erfurt 1750: *Kassel L.-B.; Weimar Gr. B.*

Von ausländischen Werken waren beispielsweise nur zweimal vorhanden:

Louis Hector de Villars: Mémoires. London 1739: *Stuttgart L.-B.; Tübingen U.-B.*

Poinsinet: Tom Jones, comédie lyrique en 3 actes. Paris 1765: *Gotha Hzgl. B.; Rostock U.-B.*

Pierre Jean Baptiste Choudard Desforges: Tom Jones à Londres. Paris 1782: *Darmstadt H.-B.; Gotha Hzgl. B.*

Honoré Balzac: Le dernier Chouan ou la Bretagne en 1800. Paris 1829: *Oldenburg Gr. B.; Schwerin Reg.-B.*

Nich. Barbon: A discourse concerning coining the new money lighter. London 1696: *Oldenburg Gr. B.; Posen K.-W.-B.*

James Dallaway: Inquiries into the origin and progress of the science of heraldry in England. Gloucester 1793: *Darmstadt H.-B.; Leipzig U.-B.*

Von nachstehend verzeichneten Büchern ist es zwar nicht ausgeschlossen, daß sie noch eine andere deutsche Bibliothek besitzt; doch sind sie nur in einer mittleren, kleineren oder Sonder-Bibliothek aufgefunden worden und sind jedenfalls weder in einer preußischen noch in einer der übrigen größten Bibliotheken.

Guilelmus Saphonensis: Perutilis epistolandi modus. Lipsiae: Arnoldus de Colonia 18. Juli 1493 [Hain 8223]: *Zwickau Ratsschul.-B.*

Paul Creusing, Gebeth um Behütung für Feuers-Noth für die Jugend zu Belitz. Witteberg 1569: *Wolfenbüttel Hzgl. B.*

Christ. Ockelius: Oratio in laudem Pomeraniae, illius situm, incolas, magistratus . . . breviter describens. Stetini 1626: *Danzig St.-B.*

Johann Heermann: Christliche Tauff-Sermones . . . mit

einer Zugabe Geistlicher Poetischer Erquickstunden. Nürnberg 1656. *Nürnberg St.-B.*<sup>1</sup>

Martin v. Cochem: Exempelbuch. Augsburg u. Dillingen 1700: *Dillingen Kreis-B.*

Anton Bernhard Thiele: Das Steinbartsche System der reinen Philosophie geprüft. Küstrin 1782: *Neustrelitz Gr. B.*

C. R. Termo [d. i. Rudolf Brommy]: Skizzen aus dem Leben eines Seemanns. Meißen 1832: *Schwerin Reg.-B.*

Bei einigen der hier angeführten älteren Schriften handelt es sich wohl um Seltenheiten ersten Ranges. Jahrzehntlang mögen sie unbeachtet und verstaubt auf den Bücherbrettern gestanden haben, bis sie durch die vereinten Nachforschungen aller deutschen Bibliotheken ans Licht gezogen wurden. Ist nicht die Auffindung solcher Bücher, die als verschollen gelten mußten, fast auf eine Stufe zu stellen mit der Entdeckung einer verloren geglaubten Handschrift? Jetzt erst weiß der Bibliothekar, daß der „alte Schmöcker“, den er bisher nur als Ballast betrachtete, ein Schatz ist, um den ihn andere Bibliotheken beneiden werden, und mit besonderer Befriedigung wird er das Buch dem Gelehrten, der lange danach gefahndet hatte, zur Benutzung übergeben. Wie oft mag jemand ein Werk, das er weder auf buchhändlerischem Wege noch in den ihm zunächst zugänglichen Bibliotheken hatte erhalten können, in den verschiedensten auswärtigen Bibliotheken bestellt haben, um schließlich nach einer „unglaublichen Masse nutzloser Schreiberei“<sup>2</sup> und verlorener Zeit auf die Benutzung des Werkes verzichten zu müssen. Die Vermutung, daß ein Buch wegen seines Inhalts oder des Orts seines Erscheinens in dieser oder jener Bibliothek vorhanden sei, ist eben, namentlich für den mit den besonderen Beständen der einzelnen Bibliotheken zu wenig vertrauten Laien, sehr häufig unzutreffend. Dazu kommt, daß auch Bücher aus der eine Bibliothek speziell angehenden Literatur (Landes-



Ex libris von Bühnengehörigen.  
Abb. 12. Zeichnung von Max Hübener.

<sup>1</sup> J. Mützell (Geistl. Lieder d. evang. Kirche aus d. 17. . . Jh. Bd. I. Braunschweig 1858, S. 149) erwähnt ein Exemplar ohne die Zugabe im Besitz der Stadtbibliothek in Stralsund. Nach dem vollständigen Exemplar der Nürnberger Stadtbibliothek hat Herr C. Hitzeroth in Marburg, wie er mir gütigst mitteilt, festgestellt, daß das den Tauff-Sermones angefügte Werk ein Abdruck der ferneren Fortsetzung Poetischer Erquickstunden ist, die in demselben Jahre bei Endter erschien (vgl. Mützell a. a. O. S. 163). Es liegt also eine buchhändlerische Zusammenstellung vor, die das Werk leichter verkäuflich machen sollte. — In demselben Sammelbande der Nürnberger Bibliothek sind auch die Leichenpredigten auf Heermann enthalten, darunter die Predigt von Hofheld Heermann, die älteste Quelle für das Leben Johann Heermanns.

<sup>2</sup> Diesen Ausdruck gebrauchte Heinrich von Treitschke in seinem Aufsatz über die Königliche Bibliothek (in den Preußischen Jahrbüchern, Bd. 53, 1884, S. 473 ff.), in welchem er für die Zentralisierung unserer Bibliothekskataloge eintrat.

kunde und ähnliches) durchaus nicht mit Sicherheit in der betreffenden Bibliothek erwartet werden dürfen,<sup>1</sup> dagegen durch Zufall in eine Bibliothek gelangt sein können, an die der Betreffende nie gedacht hätte. Die in Kassel 1542 erschienene Schrift von *Johann Byngel: Verantwortung einer erdichteten, falschen und unwahrhaftigen Auflage, so einer, genannt Hermann Schwan, dem . . . Fürsten . . . Philippsen, Landgrafen zu Hessen vermessentlich untersteht zuzumessen* war weder in den Bibliotheken von Gießen, Kassel, Darmstadt und Marburg, noch in dem Staatsarchiv zu Marburg gefunden worden; dagegen besitzen sie von 43 deutschen Bibliotheken Weimar und Straßburg. Das Buch von *J. F. Roëll: De abdicationibus et renuntiationibus principum. Lugduni 1821* war in Berlin (KB und UB), Bonn, Göttingen und Würzburg schon gesucht worden; durch das Auskunftsbureau wurde es in der Hofbibliothek zu Darmstadt und der Universitätsbibliothek München nachgewiesen. Die *Agenda secundum ritum ecclesie Sverinensis correcta. 1521* hatte ein Fragesteller in Berlin, Bonn, Breslau, Dresden, Leipzig, München und Posen nicht bekommen können; sie ist im Besitz der Universitätsbibliothek Rostock. Nach (*Horace Walpole: Die Burg von Otranto. Deutsch von F. L. W. Meyer. Berlin 1794*) war in den Bibliotheken von sieben Städten erfolglos nachgefragt worden: das Buch fand sich in der Hof- und Staatsbibliothek in München. Ein Gießener Professor brauchte die in Frankfurt a. M. im Jahre 1805 herausgekommene Zeitschrift *Panorama der Zeit*. Er konnte sie in Gießen nicht bekommen und wandte sich daher an die Stadtbibliothek zu Frankfurt. Auch hier ist die Zeitschrift nicht vorhanden; dagegen ergab die Anfrage des Auskunftsbureaus bei 22 Bibliotheken, daß die Öffentliche Bibliothek in Bamberg sie besitzt. Viel Mühe verwendete ein wissenschaftliches Institut in Breslau, um einen Katalog der Firma C. Ch. Heinr. Rost in Leipzig aus dem Jahre 1786 zu erlangen. Es suchte den unter dem Titel *Anzeige aller Kunstwerke der Rostischen Kunsthandlung* in drei Abteilungen veröffentlichten Katalog zunächst in der Universitätsbibliothek und in der Stadtbibliothek zu Breslau, dann in der Königlichen Bibliothek und in der Bibliothek des Kupferstichkabinetts in Dresden und in der Universitätsbibliothek, der Stadtbibliothek, der Bibliothek der deutschen Gesellschaft und der des Museums der bildenden Künste in Leipzig. Das Auskunftsbureau brauchte nur bei den preußischen Bibliotheken anzufragen, um zu erfahren, daß der Katalog in Göttingen vorhanden ist.

Macht es nun oft schon große Schwierigkeiten, ein in Deutschland erschienenenes Buch ausfindig zu machen, so weiß der Gelehrte, der ein seltenes

ausländisches Buch benutzen möchte, erst recht nicht, an welche deutsche Bibliothek er sich wohl wenden soll. Nach vergeblichem Nachfragen bei einigen der größten Sammlungen versucht er daher, das Buch in einer ausländischen Bibliothek aufzutreiben, um es sich im glücklichsten Falle mit erheblichen Unkosten von dort kommen zu lassen, obwohl vielleicht eine deutsche Bibliothek es ihm hätte zur Verfügung stellen können. Ein bezeichnendes Beispiel für solche Art des Vorgehens ist folgendes. Roman Woerner hat in den „Germanistischen Abhandlungen, Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht“ (Straßburg 1902, S. 259 ff.) eine Untersuchung über „die älteste Maria Stuart-Tragödie“ veröffentlicht. Dieses Stück, des *Adriani Roulerii Insulani Stuarda Tragoedia sive Caedes Mariae Serenissimae Scot. Reginae in Anglia perpetrata. Duaci 1593* dürfte, wie er meinte, nur wenigen — und auch ihnen nur dem Titel nach — bekannt sein. Weder das Britische Museum, noch die großen Bibliotheken Paris, München, Berlin, Straßburg besaßen das Buch. Das von ihm benutzte Exemplar gehöre zu den Zimelien der Stadtbibliothek in Douai und sei nur auf diplomatischem Wege erhältlich gewesen. Als kürzlich das Auskunftsbureau um den Nachweis dieses Buches ersucht wurde, konnte es durch Anfrage bei 39 deutschen Bibliotheken in wenigen Tagen feststellen, daß die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel es besitzt.

Überblickt man die hier angeführten Büchertitel, so mag man vielleicht die Empfindung haben, daß die aufgewandte große Mühe doch wohl hauptsächlich der Liebhaberei eines Bibliophilen oder den entlegenen Studien eines Philologen, Historikers usw. zugute komme. Daß dies nicht der Fall ist, daß durch das Zusammenarbeiten der Bibliotheken Arbeiten der allerverschiedensten Art, auch medizinische und naturwissenschaftliche Untersuchungen und rein praktische Zwecke, erheblich gefördert werden können, zeigt die große Menge der durch das Auskunftsbureau nachgewiesenen modernen wissenschaftlichen und technischen Zeitschriften. Aus der ins Unermeßliche wachsenden Zahl von Zeitschriften, namentlich der für jedes Sondergebiet jetzt begründeten Fachzeitschriften, können die meisten deutschen Bibliotheken kaum die wichtigsten inländischen halten. Von den auswärtigen vollends, insbesondere den Zeitschriften aus dem Gebiet der exakten Wissenschaften, muß sich fast jede Bibliothek auf die Anschaffung der allerwichtigsten beschränken. Das Auskunftsbureau wurde daher besonders häufig nach dem Fundorte solcher Zeitschriften gefragt. Ein Chemiker in München erbat z. B. den Nachweis von nicht weniger als achtundzwanzig von ihm gesuchter Periodika. Ich will hier einige wenige Zeit-

<sup>1</sup> Die Schuld daran liegt, wenigstens so weit es sich um neuere Bücher handelt, an dem Mangel eines ganz Deutschland umfassenden wirksamen Pflichtexemplargesetzes, durch das allein die Erhaltung der gesamten Literatur für die Zukunft gesichert werden könnte.

schriften namhaft machen, die sich nach Ausweis der Suchlisten größtenteils nur in einer einzigen deutschen Bibliothek auffinden ließen.

#### Allgemeine Zeitschriften.

Hermann [Fortges. als: „Londoner Zeitung“.] Jg. 1859: *Mainz St.-B.*

The Century. Illustrated monthly magazine. London, New York. Vol. 45 (= N. S. Vol. 23). 1892/93: *Hamburg St.-B.*

The World's Work. Vol. 3. New York 1903: *Wien U.-B.*  
Temple Bar. Vol. 2. London 1861: *Frankfurt a. M. Rothschild'sche B.*

#### Naturwissenschaftliche Zeitschriften.

Journal of the Franklin Institute of the State of Pennsylvania. Vol. 147. 148. Philadelphia. 1899: *Straßburg U.- u. L.-B.*

Irish Naturalist. Vol. 5. Dublin 1896: *Halle Leopold.-Carolin.-Akad.*

Le Naturaliste (Forts. von: Petites Nouvelles entomologiques). Année 25. Paris 1903: *Berlin Kais. Gesundheitsamt.*

National geographical magazine. Vol. 7. Washington 1896: *Frankfurt a. M. Senckenb. B.*

Annales d'électrobiologie. Vol. 3. Paris: *Wien U.-B.*

Revue internationale scientifique et populaire des falsifications des denrées alimentaires. Année 1. Amsterdam 1887: *Berlin Kais. Patentamt.*

#### Medizinische Zeitschriften.

Presse médicale. Année 1899. Paris: *Jena U.-B.*  
Année 1900. 2. Sem.: *Frankfurt a. M. Senckenb. B.*

Albany medical annals. Vol. 22. Albany N.-Y. *Gießen U.-B.*

The Journal of comparative medicine and veterinary archives. 13. Philadelphia 1892: *Berlin Tierärztl. Hochschule.*

Oesterreichische Zeitschrift für Stomatologie. Jg. 1. 1903: *Halle Zahnklinik d. Univ.; Wien U.-B.*

Mit Nachdruck sei endlich darauf hingewiesen, daß dem Auskunftsbureau häufig ungenau oder unvollständige Titelangaben eingesandt wurden, die manchmal stundenlange Nachforschungen nötig machen.<sup>1</sup> In einzelnen Fällen wurde erst durch die speziellen Kenntnisse eines Kollegen an einer auswärtigen Bibliothek eine ungenaue Angabe berichtigt, und damit die Auffindung eines gesuchten Buches ermöglicht. Mehrfach wurde z. B. nach einem Werk unter dem Namen des Verfassers vergeblich gesucht, bis sich schließlich ergab, daß es anonym veröffentlicht worden war. So wurde das in Münster i. W. bei Perrenow 1774 herausgekommene Lustspiel *Die natürliche Tochter* der Angabe des Fragestellers zufolge, die durch Meusels Gelehrtes Teutschland (Bd. 75, S. 592) bestätigt zu sein schien, in allen anderen Bibliotheken unter *Matthias Sprickmann* gesucht, während die Bibliothek der Landesschule Pforta mitteilte, daß der Autor

sich auf dem Titelblatt nicht nenne, und das Buch dort vorhanden sei. Die von *Karl Ernst Jarcke* verfaßte Schrift *Die französische Revolution von 1830. Berlin 1831*, die auch in dem Neuen Nekrolog der Deutschen (Jg. 30. 1852. Th. 2, S. 845) nicht als anonym und noch dazu unter dem Titel „Die Juliusrevolution in Frankreich (Berlin 1830)“ angeführt wird, wurde in der Königlichen Bibliothek in Berlin noch gefunden, nachdem die Universitätsbibliothek Göttingen darauf hingewiesen hatte, daß sie anonym erschienen sei. Ein Beispiel eines ganz ungenügenden Zitates ist folgendes. Es wurde Auskunft über den Fundort eines Buches erbeten, als dessen Titel angegeben wurde: „Begebnisse eines Vielgereisten. 1833“, mit dem Hinzufügen, daß die Schrift so angeführt werde in der Personalhistorisk Tidsskrift R. 4, Bd. 3. 1900. S. 7, Anm. 3. Das in Leipzig in drei Büchern anonym erschienene Werk hat aber den Titel: *Schilderungen und Begebnisse eines Vielgereisten, der ausruht*, ist von *Johann Wit gen. von Döring* verfaßt und z. B. im Besitz der Hof- und Staatsbibliothek in München. Als nicht vorhanden wurde von allen preußischen Bibliotheken ein Buch bezeichnet, das unter dem Titel „De celeri et tardo naturae et armorum“ mit Hinzufügung des Verfassernamens „Gasparo Alessio Francesco Silesio“ in einem Briefe des Ingenieurs Giovanni Pieroni an Galilei vom 19. 4. 1636 (Le opere di G. Galilei. T. 10. Firenze 1853, S. 152) erwähnt wird. Wiederum gelang es aber der Göttinger Bibliothek, das Buch bibliographisch nachzuweisen. Es handelt sich um die bei A. de Backer (Bibliothèque de la Comp. de Jésus. Nouv. éd. par C. Sommervogel P. 1, T. 5. Bruxelles 1894, Sp. 1318) angeführte Schrift: *Propositiones mathematicae de celeri et tardo naturae et armorum, demonstrandae in . . . Universitate Pragensi a D. Gasparo Alexio Francq nobili silesio Wartenbergensi, . . . Praeside Theodoro Moreto . . . 1635*. Durch erneute Anfrage bei den preußischen Universitätsbibliotheken ergab sich nun, daß die Universitätsbibliothek Breslau die Schrift besitzt. Solche Beispiele zeigen deutlich daß die unendlich mühevoll Kleinarbeit, die täglich an den Katalogen der Bibliotheken und vor allem beim Gesamtkatalog in der peinlich genauen Aufnahme jedes Titels und der bibliographischen Ergänzung seiner wichtigsten Bestandteile geleistet wird, nicht bloß „der Wissenschaft halber“ geschieht, sondern bisweilen einen recht greifbaren, in Minuten oder Stunden gesparter Zeit zu berechnenden Gewinn bringt.



<sup>1</sup> Selbstverständlich trifft dieser Vorwurf nicht immer die Fragesteller, sondern noch häufiger die Verfasser der Werke, denen die Titel der gesuchten Bücher entnommen sind. Der Übelstand wird übrigens in allen Bibliotheken lebhaft empfunden. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß namentlich die Studierenden mehr bibliographische Schulung erfahren. Das Beispiel des Professors L. Scherman in München, der Vorlesungen über „bibliographische Methodik als Anleitung zu philologischen, insbesondere literarhistorischen Arbeiten“ hält, kann nicht dringend genug zur Nachahmung empfohlen werden.

Welche Dienste die vereinten Bemühungen des Auskunftsbureaus und der deutschen Bibliotheken der wissenschaftlichen Forschung schon geleistet haben, ist schwer festzustellen, da Untersuchungen, die erst mit Benutzung der auf diese Weise nachgewiesenen Bücher zustande gekommen sind, noch nicht vorliegen. Es liegt aber nahe, anzunehmen, daß sich die Vermittlungstätigkeit des Bureaus oft recht nützlich erwies, wenn man bedenkt, daß manchen Gelehrten nicht nur der Fundort eines einzelnen wichtigen Werkes, sondern aller oder fast aller für eine bestimmte Arbeit erforderlichen Bücher angegeben werden konnte. Einem Fragesteller, der mit einer Doktorarbeit über den Cevennenkrieg beschäftigt war, konnten z. B. binnen vier Wochen die zehn Bücher, die er in Berlin nicht hatte bekommen können, in zehn verschiedenen anderen Bibliotheken nachgewiesen werden, nämlich den Universitätsbibliotheken Breslau, Göttingen, Halle, Kiel, Heidelberg, Leipzig, Tübingen, der Breslauer Stadtbibliothek, der Königlichen Bibliothek in Dresden und der Hof- und Staatsbibliothek in München. Für einen anderen Gelehrten wurden die meisten der von ihm gesuchten Aventurier-Geschichten aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in den Bibliotheken zu Berlin, Breslau (StB), Donaueschingen, Erfurt, Jena, Kassel, München (UB), Weimar und Würzburg ermittelt. Ein Marburger Professor, der Auskunft über das Vorhandensein einiger seltener, zum Teil wohl durch die Zensur unterdrückter Zeitschriften aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbeten hatte, erhielt wenigstens die meisten der gewünschten Jahrgänge in den Bibliotheken zu Bonn, Breslau, Darmstadt, Frankfurt, München und Würzburg nachgewiesen.

Daß die vermittelnde Tätigkeit des Auskunftsbureaus nicht ohne Wert war, dürfte auch daraus hervorgehen, daß viele Fragesteller sich zu wiederholten Malen an das Bureau wandten, ja daß sich mit manchen Anfragenden und besonders einigen öffentlichen Anstalten ein ganz regelmäßiger Verkehr herausbildete. Für eine nutzbringende Tätigkeit spricht ferner der Umstand, daß immer mehr Personen die Hilfe des Bureaus in Anspruch nahmen. Denn während in den ersten drei Monaten, von April bis Juni 1905, 239 Schreiben mit der Bitte um den Nachweis gesuchter Bücher an das Bureau gerichtet wurden, liefen von Oktober bis Dezember v. J. 357 solcher Gesuche ein, und die Zahl der verlangten Bücher stieg in der gleichen Zeit von 498 auf weit über das Doppelte, nämlich auf 1125. Die Anfragen kamen nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch häufig aus dem Ausland, namentlich aus Österreich (Brünn, Graz, Prag, Wien) und der Schweiz (Neuchâtel, Winterthur, Zürich), andere aus Preßburg, Genua, Paris, Rennes, Brüssel, Luxemburg, London, Lund, St. Petersburg, Worcester (Mass.), Ponape (Ostkarolinen). Die meisten Fragesteller gehörten den gelehrten Berufskreisen

an, und die überwiegende Zahl aller Werke der älteren Literatur wurde offenbar für wissenschaftliche Arbeiten gesucht; manche ältere Bücher wurden zu Familienforschungen gebraucht, einige auch, z. B. von Antiquaren, für geschäftliche Zwecke verlangt. Bei den Anfragen nach neuerer Literatur lagen noch manche andere, durchaus berechtigte Beweggründe vor. So wünschte ein Fragesteller in einer kleinen Stadt Posens ein sehr teures modernes Werk zu entleihen, aus dem er sich über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Südamerika unterrichten wollte. Ein Herr aus München erbat mit möglichster Beschleunigung den Nachweis eines neueren französischen Buches, das in einer Patentangelegenheit, in welcher die Berufungsfrist bald abliefe, gebraucht werden sollte.

Außer diesem unmittelbaren Nutzen, den das Auskunftsbureau durch Erfüllung seiner Aufgabe leisten kann, erweist es auch den beteiligten Bibliotheken manche nicht zu unterschätzende Dienste. Ich will hier nur einen andeuten. In jeder Bibliothek wird bei Bestellungen von Büchern, die dort fehlen, geprüft, ob die Bücher mit Recht in der Bibliothek hätten erwartet werden dürfen, und es wird erwogen, ob ihre nunmehrige Anschaffung wünschenswert und möglich ist. Als wertvolle Hilfsmittel zur Ermittlung der Lücken im Gesamtbestand der deutschen Bibliotheken können daher die Anfragen des Auskunftsbureaus betrachtet werden, insbesondere die von dem Bureau versandten Suchlisten, da aus der Aufnahme eines Titels in diese Listen zu entnehmen ist, daß das betreffende Buch in den dreißig bis fünfzig größten oder nach ihren Beständen am ehesten in Betracht kommenden Bibliotheken sich nicht befindet. Die allergrößte Beachtung verdienen aber natürlich die Bücher, die auch durch die Suchlisten sich nirgends auftreiben ließen, und das sind leider außerordentlich viele. Von den in den ersten achtzehn Suchlisten verzeichneten Büchern konnten 486 oder 85 Prozent noch nicht nachgewiesen werden. Neben neueren Werken und Zeitschriften, die noch auf buchhändlerischem Wege erreichbar sind, und neben ausländischen Büchern, die natürlich nur in einer auf das literarisch und wissenschaftlich Wertvollste beschränkten Auswahl in den deutschen Bibliotheken vertreten sein können, befinden sich recht viele Schriften der älteren und neueren deutschen Literatur, die entweder im Buchhandel schon vergriffen sind oder als Privatdrucke, Vereinspublikationen, amtliche Druckschriften oder andere für einen beschränkten Kreis gedruckte Veröffentlichungen gar nicht in den Buchhandel gelangten. Selbstverständlich werden alle Bibliotheken bemüht sein, von diesen Werken die zu erlangen, die für sie besonders wichtig sind. Soweit es sich dabei um Bücher handelt, die beim Sortimenter einfach bestellt zu werden brauchen, entstehen Schwierigkeiten nur insofern, als die Mittel wohl nirgends erlauben, alles zu kaufen, was man für notwendig erachtet. Was aber die

bereits im Buchhandel vergriffenen Bücher und die ältere Literatur anlangt, so wird jede Bibliothek durch aufmerksame Beachtung des antiquarischen Marktes und genaue Durchsicht der Auktionskataloge, vielleicht auch durch Erbitten von Offerten dieses oder jenes Werk zu erwerben suchen, sei es auch zu einem verhältnismäßig hohen Preise, damit es nur vor der Vernichtung gerettet wird. Auch wird man immer die Hoffnung festhalten müssen, daß durch Geschenk oder Vermächtnis, die leider den deutschen Bibliotheken in weit geringerer Zahl zuteil werden, als manchen ausländischen Schwesteranstalten, besonders in Nordamerika, ein fehlendes Buch noch einmal in den Besitz einer öffentlichen Bibliothek gelangt.<sup>1</sup> Leider muß ich mir versagen, die wichtigsten der in keiner deutschen Bibliothek befindlichen Werke aufzuführen, da die Antiquare zweifellos die Gelegenheit benutzen würden, was ihnen ja auch nicht zu verdenken wäre, diese Bücher vorkommendenfalls so im Preis heraufzusetzen, daß sie nur von begeisterten Bibliophilen, doch nicht mit den im allgemeinen bescheidenen Mitteln einer deutschen öffentlichen Bibliothek gekauft werden könnten. Das Auskunftsbureau aber wird bei dem Bemühen der Bibliotheken, diese der allgemeinen Benutzung noch nicht zugänglichen Werke anzuschaffen, namentlich innerhalb Preußens, nützliche Dienste leisten können, indem es auf eine zweckmäßige Verteilung der Bücher auf die einzelnen Bibliotheken hinwirkt. Es würde auf diese Weise auch verhindern können, daß solche kostspieligen älteren wie neueren Werke, deren Vorhandensein auf einer oder einigen wenigen Bibliotheken vollauf genügt, mehrfach erworben werden.

Von großer Wichtigkeit ist endlich folgendes. Die Herstellung des preußischen Gesamtkatalogs ist ein Unternehmen von weitreichender Bedeutung; die Schaffung eines *deutschen* Gesamtkatalogs würde wertvoller sein.<sup>2</sup> Das ist allgemein anerkannt, eine Resolution der sechsten Versammlung deutscher

Bibliothekare gab im vorigen Jahre dieser Überzeugung nachdrücklich Ausdruck. Durch die Tätigkeit des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken ist aber ein solcher Katalog in der Entstehung begriffen. Er wird gebildet durch die alphabetisch geordneten Titel der von dem Auskunftsbureau gesuchten Bücher und hat zunächst den Zweck, zu verhindern, daß ein bereits nachgewiesenes Buch, nach dem zum zweiten oder dritten Male gefragt wird, nochmals von dem Bureau gesucht wird.

Ob und wie es möglich sein würde, diesen jetzt planlos sich vergrößernden Katalog zu einem umfassenden Gesamtkatalog der deutschen Bibliotheken auszugestalten, soll hier nicht erörtert werden. Vorläufig wird jedenfalls noch für lange Zeit das Auskunftsbureau die Kenntnis der in den deutschen Bibliotheken vorhandenen Bücherschätze vermitteln müssen. Daß ihm die Möglichkeit gegeben wurde, dieser Aufgabe gerecht zu werden, verdankt es nächst der Initiative der preußischen Unterrichtsverwaltung, dem bereitwilligen Entgegenkommen aller deutschen Bibliotheken, die sich hier zum ersten Male zur Erreichung eines bedeutenden Zieles einmütig zusammengeschlossen haben. Die Arbeit, die von vielen dieser Bibliotheken durch die Erledigung der zahlreichen ihnen beständig zugehenden Anfragen geleistet wird, ist recht erheblich. Besonders wertvoll ist für das Auskunftsbureau die ganz besondere Sorgfalt, mit der manche Anstalten sich die bibliographische Ermittlung der Bücher, die sie selbst nicht besitzen, angelegen sein lassen. Oft wurden von einer solchen Bibliothek Angaben gemacht, die schließlich doch noch zur Auffindung des Buches in einer anderen Bibliothek führten oder für den Fragesteller sonst von erheblichem Wert waren. Der Gesamtheit der deutschen Bibliotheken also gebührt der Dank aller derer, die durch Vermittelung des Auskunftsbureaus sich in ihren wissenschaftlichen oder geschäftlichen Arbeiten gefördert sehen.

<sup>1</sup> Es ist nicht zu erwarten, daß jeder Gelehrte oder Bücherfreund, der genötigt ist, sich von seiner mit großen Kosten zusammengebrachten Bibliothek zu trennen, oder eine letzte Bestimmung darüber treffen will, seinen gesamten Bücherbesitz einer öffentlichen Bibliothek als Geschenk überweist. Mit den vielen Dubletten, welche die Bibliotheken durch den Empfang einer geschlossenen Sammlung zu erhalten pflegen, ist ihnen in der Regel auch wenig gedient. Es wäre aber sehr erwünscht, wenn die Besitzer solcher Privatbibliotheken einer öffentlichen deutschen Bibliothek diejenigen Bücher als Geschenk oder zu einem Vorzugspreis oder auch nur mit dem Vorkaufsrecht anbieten wollten, welche die betreffende Bibliothek noch nicht besitzt.

<sup>2</sup> Vgl. das Verzeichnis der in den preußischen Bibliotheken vertretenen Schriften von *Ernst Moritz Arndt* und seine Ergänzung durch die in den anderen deutschen Bibliotheken vorhandenen Arndtdrucke. Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 21, 1904, S. 499 ff. und Jg. 22, 1905, S. 27 ff.





## Chronik.

### Der „Almanach du Bibliophile“ für 1903.

Es scheint Herrn Édouard Pelletan noch immer nicht gelingen zu wollen, den Erscheinungstermin seiner Almanache mit der Jahreszahl in Einklang zu bringen, für welche sie bestimmt sind. So hinkt auch der neueste sechste Band dieser sympathischen Publikation wiederum um über zwei Jahre nach. Bei dem nicht allzu aktuellen Inhalt der Almanache hat die ständige Verspätung allerdings keine große Bedeutung, aber die obligate Einschaltung des Kalendariums erscheint alsdann rein formal und andererseits läßt sich kaum verschweigen, daß z. B. eine Besprechung der im Jahre 1902 erschienenen Editions de luxe anno 1905 nur im bescheidenen Maße interessieren kann. Größere Pünktlichkeit dürfte daher im eigenen Interesse des Verlegers ratsam sein.

Das Programm des letzten „Almanach du Bibliophile“ weicht von dem seiner Vorgänger ziemlich stark ab. Während für jene irgendein Feld allgemeiner menschlicher Tätigkeit, so die Arbeit, die Intelligenz, die Bodenkultur — vorwiegend in bezug auf Frankreich — das Leitmotiv bildete, beschäftigt sich dieser mit einem ethnographisch begrenzten Gebiet. Er ist der Stadt Genf, als Freistätte menschlichen Geistes und freier wissenschaftlicher Forschung gewidmet, in welcher Eigenschaft die Stadt, trotz der öffentlichen Verbrennung des Rousseauschen „Emile“, auch den Bücherliebhabern teuer sein muß. Wie Herr Pelletan ankündigt, sollen auch die künftigen Jahrgänge des „Almanach“ eine ähnliche ethnographische Note anschlagen und der Reihe nach Paris, die Normandie, Spanien, das Land Shakespeares usw. behandeln, für die als Illustratoren BÉJOT, HUARD, LUNOIS und LAULAN bereits fixiert sind. Warum gerade mit Genf der Anfang gemacht wurde, erklärt der Verleger nicht; wollte er vielleicht auf diese Weise der Gruppe schweizerisch-französischer Künstler — Steinlen, Grosset, Dunki, Florian —, denen das Verlagshaus so vieles verdankt, eine Aufmerksamkeit erweisen? —

Trotz des neuen Programms ist die Text-einteilung und äußere Ausstattung des Bandes die  
Z. f. B. 1905/1906.

gleiche wie früher geblieben. Der Text umfaßt, wie gewohnt, zwölf der Monatszahl entsprechende Aufsätze. Nach einer pathetischen „Genève, terre de liberté!“ betitelten Einleitung aus der Feder Jules Claréties erweckt Anatole France die Erinnerung an die berühmte „Escalade“ (11. Dezember 1602), die heldenhafte Verteidigung der Republik Genf gegen das Heer Karls Emanuel von Savoyen; Henry Fazy entwirft eine kurzgefaßte Geschichte Genfs, und Paul Hyacinte Loyson widmet einen warm geschriebenen eigenartigen Essay dem bedeutenden Hugenotten Agrippa d'Aubigné, der



## ALMANACH DU BIBLIOPHILE

••••• SIXIÈME ANNÉE •••••

ÉDITIONS D'ART. ÉDOUARD PELLETAN, 115, BOULEVARD SAINT-GERMAIN, PARIS

am Lemensee eine zweite Heimat gefunden hatte. Es folgen alsdann erschöpfende Aufsätze über die öffentlichen und privaten Kunstsammlungen Genfs (Jules Crosnier), seine Bibliotheken (Alfred Cartier), sowie die lange Reihe von Gelehrten, die es im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte hervorgebracht hat (Emile Yung). In das Gebiet der historischen Novelle fallen die Beiträge Jérôme und Jean Tharands „Les frères ennemis“, sowie Charles Bourgeauds „Visite de Bonaparte au Collège de Calvin“, die den allgemeinen Teil des Almanachs beschließen. Der rein bibliophile Teil besteht aus der gewohnten Übersicht der éditions de bibliophiles, welche die scharfe und kundige Feder Clément-Jonins verdienter Weise Spießbruten laufen läßt, einem Rückblick desselben Verfassers auf die allerdings bereits etwas vergessene Holzschnitt-Ausstellung in der Pariser Ecole des Beaux-Arts 1902 und dem obligaten Bericht über die Bücherauktionen des gleichen Jahres.

Wie aus der Inhaltsangabe ersichtlich, ist die Bedeutung der Stadt Genf von vielseitigen Gesichtspunkten gewürdigt worden; umso mehr ist man verwundert, daß ihre Kunst mit keinem Worte erwähnt ist, obgleich ja gerade vor nicht langer Zeit eine diesbezügliche Monographie Baud-Bovys erschienen ist. Noch unverzeihlicher für ein speziell bibliophiles Jahrbuch erscheint uns das Fehlen jedweder Auskunft über moderne Buchdruckkunst in Genf und der französischen Schweiz überhaupt. Über das Buchgewerbe der letztern ist ja, falls wir nicht irren, bisher sehr wenig geschrieben worden; umso dankbarer wäre die Aufgabe, die im gegebenen Falle gradezu notwendig war.

Die künstlerische Ausstattung des Bandes hat der Genfer Zeichner L. Dunki übernommen, der für den gleichen Verlag bereits früher Hégésippe Moreaus „Petites contes à ma soeur“ und die beiden Bände von Alfred de Vignys „Servitude et grandeur militaires“ prächtig illustriert hat. Sein Buchschmuck, von Perrichon vorzüglich in Holz geschnitten, hält sich, wie schon bemerkt, im traditionellen Rahmen der früheren Pelletanschen Almanache und besteht aus einem farbigen Umschlag, vier hors-textes, zwölf halbseitigen Zeichnungen für die Kalenderblätter und der gleichen Anzahl von Schlußvignetten für jeden Aufsatz, sowie einer ganzen Reihe kleiner Porträts, die in der Art von Initialen die Kapitelanfänge zieren.

L. Dunki ist zweifellos ein ausgezeichnete Illustrator, der sich mehr an die ältere zeichnerische als an die modern-stilistische Manier hält, ohne jedoch dabei auf dekorative Wirkung zu verzichten. Er ist ein trefflicher Zeichner, versteht den Charakter einer historischen Epoche entsprechend zu erfassen und einen geschichtlichen Vorgang in lebendiger Weise plastisch darzustellen. Aber er ist keine starke künstlerische Individualität, besitzt keine packende Eigenart und man würde bei ihm vergeblich den bezwingenden Ernst und die unbestechliche Treue des historischen

Moments suchen, die einem Menzel eigen sind. Am meisten erinnert er wohl an den verstorbenen Daniel Vierge, mit dem er die Vorliebe für das Pittoresque und Malerische in der Illustration gemein zu haben scheint. Sämtliche Zeichnungen im Almanach behandeln Motive aus der Geschichte Genfs im XVI. und XVII. Jahrhundert und gehören im großen und ganzen zu jener Sorte wirklich guter, künstlerischer Buchillustration, die zwar auf den ersten Blick nicht gefangen nimmt, aber stets den Beifall des künstlerisch gebildeten Lesers finden wird. Ganz reizend und wohl das Wirkungsvollste im ganzen Buch sind die bereits erwähnten, einige Zentimeter großen dekorativen Porträts historischer, mit der Geschichte Genfs verbundener Persönlichkeiten, die, geschmackvoll in den Text eingerückt, oft die ganze Seite beleben. Ein schwerer Vorwurf kann jedoch dem Buchschmuck des Almanachs nicht erspart bleiben — der geringe Zusammenhang zwischen einem großen Teil des Texts und den Illustrationen. Während im Text die verschiedenen Seiten des Genfer Lebens in ihrer historischen Entwicklung beleuchtet werden, gibt Dunki ausschließlich Szenen aus den Kriegs- und Religionskämpfen der Republik, die häufig direkt Dissonanzen zu den betreffenden Aufsätzen bilden und jedenfalls in gar keiner Beziehung zu dem besprochenen Thema stehen. Was haben Bücherauktionen mit am Galgen baumelnder Menschen, was die Genfer Gelehrten mit Lesdiguières gemein? Selbst die Porträts, so effektiv sie rein künstlerisch sind, sind willkürlich mit dem Text in Verbindung gebracht, so z. B. Philipp II. beim Aufsatz über die Genfer Kunstsammlungen.

Diese mangelnde innere Harmonie des neuesten „Almanach du Bibliophile“ dürfte wohl weniger der Künstler als hauptsächlich der Verleger und Herausgeber verschuldet haben. Ja, man hat sogar direkt den Eindruck, daß die Zeichnungen Dunkis für etwas ganz anderes, etwa einen historischen Roman, bestimmt waren und von Herrn Pelletan zufälligerweise für sein Jahrbuch benutzt worden sind. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.

Moskau.

P. Ettinger.

#### Dührens Rétif-Monographie.

Ein neues Werk von Eugen Dühren (Dr. Iwan Bloch) wird immer die Welt der Bibliophilen interessieren. Der ausgezeichnete Forscher hat uns diesmal mit einem Seitenstück zu seinen vortrefflichen Sade-Werken beschenkt, mit „Rétif de la Brétonne. Der Mensch, der Schriftsteller, der Reformator“ (Berlin, Max Harrwitz; 8°. XXII + 515 S.). Wie der Marquis de Sade, so führt der Verfasser im Vorwort aus, in seiner Person und seinen Schriften alle Tendenzen der höheren Gesellschaft Frankreichs im XVIII. Jahrhundert zusammenfaßt und als äußerster Auswuchs ihrer Korruption erscheint, so stellt sich uns in Rétif de la



Brétonne der Geist des französischen *Volks* gewissermaßen in einem einzigen Menschen verkörpert dar. Rétif lehrt uns in seinen zahllosen Schriften Leben, Leiden, Wesen und Sitten des Volkes kennen, dem im letzten Grunde der Geist des Rokoko immer fremd geblieben war, liefert auch zur Geschichte des Naturgefühls seiner Zeit beredete Belegstücke und zeigt sich zugleich in seinen philosoph-politischen Schriften als ein wahrhaft reformatorisches Genie.

Wie interessant Rétif als Mensch ist, welche eigentümlichen Charakterprobleme dieser seltene und seltsame Mann darbietet, wissen wir bereits aus gelegentlichen Bemerkungen Wilhelm von Humboldts, Goethes, Schillers und anderer, die in dem „Monsieur Nicolas“ eine „schleierlose“ Autobiographie von unschätzbarem Wert sahen. Andere Werke Rétifs bilden gewissermaßen Ergänzungen zu diesem Lebenskenntnis: in ihrer Gesamtheit aber sind sie das denkbar erkenntnisreiche Dokument zur Psychologie des französischen Charakters, das es gibt.

Es ist merkwürdig genug, daß wir in Deutschland noch keine Monographie über Rétif besaßen, obwohl sein Hauptwerk auch auf unsere Romantiker von Einfluß gewesen ist. Selbst die französischen Schriften über ihn sind mehr oder weniger nur bibliographische Zusammenstellungen; das gilt ebenso von Monselets Skizze wie von Cubières' Mitteilungen, wie auch von Nervals romanhaft gefärbter Darstellung; das große Werk von Lacroix ist aber lediglich Bibliographie (und zudem keine ganz vollständige und zuverlässige). Dührens Rétif-Buch ist also tatsächlich die erste umfassende kritische Würdigung dieser eigenartigen Erscheinung und schon deshalb von höchstem Wert.

Die bibliographischen Quellen sind Rétifs eigene Schriften: vor allem der „Monsieur Nicolas“ und das „Drame de la Vie“. Dazu kommen die sonderbaren Steininschriften „Mes Inscriptions“, die Cottin herausgegeben hat, die „Lettres inédites“, der „Paysan“ und die „Paysanne pervertie“, die „Dernière aventure“ und die „Nuits de Paris“. Aber auch in den übrigen Werken finden sich zahlreiche autobiographische Einzelheiten, selbst in der Schandschrift „L'Anti-Justine“. Alle diese, in den Originalausgaben meist ungemein seltenen Werke Rétifs hat Dühren seiner Arbeit zugrunde gelegt.

Dühren ist von Beruf Arzt; seine literarischen Neigungen gravitieren nach der Kultur- und Sittengeschichte hin. Der Mediziner und der Historiker kommen in dem Buche zu gleicher Geltung. Den Arzt interessiert vor allem das Liebesleben Rétifs, seine *Ars amandi*, sein Erotismus, seine sexuellen Verirrungen. Für mich noch interessanter ist Dühren als Kulturhistoriker. Seine Belesenheit ist geradezu erstaunlich. Mit der Entwicklung Rétifs schildert er uns zugleich das Sacy, Courgis, Auxerre und Paris des XVIII. Jahrhunderts, das Leben in den Schulen, Seminaren und Pfarrhäusern, in der Kleinstadt und dem modernen Babel, das Treiben in den Tanzsälen und öffentlichen Häusern, die Vergnügungen des Volkes, der Bohème, der literarischen Welt und der Gesellschaft. Mit den meisten Berühmtheiten seiner Zeit war Rétif persönlich

bekannt; wir treffen Voltaire, Nougaret, Piron, Duclos, Rousseau, Diderot; im Hause der kleinen Schauspielerin Quinault, der Erfinderin der „diners littéraires“, ferner Destouches, Mariveaux, Crébillon fils, Voisenon, Caylus, den Maler Boucher, d'Alembert, Grimm; wir begleiten Rétif zu Beaumarchais, zu dem geistreichen Schwätzer Pidansat de Mairobert, zu Mercier, der Madame de Staël und Fanny Beauharmais, zu Dorat und Buffon. Ein langes Leben rollt sich auf, voll höchster geistiger Regsamkeit, widerspruchsvoll in den Einzelheiten, wechselnd zwischen stiller Beschaulichkeit und grotesken Orgien, zwischen Arbeit und zügellosen Ausschweifungen, Lieben und Leiden; es spielt sich auf dem Lande ab, im Internat, in der Pfarrei, im tollen Treiben der Regentschaft, zur Revolutionszeit, unter dem Direktorium: es umspannt ein gewaltiges Stück Geschichte.

Das Buch ist der Lebensroman eines merkwürdigen Mannes und der Roman des französischen Volkes in der zweiten Hälfte des XVIII. Säkulums: ein glänzend geschriebenes Sittenbild, gleich anziehend in stofflicher wie darstellerischer Hinsicht und gleich interessant für den Forscher, den Bibliophilen und den gebildeten Laien. Es schwebt über dem Ganzen ein gewisser intensiver Bildungsduft, das anregende Fluidum eines reichen vorurteilslosen Geistes, der die Geheimnisse der Physis ebenso gut kennt wie die Tiefen der Seele.

Der Verlag hat für würdige Ausstattung gesorgt. Außer der gewöhnlichen Ausgabe (M. 10, gebunden M. 12) sind hundert Exemplare auf Bütteln gedruckt, numeriert und mit einer Radierung geschmückt, dem Porträt Rétifs nach Binet (M. 20). Eine *Rétif-Bibliographie* (Originalausgaben, Nachdrucke, Übersetzungen, Arbeiten über Rétif) läßt der gleiche Verlag in Kürze folgen.

—bl—

### Zeitschriften.

Die *Monatshefte für Graphisches Kunstgewerbe* haben im Dezember ihr erstes Sonderheft unter dem Titel „*Wintersonnenwende*“ erscheinen lassen. Als Herausgeber zeichnet *Albert Knab*, als Schriftleiter *Carl Matthies*, als Verleger *Carl Flemming, A.-G. in Glogau*. Zum Buchschmuck haben verschiedene Künstler mit bestem Gelingen beigetragen. Von *Fidus* stammt u. a. die Titelrahmung, ein Algenmotiv in feinen blauen Strichen auf lila-braunem Whatmanpapiergrund. Weniger schön wirkt hierbei die schmutzig gelbe Strahlensonne, die, als Mittelpunkt des Titelspiegels gedacht, wiederum unregelmäßig zu den Titelzeilen steht. Die Titelrahmung wiederholt sich bei dem in schönen Typen dunkel-violett gedruckten Einleitungs-gedicht von Matthies, dem ein Artikel desselben Autors über *Fidus* folgt. Die verschiedenen Rahmen und Initialen, sowie ein augenscheinlich für Vorsatzpapierzwecke gedachtes geometrisches Sternmuster sind dem neuen Gedichtbuch von Karl Henckel „*Mein Lied*“ entnommen. Es folgt eine Betrachtung über „*Eisblumen und Kristalle*“ von *Johannes Meru*, deren Sujet auch

Herrn A. K. (Albert Knab?) zu Vignette und Rahmen in russisch-grün und wasserblau und in zwei Tönen rot das Material geliefert hat.

Von größerer Bedeutung, schon durch den textlichen Inhalt, ist der Original-Entwurf für die Monatshefte, den Ed. Liesen in Berlin zur *Frithjofs-Sage* des alten Tegnér geschaffen hat. Nordische Drachenschnittmotive auf rötlichem Grund, denen hier und da an der unteren Querseite kleine schwarz-weiße Vignetten eingefügt sind, rahmen die Seiten ein. Der Textspiegel besticht durch seine originellen Typen. Bald aber wird man des Buchstabierens müde; da alles mit den gleich großen Buchstaben gedruckt ist und der leere Raum etwaiger Absätze vermieden wurde, so stempelt die Unübersichtlichkeit das Buch zu einer künstlerischen Spielerei. Ernst Schur gibt in einer interessanten Abhandlung über „*Nordische Formen una Farben*“ sozusagen einen Kommentar dazu.

Der nun folgende Brief wird unsere Leser besonders interessieren. Es ist der bekannte *Brief über Gutenbergs Ruhm* von Johann Andreas, Bischof von Aleria, an Papst Paul II., von Konrad Sweeney und Arnold Pannartz 1468 in Rom gedruckt. Die großzügigen Arabesken der Rahmen in russisch-grün und mastix-rot von Albert Knab erinnern an schöne, kräftige Intarsienarbeit. Zu einer Reihe von seinen Gedichten in violetter Druck hat Carl Matthies auch den Buchschmuck in violett und gold und in nordischen geometrischen Formen geschaffen, während bei einer Betrachtung desselben Verfassers über „Die Nacktheit“ — als Erläuterung zu zwei *Aktphotographien* von Herdis Dupont in Oldenburg — wieder Vignetten von Fidus Verwendung fanden.

Der zweite Teil des Heftes ist der Reproduktion von *Studien aus den Mappen norddeutscher Maler* gewidmet, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Baumgruppen von Eugen Bracht; Genrestudien von Max Liebermann und Ludwig Dettmann, Entwürfe von Ludwig von Hofmann, Walter Leistikow — von diesem u. a. eine ausdrucksvolle stilisierte Federzeichnung — von Carl Saltzmann sind darunter; ferner ein paar Aktstudien von Cornelia Paczka und zwei entzückend feine Pflanzenstudien von Heinrich Vogeler.

Alle Reproduktionen sind en flottant auf rotgefasertes graugrünes Papier geheftet. Kurze biographische Notizen — zum Teil von den Malern selbst verfaßt — und hier und da ein paar Verse, die an dieser Stelle wohl besser unterblieben wären, stehen in sauberem bläulichem Druck den Bildseiten gegenüber.

Das Sonderheft, das mit soviel offener Sorgfalt vorbereitet ist, würde noch größere Wirkung erzielen, wenn es nicht durch die Vielheit seiner Typen und Illustrationsmanieren etwas Ungeschlossenes, Probeheftartiges bekäme, das in Zukunft vielleicht zu vermeiden wäre.

*The Burlington Magazine for Connoisseurs* heißt eine englische illustrierte Monatsschrift, die sich in weitgezogenen Grenzen mit allen Kunstfragen beschäftigt. Wenn auch Architektur und Malerei im Vordergrund stehen, so finden doch auch unsere Leser so manche Abhandlung von Interesse für sie selbst in den reich illustrierten Heften.

So enthält die September-Nummer einen Aufsatz von Roger E. Fry über zwei *Miniaturen von de Limbourg*. Pol de Limbourg und seine Brüder waren in Frankreich, wie Pisanello in Italien und Hubert van Eyck in Flandern, die ersten Vertreter einer gewissermaßen naturalistischen Schule. Die in Frage stehenden Miniaturen sind wohl schon durch Champeaux und Gauchéry beschrieben, aber noch nicht reproduziert worden. Sie tragen in besonders deutlicher Form die Eigenart ihres Meisters und erinnern stellenweise an das berühmte „Très riche Heures“ zu Chantilly. Die gewählten Abbildungen stellen 1. das Frontispice aus dem M. S. 166 der Bibliothèque nationale (dem H. Hieronymus in seiner Zelle, den Löwen ihm zu Füßen) dar, 2. Szenen aus dem Marienleben aus dem M. S. Nr. 62 des Fitzwilliam-Museums in Cambridge, 3. zwei Textseiten aus dem Donce-M. S. Nr. 144 der Bodleian Library zu Oxford. Der Rand des letzteren ist reich mit Zeichnungen von Limbourg übersponnen. Endlich sind noch zwei Blatt dem „Book of Hours“, ebenfalls Nr. 62 des Fitzwilliam-Museums, entnommen: eine Visitation und eine Madonna mit dem Kind, von Peter und Paul flankiert und von der heiligen Dreieinigkeit überstrahlt. Die Deduktionen und Vergleiche, zu denen ein eingehendes Studium ihn berechtigen, machen Roger E. Frys Artikel sehr interessant: die Miniaturen müssen tatsächlich von hoher Schönheit sein. —

In der gleichen Nummer fragt Dr. C. Hofstede de Groot nach dem verloren gegangenen *siebenten Brief Rembrandts* an Constantijn Huygens, der seit der Auktion von 1871, auf der Ellis und Green in London ihn erstanden, verschwunden ist. Er handelt von der „Grablegung“, der „Auferstehung“ und der „Himmelfahrt“ und einigen neuen Stichen, die der Künstler Huygens anbietet. Vielleicht kann einer unserer Leser Dr. Hofstede einen Fingerzeig über den Aufenthalt des Briefes geben.

In der Oktobernummer wird auf die wunderhübschen kleinen Kinder-Bucheignerzeichen von Gardner C. Teall hingewiesen, deren Nachbildungen in der *Charterhouse-Press* zu New-York unter dem Sammel-titel „*The Child's Book-Plate*“ erschienen sind.

Das einzelne Heft der vielseitigen und sehr interessanten Monatsschrift stellt sich für Deutschland portofrei auf 2,80 M. netto und kann bei Fr. Ludwig Herbig in Leipzig bestellt werden.

—m.

*Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.*

Für die Redaktion verantwortlich: Fedor von Zobeltitz in Berlin W. 15.

Alle Sendungen redaktioneller Natur an dessen Adresse erbeten.

Gedruckt von W. Drugulin in Leipzig für Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig auf Papier der Neuen Papier-Manufaktur in Straßburg i. E.



# Schlagwort-Register

zur

## Zeitschrift für Bücherfreunde

IX. Jahrgang 1905/1906

Band II.



Die kursiv gedruckten Zahlen verweisen auf das Beiblatt.

**A.**  
Ablassbriefe 351.  
Aderlasskalender 352/353, 353.  
354, 354/355, 358/359.  
v. Admont, A. 263, 270.  
Admont, Abtei 271.  
v. Ahlefeld, Charlotte 340.  
von Ahlefeld, Gräfin 488, 492.  
Ahn, Friedr. 279.  
Albrecht, O. 346.  
Alexander, Kaiser 332, 333.  
Almanach 352/353, 356/357.  
Almanach du Bibliophile 511.  
Althof, L. Chr. 285.  
Altmann, G. 498, 500.  
Amiel, H. F. 469.  
Andersen 438.  
v. Angelis, Propst 269.  
Anselm, Abt 271.  
Antonius, Kaiser 311.  
Apel 310, 495.  
Appiani, A. 460.  
Aquilin Julius Caesar 274.  
de Araujo, J. 465.  
Ardinghello 307 ff.  
Arndes, Stephan 391 ff.  
von Arnim, Achim 350.  
di Assisi 345.  
Astrologie 403 ff.  
Aufschläger, Dora 321.  
Augsburg 352, 355.  
Augustinus 457.  
Auktionen 426; VIII, 9.  
von Aura, Ekkehard 388/389.  
Aurbacher, Ludwig 439.  
Auskunftsbureau 501 ff.  
Ausstellungen 347, 350, 385 ff.,  
428; X, 8; XI, 7; XII, 9, 12  
Autographen 414 ff.; VII, 12  
VIII, 9; XII, 6.  
v. Avelanz, Graf 272.  
Azzolini, G. 426.

**B.**  
Babo 371.  
Bach, J. B. 450.  
Bahrdt, K. F. X, 2.  
Ballenberger, Karl 436.  
Bämmler, Johann 352, 355, 358.  
Bancroft, B. 500.  
Bancroft, F. W. 501.  
Baer & Co., J. X, 9.  
Bärengeossenschaft 433.  
Barlösius, Georg 430, 499, 205.  
Barol, Marquise 415.  
di Bartolo, Taddeo 401.  
Bartsch, Zacharias 262.  
Basedow, Jean Bernard 460.  
Basel 356.  
Bathseba 394.  
Bauchant, Jacques 456.  
Baudissin, Gräfin Thekla 450.  
Bauer, Friedrich 389.  
Baumann, Katharina 329.  
Bause, Johann Friedrich 459.  
Beauneveu, André 398.  
Becher XII, 9.  
Bechstein, L. 439, 442, 446/447.  
Beck, Friedrich 433 ff., 483.  
Beck, Heinrich 321, 366 ff.  
Beck, Madame 323, 324.  
Beck-Widmanstetter 279.  
Becker, Sophie 293.  
Bede XI, 8.  
Beer-Walbrunn, A. 499.  
Beil, H. 324, 369.  
Berger, A. E. 284.  
Bergström, L. 500.  
Berlan, Francesco 311, 317.  
Berlin 420 ff., XII, 8.  
Berliner Kgl. Bibliothek 420 ff.  
Berliner Kuriosa 390.  
Bernadotte 334.  
Bernard, A. 317.  
Berneis, Br. 500.

Bernström, C. F. 428.  
von Berry, Herzog Jean 398.  
Bertarelli 463.  
Berzelius, J. 486.  
Bessarion, Kardinal 312.  
v. Beulwitz, Caroline 299.  
v. Beulwitz, Ulrike 297.  
Bibel 391 ff.  
von Biberegg, Reding 451.  
Bibliographische Sammlung, Kgl.  
Sächs. XII, 9.  
Bibliothek deutscher Privat- und  
Manuscriptdrucke 423.  
Bibliothekswesen 261 ff., 420 ff.,  
501 ff.  
Bie, Oskar X, 8.  
v. Biedermann, Freiherr G. W.  
VII, 10; IX, 8.  
Bierbaum, O. J. 430.  
Bilderbibel 343.  
Bilderbogen, Münchner 447.  
Birgitta 394, 395.  
Birlinger 478, 483.  
Biscop XI, 8.  
da Bisticci, Vesp. 312.  
Blaubirer, Johann 355.  
Bloch, Iwin 512.  
Blum, J. C. 289.  
Boie 284, 285, 288, 289.  
Bohtz, A. W. 293.  
Boek, Schauspieler 327, 328, 369.  
v. Bökh, Gottfried 279.  
Bokryckareföreningens Medde-  
landen, allemanna svenska 397.  
Bölling, Joh. Kasp. 417.  
Bolt, F. 323.  
Bonaventura 468.  
Boner, Charles 438.  
Bonesano, C. B. 461.  
Bormann, Walter 486.  
von Bottlick, T. 499.  
Bouffler 295.  
Bovet 414.  
Brak 459.

Brandes 370.  
Brandis, Lukas 348, 396.  
Brandstetter, Hans 272, 283.  
Brandweiner, A. 389.  
Braun, I. E. 269, 270.  
Braun, Isabella 472, 483.  
Braune, Hugo L. 430.  
Braunschweig 348.  
Braunschweiger Bibliothek 348.  
Breitkopf, J. G. J. 469.  
Brentano, Clemens 439, 443, 450,  
475.  
Breslauer, Martin VIII, 8.  
Bretschneider, H. G. X, 2.  
Briefe 320 ff., 330 ff., 366 ff.  
Brodmann, Nelly 497.  
Bruce, Robert 425.  
Bruno, Th. 496.  
Buchausstellung 385 ff.  
Bucheinbände XII, 9.  
Buchholtz, Arend 420.  
Buchgewerbemuseum, Deutsches  
XII, 9.  
Buchillustration 391 ff.  
Buchkunst 428.  
Büchner 371.  
Buchzeichen 482, 483, 484.  
Bucking, Arnold 317.  
Budan, Conte E. 464.  
Bühnenangehörige 497 ff.  
Bullmann, Josef 269, 282.  
Bürger, G. A. 284 ff.  
Burgkmair, Hans 345.  
„Burlington Magazine for Conois-  
seurs“ 514.  
de Bury, R. XI, 8.  
de Bussi, I. A. 315.  
Buttler, Gräfin 275, 276, 277.

**C.**

Calderini, D. 317.  
Campe 383.

Cantionale 344, 344/345.  
 Carl Alexander, Erbgrössherzog 461.  
 Carlander, C. M. 429, 464.  
 Carrière 386, 480.  
 Casanova, Johann 460.  
 Chahine, Edgar 386.  
 Chantilly 398 ff.  
 Chicago *XI*, 8.  
 Chilovi, D. 502.  
 Cholera 491.  
 Christi Geburt 344/345.  
 Christus am Kreuz 345.  
 Cicero 313, 457.  
 Cillier Chronik 264.  
 Clarétie, J. 500.  
 Clostermeier, Luise Christiane 488.  
 Cohn, Albert *VII*, 12.  
 Connoisseur, The 426.  
 de Constances, Jean 398.  
 Cornelius, Peter 436.  
 Cosie, Bischof *XI*, 8.  
 Cotta 334.  
 Coudenhoven 301.  
 Craig, Gordon 500.  
 Crampe, Th. 425.  
 Cranz, Aug. Friedr. 390.  
 Creussner, Fr. *VII*, 11.  
 von Cues, Nikolaus 313.

## D.

von Dalberg 368, 370.  
 Daur 325.  
 David 394, 395, 402, 461.  
 Deetjen, W. 496.  
 Degen, I. F. 292.  
 Degeneration 486.  
 Deibel, Franz 499.  
 Delisle 399.  
 de Demay, Jean 398.  
 Denis 289.  
 Desfontaines, Bellery 387.  
 „Deutsche Schaubühne“ 483.  
 Devrient, Ed. 390.  
 Devrient, Hans 390.  
 Devrient, Otto 390.  
 Devrient, Therese 390.  
 Dialogliteratur 350.  
 Dieterich, J. Chr. 466.  
 Distichen 376 ff.  
 Dietell, C. 274.  
 Dietz, Feodor 436.  
 Dingelstedt, F. 492, 494.  
 Diogenes 493.  
 Dixon, Z. A. 465.  
 Doby, F. 500.  
 Dodgson 408.  
 Donat 313.  
 von Donop 419.  
 Doeppler d. J., Emil 310, 498.  
 Döring, H. 486.  
 Dorny, Melanie 497.  
 Drachsel, B. 265.  
 Dreher, K. 498, 499.  
 Druckfehlerverbesserung *XII*, 8.  
 von Duhn, F. 400.  
 Dühren, Eugen 512.  
 Duller 486, 490.  
 Dunki, L. 512.  
 Düntzer 296.  
 Dürre 348.

## E.

v. Ebart, Paul 499, 505.  
 Ebstein, Erich 284 ff., 467, 486 ff.  
 Ebstein, W. 486.  
 Egenolff, Chr. 404.  
 Eggenberg 264.  
 Eggloffstein, Hauptmann 301.  
 Ehmke, F. H. 467.  
 Eichstätt 357, 358.  
 Eisenbartlied 424.  
 Eisendecker, Luise 321, 323, 366, 367, 373.  
 Eisleben 380.  
 Eitner, Karl *X*, 2.  
 Ekhof 321, 390.  
 Elmenreich, Alb. 495.  
 von Emich *XII*, 8.  
 Engel 320.  
 England 426.  
 Erler, Fritz 497.  
 Erman, Jean Pierre 459.  
 Ernst der Eiserne, Herzog 273.

von Esch 456.  
 Esslair, H. 498.  
 Essmarch, Chr. H. 467.  
 Esterle, M. 500.  
 Ettinger, P. 512.  
 Eusebius *X*, 8.  
 Ewers, H. H. 499.  
 Exlibris 261 ff., 425 ff., 430, 456 463 ff., 497 ff.  
 Exlibris-Bytesförening, Svensk 464.  
 Exlibris-Zeitschrift 463.  
 Exlibris-Zeitschrift, Italienische 463.  
 Exlibris-Zeitschrift, Schweizer 463.  
 Exlibris-Zeitschrift, Spanische 463.  
 van Eyck 399, 402.  
 Eyllenstein 299.

## F.

Faber, K. *XI*, 8.  
 da Fabriano, G. 400.  
 Falckenberg, O. 498.  
 Falk, Johannes 382.  
 Falmhaupt, H. J. 265.  
 Fälschungen 359 ff.  
 Faust 473, 475.  
 Federigo, Herzog 312.  
 Felsburg, F. 380.  
 da Feltré, Vittorino 315.  
 Fergusson, G. 498.  
 Fernau, Karl 439.  
 Ferri, N. P. *VII*, 12.  
 Ferrand, Ed. 385.  
 Fest-Kalender in Bildern und Liedern 436.  
 Feuerbach, Anselm 349.  
 Feyerabend, Sigmund 404.  
 v. Fichard 301.  
 Fichte 383.  
 Fick, R. 501.  
 Ficker, Joh. 343.  
 Fiedler, Heinrich *IX*, 8.  
 Fillion, Johann 429.  
 Fillon 414.  
 Fiorelli, G. 460.  
 Fischer, Carl 497, 502.  
 Fischer, S. *X*, 8.  
 von Flaroß 424.  
 Flémalle 402.  
 „Fliegende Blätter“ 452.  
 Forain 386.  
 Franciscus 457, 467.  
 Fränkel, Ludwig 389; *VIII*, 8; *XI*, 7.  
 Franklin, B. 295, 296.  
 Franks 465.  
 Fred, W. 385 ff.  
 Frensdorff, Ernst 390.  
 Fresenius, August *VIII*, 8.  
 Friedländer, George 420.  
 Froissart 398.  
 Frommann, Friedr. Joh. 462.  
 Fruchtbringende Gesellschaft 350.  
 Fuller, Loie 386.  
 Fumagalli, Carlo 313, 315.  
 Funck, H. 319.  
 Fyner, Konrad 357.

## G.

Gaddi, Taddeo 400.  
 Gambier Howe, E. R. J. 465.  
 Garrick, D. 500.  
 Gatterer, Ph. 285, 458.  
 Geburt Christi 344/345.  
 Geiger, Ludwig 320 ff., 366 ff.  
 Geiger, Willi 463.  
 Geisselbrecht 474.  
 Gelli, J. 464.  
 Genf 511 ff.  
 Gensollen, L. G. 424.  
 Gerardus 394.  
 Gerhäuser, Emil 497.  
 Gerle, Hans *X*, 9.  
 von Gerning 305.  
 Gesellschaft für deutsche Altertumskunde 435.  
 Gesellschaft der Bibliophilen *VII*, 1; *X*, 1, *XII*, 1.  
 Ghotan 348.  
 Ginepros 468.  
 Giotto 401, 468.  
 Girtanner, Chr. 295.  
 Gleim 285, 288, 350.

Glaser, Lulu 500.  
 v. Göchhausen, Louise 297, 300.  
 Goeckingk 288, 291.  
 Goldschmidt, Adolph 394, 396.  
 Goldschmidt, Ludwig *VII*, 13.  
 v. Gomperz-Bettelheim, Caroline 499.  
 Göritz-Lübeck-Bibliothek 420, 421.  
 Görres, A. *X*, 2.  
 Görres, Guido 436, 442, 443, 450.  
 Gothan, B. 394.  
 von Goethe, Christiane 335, 336.  
 Goethe, Elisabeth 297, 300.  
 Goethe, J. W. 285, 289, 296, 297, 298, 318, 327, 330 ff., 350, 381, 385, 416, 417, 430, 459, 460, 460, 486; 498, *VII*, 10.  
 Gotter, F. W. 320, 321 ff., 374.  
 Gottfried, Abt 264.  
 Gottlieb, Th. 456.  
 Goetz, Ferd. 498, 503.  
 Grabbe, Chr. D. 486 ff.  
 Graeber, K. 499.  
 Graff, Anton 460, 462.  
 Graphische Gesellschaft, Berlin *XII*, 8.  
 Grätz 425.  
 Graz 261 ff.; *XI*, 7.  
 Gregori, Ferd. 499.  
 Greiff, Michel 351 ff.  
 Gries, J. A. P. 292.  
 Grillparzer 469.  
 Grimani-Brevier 400.  
 Grimm, Alb. Ludw. 438, 442.  
 Grimm, Wilhelm 350.  
 Grimmelshausen 429.  
 Grisebach, Ed. 284, 290, 296, 307, 389, 466, 486, 487, 494, 495.  
 Grolier-Club *XI*, 8.  
 Grolig, Moriz 502.  
 von Gross, Ad. 499.  
 Grube, Max 498.  
 Gruber, Patriz 273.  
 Gubitz, F. W. 487, 494.  
 Guggenberger, Th. 436.  
 Güll, Friedr. 441.  
 Gutenberg 311, 313, 351, 514; *X*, 8.  
 Guthrie, J. 465.  
 Gutzkow 489.

## H.

Haebler, Konrad 351 ff.  
 Hagelstange, Alfred 403 ff.  
 Hahn, Ulrich 317.  
 Hajdn, J. 499.  
 Halbreiter, U. 436.  
 Hales, John W. 425.  
 v. Halm, Karl *VIII*, 7.  
 von Hameln, Gerwin 348.  
 Hamerling, R. 283.  
 Hamle, Christian 435.  
 Handschriften 343 ff.  
 Hardenberg, Graf 300.  
 Harrwitz, M. *XI*, 8.  
 Harunobu 361.  
 von Hase, K. A. 461.  
 Hasegawa, T. 361.  
 Hasselquist, A. 428.  
 Hayashi, Y. 361, 363.  
 Haydt, J. F. 280.  
 Hebbel 494.  
 Hebel, Peter 481.  
 Heermann, Johann 506.  
 Heimann, Hugo 421.  
 Heine, E. 389.  
 Heine, H. 469, 491, 493, 494.  
 Heinrichs Litanei 264.  
 Heinse 309.  
 Heitz & Mündel 351.  
 Heller, L. 498, 503.  
 Hemma, Gräfin 271.  
 Henckel, Wilhelm 425.  
 Hennig, P. 389.  
 Henning, Hans 389.  
 Hensel, Friderike 328, 374.  
 Herbart 384.  
 v. Herbersdorf, U. 265.  
 v. Herberstein, Frhr. 264, 265, 280.  
 v. Herberstein, Graf 278.  
 Herder, Johann Gottfried 299, 460.  
 Héroux, Br. 498, 499.  
 Herrmann, Max 423.  
 Herterich, Frz. 498, 500.  
 Hertz, Wilhelm *VIII*, 8.  
 de Hesdin, J. 398.  
 Hettner, 285.  
 Hey, Anna 290.

Heyck, Eduard 349, 388.  
 von Heydeck 474.  
 Heyne, Chr. Gottl. 458.  
 Hildebrandt, Ad. M. 498.  
 Hilden, P. 498.  
 Hildesheim 344.  
 Hiroshige 361, 363.  
 Hirschberg, Leopold 387, 431 ff., 471 ff.  
 Hirzel *VII*, 10.  
 Hirzel, Herm. 497.  
 Höfer, Conrad 350.  
 Hoffmann, C. Th. A. 431.  
 Hoffmann, Paul 376.  
 Hoffstadt, Friedrich 436.  
 Hofmann, Alois 498, 502.  
 Hofmann, Rud. 498, 502.  
 Hofstetter, Heinrich 435.  
 Hokkei 361.  
 Hokusai 360 ff., *XII*, 8.  
 von Hohenburg, Markgraf 436.  
 Hohenzollern 463.  
 Hohenzollern-Jahrbuch 310.  
 Holland, H. 432, 440, 451, 474, 484.  
 v. Holleben, Friederike 297.  
 Holtz, W. 498.  
 Holzschnitte 391 ff.  
 Holzschnitte, japanische 359 ff.  
 Hoening, Berth. 284 ff.  
 Horarium 398 ff.  
 Hoesch, Leopold *X*, 8.  
 Hosemann, Theodor 438.  
 Houben, H. H. 496.  
 Hübener, M. 499.  
 Huber, Ludwig Ferd. 460.  
 Hübner, M. 506.  
 Hufeland 383.  
 Hugo, Victor 386.  
 Humpenau 433.  
 Humpenau, Die 434.  
 Huenerwolf, Abt 271.  
 Hupp, Otto 460, 498.  
 von Hutten, Ulrich 350.

## I.

Iffland 320 ff., 366 ff.  
 Ihering 426.  
 Illustrationen 391 ff.  
 Imhoff, Amalie 301.  
 Immermann 487, 488, 492, 493, 494, 496.  
 Ingemari 394.  
 Inkunabeln 428.  
 Insel-Almanach 430.  
 Irnding 272.  
 Irimbert, Abt 264.  
 Irving, Henry *XI*, 6; 498, 500.  
 Issako, U. J. 465.

## J.

Jacobi, E. H. 416, 417.  
 Jacobsen, Emil *VII*, 12.  
 Jagemann 336, 337.  
 Jannitzer, W. 283.  
 Japan 359 ff.  
 Jefferson, J. 500.  
 Jellinek, A. L. *VII*, 2; *VIII*, 2; *XI*, 1; *X*, 2, 3; *XI*, 1, *XII*, 2.  
 Jensen, Nikolaus 317.  
 Jessen, Jarno 349.  
 Joanneum 263.  
 Johann, Erzherzog 263.  
 Johann Andreas, Bischof 514.  
 Johann Anton, Propst 264, 265, 268.  
 Johann Ernst, Propst 267, 269, 270.  
 Johannsen, Th. 499.  
 Jongbloed, N. G. *XII*, 8.  
 Jordan, Mag. 348.  
 Jordan, Leo 455 ff.  
 Joubert, Joseph 455.  
 Juden 425.  
 Julius II., Papst 345.  
 Jung-Stilling 373.  
 Jürgens, A. 444.

## K.

Kaiserchronik 263.  
 Kainz, Jos. 499, 506.  
 v. Kalb, Frau 372.  
 Kalender 351 ff.; 403, 430.  
 Kalender-Inkunabeln 351.

v. Kaltenhausen, Franz 272.  
 Kant 383; VII, 13.  
 Karl V. 398.  
 Karl Günther, Prinz 300.  
 Kasperletheater 474.  
 Kästner, Abraham Gotthelf 459.  
 Kästner, Joh. Fr. 298.  
 Kataloge 469; VIII, 8; X, 8. 9.  
 Katechismus 346.  
 Kaufbeuren 388/89.  
 Kaubach, Wilh. 436; VIII, 8.  
 Kautsch, R. 392.  
 Keilhack 389.  
 Kellner, L. 446.  
 Kelm, Joseph 424.  
 Kempin, Kurt 497.  
 Kepler 404.  
 Kerner, Justinus 439.  
 Kester, F. 498.  
 Kettler, Gregor 268.  
 Keysser, Adolf 422.  
 Kind, Friedr. 310.  
 Kinderspiele 471.  
 Kirchenweihe 344/345.  
 Kissel, C. 498.  
 Kiyonaga 363.  
 Kleinhempel, E. 350.  
 von Kleist, Heinrich 384, 416, 417, 486.  
 Kleiter, M. 498.  
 Klemm, Heinrich 313.  
 Klemming 394.  
 Klimesch 389.  
 Klingspor 469.  
 Klopstein 418.  
 Klopstock 285, 289.  
 Knab, A. 347.  
 v. Knebel, K. L., 288, 297.  
 Knispel, H. 497.  
 Knoke 346.  
 Kobayashi 361.  
 von Kobbe, Th. 487 ff.  
 von Kobell, Franz 440, 442, 444, 449, 472.  
 Koburger, A. 270.  
 Koch, J. L. A. 486.  
 Köchy, Karl 494.  
 Kögel 429.  
 Kolb, Alois 499.  
 Köln 392.  
 Kölner Stadtbibliothek 422.  
 Koenig, G. O. 498.  
 Königliche Bibliothek Berlin 507.  
 Konrad IV. 388/389.  
 Konstantin Prinz 297.  
 Koser, Reinh. 310.  
 Köster, Albert 350.  
 Kotzebue 382, 383.  
 Kraus, G. M. 460.  
 Kraut, A. J. 273, 274.  
 Kreuztragung 344/345.  
 Kreuzzüge 388/389.  
 Krieger, Bogdan 463.  
 Krippenspiel 479.  
 Krug 377 ff.  
 Krüger, H. A. 310.  
 Kugler, Franz 431, 432.  
 Kühn, Henriette X, 2.  
 Kuniyoshi 363.  
 Kürschner, Josef 321.  
 Kursky, J. B. 274, 275.  
 Küster 324.

L.

Lacher, Carl 261, 283.  
 Lakatos, A. 500.  
 Laktanz 313, 314.  
 Landau, M. 426.  
 Landgraf 502.  
 Landsberg, Martin 358.  
 Landsberger, Silvius 390.  
 Lange, Hedwig 497.  
 Langguth, A. 467.  
 Laskaris, Konstantin 312.  
 von Labberg, Fr. 302.  
 Laszowski, E. 464.  
 Latini, Brunetto 457.  
 von Laudenbach, Johannes 314.  
 Lauer, Georg 317.  
 Lauff, J. 499.  
 Laurence, M. 499.  
 Lavater, J. C. 298, 299, 318 ff.  
 Lavater-Mappe 319.  
 Lectionarium 343.  
 Lefèvre, W. 498.  
 Legenda aurea 354.  
 zu Leiningen-Westerburg, Graf 349, 357, 463 ff, 497 ff.

Leipzig 430.  
 Leisewitz, J. A. 288, 329.  
 Le Monnier 461.  
 v. Lengefeld, Charlotte 297.  
 v. Lengefeld, Frau 339.  
 Léon, Nic. 465.  
 Leopold, Fürst zu Lippe 489.  
 Leopold, Markgraf 273.  
 de Lesdain, L. B. 464.  
 Lessing, G. E. 285.  
 Leutold 269.  
 Levi, Herm. 499.  
 Lewald, August 449.  
 Lewinsky, G. 499.  
 Liber responsalis 344.  
 Lichtenberg, G. C. 459, 466.  
 Liebisch, Bernhard X, 7.  
 Liechtenstein 264.  
 Lieder 424.  
 Liepmannsohn, Leo X, 9.  
 Lilien, E. M. 463.  
 von Limburg, Hermand 399.  
 von Limburg, Jehannequin 399.  
 von Limburg, Paul 399.  
 Lindau, Paul 498.  
 Linden, Lise 497.  
 Lintrensen, B. P. 269.  
 Lippi, Fra Filippo 402.  
 Livre d'Heures 344/345.  
 von Loeben, Graf 429.  
 Löffler, Kl., 311 ff.  
 London X, 8.  
 Lösckke, Traugott 441.  
 Löschnigg, H. 268, 282.  
 Losert, J. 262.  
 Löwen, J. F. 390.  
 Lübeck 356, 391 ff.  
 Ludwig I., König 434/435, 437.  
 Ludwig II., König 483.  
 Ludwig Friedrich, Prinz 300.  
 Lunois 386.  
 Luerzer, A., 271.  
 Luther 346, 380, 381.  
 Lützenkirchen, M. 497.

## M.

Macket, J. 499.  
 Magalona 345.  
 Magistratsbibliothek 420.  
 Maheda 363.  
 Mahner 449.  
 Maier, Heinrich 318.  
 v. Maltzahn, W. 285.  
 Malz, F. 498.  
 Manasser 282.  
 Manet 387.  
 Märchen 437.  
 Marggraf, H. 494.  
 Maria Paulowna, Grossfürstin 305.  
 Marian, Prälat 273.  
 Mariazell 272.  
 „Marienleben“ 264.  
 Marionetten 470.  
 Marionetten-Theater 474.  
 Markus 344/345.  
 Marquard, Herzog 272.  
 Marschall, Reichsgräfin Albertine 437.  
 Martens, Georg Friedr. 459.  
 Marx, Roger 386.  
 de'Massimi 314.  
 Maßmann 435, 440.  
 Mathilde, Königin 328.  
 Matsui 363, 364, 365.  
 Mattei, Karl 319.  
 Matthiesson 285.  
 Maximilian, König 433.  
 Mayer, Johann Tobias 466.  
 Medizinisches 486.  
 von Meckenen, Israel 394.  
 Mendel, E. 495.  
 Mendelssohn, Moses 460, 461.  
 Mente, O. 389.  
 Menzel, W. 488.  
 Mercier, Seb. 372.  
 Merkel 382.  
 Merrett 350.  
 Merseburger, Georg 430.  
 Meyer, Friedrich 469.  
 Meyer, Henriette 488.  
 Meyer, R. M. 489.  
 Meyer, Wilhelm 351.  
 Meyer-Cohn, A. 414 ff; VII, 12; VIII, 9; X, 7, XII, 6.  
 MeyersKonversations-Lexikon 389.  
 Michaelis, J. B. 350.  
 Michel Angelo VII, 12.

von Mildert, Bischof X, 8.  
 Millet, Jean François 403.  
 Miniaturen 343 ff; VII, 10.  
 Mitzschke, P. 424.  
 Miyako Shimbun 361.  
 Möbius, P. J. 486.  
 Moeder, M. 464.  
 Mohnköpfen, Drucker mit den drei 395, 396.  
 Mölkh 273.  
 Moeller van den Bruck, Arthur 496.  
 Mommsen 502.  
 Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe 347, 513.  
 de Mongolier, 461.  
 von Monte Giorgio, Hugolino 468.  
 Moosbrunn, Schloß 279, 282.  
 Mörike, Eduard 390.  
 Morris, Max 486.  
 Morrison 414.  
 Moser, Emil 261, 262, 283.  
 Muièvre, Jean 398.  
 Müller, Adam Heinrich 384.  
 Müller, Kanzler 342.  
 Müller, Wilhelm 498, 500.  
 Mullius, J. L. 466.  
 Müllner 384.  
 München X, 7.  
 Münchener Bibliothek VIII, 7.  
 Münchener Hof- und Staatsbibliothek 351.  
 Musikbibliotheken 421.  
 Muther, Richard 391.

## N.

Namenbilder 480, 481, 484.  
 Napoleon 332, 378, 379, 417.  
 Nathan 395.  
 Nativität-Kalender 403 ff.  
 Naval, Franz 498.  
 Nelson, Harold 465.  
 von Nemethy, L. 464.  
 Neuberg, Stift 263, 270.  
 Neuer, W. 437.  
 Neujahrswunsch 354.  
 v. Neyperg, Hans 269.  
 Nicolai, Friedrich 381, 383.  
 Nieritz, Gustav 442.  
 Niemann, Gottfried 350.  
 Nietzsche 467, 469, 486.  
 Nishikiye 359.  
 le Noir, Jehan 398.  
 Notke, Bernt 396.  
 Nowack, K. F. 318 ff.  
 von Nuberg 354.  
 Nycander, F. 500.

## O.

Oberpollinger XI, 7.  
 Ochs, Frau K. 499.  
 Ochs, S. 499.  
 Oesterhaus, Wilh. 495, 496.  
 v. Oettingen, W. 310.  
 Offner, Abt 271.  
 Orlik, Emil 497, 499.  
 Ortenhofen 270.  
 Ortwein, A. 269, 282.  
 Örtel, Willy 498.  
 Osaka 363.  
 Oswald, Hugo 409 ff.  
 Otto, Georg 498.  
 Ottokar VII., Markgraf 274.

## P.

Palm 377, 378.  
 Palmerius, Matth. X, 8.  
 Pannartz 311 ff.  
 Paris 385 ff.  
 Passionale 394, 395, 396.  
 Paul II., Papst 315.  
 Pauluzzi, D. 268, 282.  
 Pelletan, Ed. 386.  
 Pellico, Silvio 415.  
 Perel 483.  
 Perrichon 512.  
 Personne, N. 500.  
 Perzinski, Friedrich 359 ff; XII, 8.  
 Petrarca 457.

Petters, Otto 319.  
 Petzet, E. 468.  
 Peypus, Friedrich 403, 406/407.  
 Pezzl, Joh. X, 2.  
 Philipp, Bruder 264.  
 Philipp der Kühne 399.  
 Physiognomische Zeichnungen 318/319.  
 Pica, Vittorio 349.  
 Piderit 486.  
 Pilo, Karl Gustav 459.  
 Pinturicchio 402.  
 Piper, C. A. 486, 487.  
 Pissin, R. 429.  
 Pittreich, M. 273.  
 Plakate 350.  
 Plakatkunst 349.  
 y Planas, R. M. 465.  
 Platen 468.  
 Plato 493.  
 Plinius 350.  
 Ploch, Arthur 489, 496.  
 Poggi, Franz Graf 431 ff, 471 ff.  
 Poggi, Gräfin Maria 446, 485.  
 Pollard, A. W. XI, 8.  
 Pollau, Stift 263, 267, 268, 269.  
 Pool, F. J. 501.  
 Proctor, Robert 355, 357.  
 von Profentz, Petter 345.  
 Psalterium 343, 344, 344/345.  
 Puppenspiele 390, 471, 473, 479.  
 Pütter, Johann Stefan 459.

## Q.

Quehl, Rosa 296.  
 Quincke, W. 497, 504.  
 Quixote, Don 499.

## R.

Raabe, S. 498.  
 Raabe, W. 293.  
 Rachel, Elisa 500.  
 Raczynski, Graf 437.  
 Radowitz 415.  
 Ramler 288, 293.  
 v. Rappard, Frau 296.  
 Raschi 425.  
 Rauch, Herm. 498.  
 von Raumer, K. 445.  
 Reclam, Ernst 350.  
 Rehm, H. S. 470.  
 von Reichenau, Wilhelm 357.  
 Reimers, Gg. 499.  
 Rein, Stift 263, 273.  
 Reinhard, K. 285.  
 von Reitzenstein, Tinette 303.  
 Rennschüb 369.  
 Rétif de la Bretonne 512.  
 Retzsch 387.  
 Reun, Stift 263.  
 Reutlingen 353.  
 Reymann, Leonhard 403 ff.  
 „Rheinisches Odeon“ 494.  
 Richter, Jean Paul Friedrich 382.  
 Richter, Ludwig 437, 438, 441, 444.  
 de Riquer, A. 465.  
 Ritter, Otto 292.  
 Robinson, Rachel 501.  
 Roche, Pierre 386.  
 Rode, Hermen 396.  
 Rodin 386, 387.  
 Röhr 342.  
 Romdahl, Axel L. 391 ff.  
 Röser 346.  
 Rosegger, P. 281, 283.  
 Rosenthal, Jacques 343, 458.  
 Rosenthal, Ludwig 461.  
 von Roeslerstamm, Fischer 414 ff.  
 Rossetti 348, 349, 470.  
 Rößler, Arthur 463.  
 Roethe 487.  
 Rousseau 486.  
 della Rovere, Kardinal 345.  
 Roycroft, Thom. 268.  
 Royer, A. 500.  
 Rübenkamp, R. 389.  
 Rückert, Fr. 485.  
 Ruen, Georg 264.  
 Rundfragen VIII, 1; X, 2.  
 Rundschau der Presse VII, 2; VIII, 2; IX, 1; X, 3; XI, 1; XII, 2.  
 Runkel, Martin 491, 492.  
 Rysselberghe 386.

## S.

- Sachs, Hans 473.  
 Saiz, Karthause 264.  
 Salon d'Automne 385 ff.  
 St. Lambrecht 263, 272.  
 de St. Victor, P. B. 500.  
 Sattler, J. 498.  
 Sauer, Aug. 284, 288.  
 Schad, Chr. K. VIII, 8.  
 Schapire, Rosa 398 ff, 469.  
 von Schardt, Sophie 302, 332.  
 Schattenspiele 474.  
 Schauspielerbriefe 320 ff, 366 ff.  
 Schauspieler-Exlibris 497 ff.  
 Schedel, Hartmann 316.  
 Scherer, Georg 446, 453.  
 Scherer, W. 487.  
 Scherman, L. 508.  
 Scheuermann, W. 464.  
 Schiller 329, 366, 381, 409 ff.  
 Schirlentz, Nickel 346.  
 Schlegel, A. W. 285, 293, 382, 383.  
 Schlegel, Fr. 469.  
 Schlegel, Gebr. 381.  
 Schlesinger, M. 499.  
 Schlik 325.  
 Schlönbach 475, 483.  
 Schlossar, A. 261 ff.  
 Schlosser, F. Chr. 466.  
 Schlösser 321.  
 Schlösserbuch 266.  
 Schlothauer 432.  
 Schlözer, Aug. Ludw. 459.  
 Schmid, Chr. H. 390.  
 Schmid, Joseph 474.  
 Schmidkunz, Hans 420 ff.  
 Schmidt, Erich 284, 414; VII, 12.  
 Schöffler, Peter 314.  
 Schöllner, Frau Guido X, 8.  
 Schön, Erhard 403 ff.  
 Schönsperger, Johann 355.  
 Schoenwiese, A. und H. 283.  
 Schopenhauer 468, 486; X, 9.  
 Schopenhauer, Adele 462.  
 Schopenhauer, Johanna 462.  
 Schreiber, Rudolf 38.  
 Schreiber, W. L. 394.  
 Schreiner, J. H. C. 492.  
 Schrey, Adolf 463.  
 Schröder, Wilh. 487.  
 Schroeter, Adalbert 292.  
 v. Schrott, S. 267.  
 Schubert, A. R. 280, 281.  
 Schüddekopf 288, 293, 307 ff; VII, 1; X, 2 XII, 2.  
 Schulte vom Brühl, W. 497, 498, 499.  
 Schulze, Friedrich 350.  
 Schulze, Horst 499.  
 Schumann, Robert 431.  
 Schur, Ernst 348.  
 Schuster, Georg 310.  
 Schütze, Ilse 426, 427, 428.  
 Schütze, Käthe 426.  
 Schwab, Gustav 439.  
 Schwanheim 313.  
 Schwanthaler, L. 432, 433, 434, 436.  
 Schwarz, Sophie 293.  
 Schweden 428.  
 Seckau, Stift 262, 263, 267.  
 Segantini 403.  
 Seidel, Paul 310.  
 Seidel, Ph. Fr. 299.  
 Seliger, Paul 468.  
 Sembrich, M. 498.  
 Senckenbergische Bibliothek 502.  
 Seyler, Abel 324, 374, 375.  
 Seyler, G. A. 357.  
 Shakespeare 425, 493, 494, 498, 500; VII, 12.  
 Shylok 425.  
 Sienesische Schule 345.  
 Franz Sigismund, Propst 267.  
 Silhouetten 387.  
 Simon, Propst 269.  
 Simrock, Karl 473.  
 Simson 392.  
 Sjögren, Arthur 428, 500; VII, 13.  
 Sixtus IV., Papst 316.  
 Skokloster 395.  
 Smith, Sidney L. 500.  
 Sorg, Anton 355, 356.  
 Sorimono 361.  
 Speckmann, Ambr. X, 2.  
 Speidel 366.  
 Sperelli, A. 274.  
 Sprickmann 293, 371.  
 Staël, Madame 304.  
 Stahr, Ad. 487.  
 v. Stainach, J. J. 280.  
 Stainz, Stift 263, 264, 265, 266, 268.  
 Stammbücher 296, 330 ff, 458 ff; XII, 7.  
 Stargardt, J. A. 414.  
 Stassen, Franz 498.  
 Stassow, Wladimir 425.  
 Statuta synodalia Eystettensia 357.  
 Stehle, Rudi 497.  
 Steiermark 261 ff.  
 v. Stein, Charlotte 296, 298, 300, 301, 330 ff.  
 v. Stein, Ernst 298.  
 v. Stein, Fritz 296 ff, 330 ff.  
 v. Stein, Karl 301, 330.  
 von Stein, Luise 342.  
 v. Stein, Maria Freim 296.  
 Stein, Philipp 469.  
 von Steinach 280.  
 Steinle, Ed. 436.  
 Stern, Adolf 310.  
 Stern-Paris 500.  
 Stüchling, Karl 334.  
 Stückelberger, E. 464.  
 Stieglitz, Heinrich X, 2.  
 von Stieler, Caspar 350.  
 Stüglmayr 432.  
 zu Stolberg-Wernigerode, Gräfin 319.  
 von Stosch, Freiherr 303.  
 von Stosch, Helene 304.  
 Stradner, Joseph 262, 283.  
 Strähuber, A. 436.  
 von Strantz 419.  
 Straßburg 354.  
 Strindberg, A. VII, 13.  
 Strobel, Fr. X, 8.  
 Strodman, Adolf 294.  
 Stubenberg, Schloß 264, 277.  
 v. Stubenberg, Graf 275.  
 Stümcke, Heinrich 390.  
 Stumm, L. 498.  
 Subiaco 312.  
 v. Suchodolski, S. 497.  
 Sueur, J. Ph. 460.  
 Sulzer 324.  
 Super-Exlibris 263.  
 Svanberg, J. 500.  
 Svanheim 311 ff.  
 Syhnn, C. 270.

## T.

- Tabes dorsalis 495, 496.  
 Talma 333.  
 von Taube, O. Frhr. 467.  
 Taubert, Emil 441.  
 Terry, Ellen 500.  
 Testament, Neues 343.  
 Teuffenbach 264.  
 Theatergeschichte 366 ff, 470.

- Theaterwesen 390.  
 Thibaudeau 414.  
 Thiele, E. 346.  
 Thimig, H. 499, 501.  
 Thode, Henry 467.  
 Thoma, Hans 499.  
 Thomaz, A. F. 465.  
 Thorn 346.  
 Tieck, L. 310, 480, 489.  
 Tiemann, Walter 430.  
 Tierce, J. B. 460.  
 Titelholzschnitt 403 ff.  
 Tokaido 361.  
 von Torquemada, Joh. 312.  
 Totentänze 450, 451, 454.  
 Toulouse-Lautrec 386.  
 Trau, Franz VII, 10; IX, 5.  
 Trautmann, Franz 432, 433, 483.  
 v. Trautmannsdorff, Andr. 264, 270, 271.  
 von Treitschke, H. 506.  
 v. Trebra, J. W. H. 298.  
 Tresham, Henry 460.  
 Tridantone, A. 313.  
 Trithemius, Abt 312.  
 Trommsdorff, Paul 501 ff.  
 Tronnier, Adolph 397, 398.  
 Tryon, Th. 501.  
 Tübingen 353.  
 Tullberg, H. W. 465.  
 Turrecremata 312.

## U.

- Unger, W. 499, 501.  
 Universitätsbibliothek, Graz 263.  
 Universitätsbibliothek Greifswald 503.  
 Urkunde 388/389.  
 Utamaro 363.

## V.

- Vadstenadium 394.  
 Valla, Laurentius 312.  
 Vary, Madame 338.  
 Vaudoyer, A. L. T. 460.  
 Veessenmeyer 346.  
 Verleihen von Büchern 455 ff.  
 da Verona, Pietro 401.  
 Virchow, Rudolf 318.  
 Vischer, G. M. 266.  
 Vischer, Fr. Th. 454, 489.  
 Vogeler 469.  
 Volkner, Rob. 498.  
 Volksbibliotheken 420 ff.  
 Vollmer, A. 498.  
 Vorau, Stift 263, 273, 274.  
 Voß, Buchhändler 295.  
 v. Voß, Frau 297.  
 Voß, Georg 430.  
 Vrieslander, J. J. 499.

## W.

- Wackernagel 347.  
 Wagner, Richard 446.  
 Wahle 342.  
 v. Waldeck, A. 267.  
 Waldschmidt, W. 470.  
 Walker, C. A. 500.  
 Walser, Karl X, 8.

- von Wangenheim, Fanny 461.  
 Wastler, J. 274, 282.  
 von Weber, Karl Maria 432.  
 Weber, Ludw. 499.  
 Weilheim, A. 469.  
 Weigel, Oswald 343.  
 Weigel, T. O. 343.  
 Weigelsche Sammlung, Die 343 ff.  
 Weinhold, Karl 284.  
 Weiß, Anton 273.  
 Weiß, E. R. 430; X, 8.  
 Weissstein, Gotthilf 390, 414; VII, 12.  
 v. Weittenhiller, M. 498.  
 Weltchronik 388/389.  
 „Weltspiegel“ 499.  
 Wenig, B. 497, 504.  
 Werner, Zacharias 331, 375.  
 Westenrieder, Lorenz 444.  
 van der Weyden, R. 401.  
 Wichner, R. J. 272.  
 Wickram, Görg 451.  
 Wieland, C. M. 285, 332, 382, 460.  
 v. Wildenstein, Frau M. 265.  
 v. Wildon, L. 268.  
 Wilson, Francis 500.  
 Winkelmann, Georg 498.  
 „Wintersonnenwende“ 513.  
 Wittenberg 346, 380, 381.  
 Wittmann 366.  
 Wittig, W. 465.  
 Witz, Conrad 402.  
 Wolf, Adam 265.  
 Wolf, Suise 436.  
 Wolf, L. F. A. 383.  
 Wolff, O. L. B. 462.  
 Wolter, J. 496.  
 v. Wolzogen, Karoline 299, 461.  
 Wood, J. 500.  
 Wowersky, A. 498.  
 Wrangel, Baronin 497.  
 Wurmberg, Schloß 278.  
 v. Wurmbbrand-Stuppach, Graf 277, 278, 279.  
 v. Wurzbach, C. 276.  
 v. Wurzbach, Fr. R. 262, 282.

## X.

Xenien 378.

## Y.

Yedo 361.  
 Yeishi 363.  
 Ysenhut, Lienhard 356.

## Z.

v. Zahn, J. 264.  
 Zainer, Günter 352, 353, 356.  
 Zainer, Hans 357, 358.  
 Zanolio, N. 463.  
 Zeichnungen, Physiognomische 318/319.  
 von Zenge, Wilhelmine 384.  
 Ziegler, Karoline 329.  
 Ziegler, Th. 486.  
 Zimmer, Johann Georg 467.  
 Zimmermann, Ernst 498, 499.  
 v. Zobelitz, Fedor 296 ff, 330 ff, 458 ff.  
 von Zobelitz, Hauptmann 339.  
 v. Zobelitz, K. Th. 296.  
 Zollikofer, G. J. 460.



# Zeitschrift für Bücherfreunde

Organ der Gesellschaft der Bibliophilen.

## BEIBLATT

IX. Jahrgang.

März 1906.

Zwölftes Heft.

Abonnementspreis für den Jahrgang 36 M. (21,60 Fl. ö. W., 45 Fr., 36 sh., 21,60 Rb.), für das Quartal (drei Hefte) 9 M.

### Anzeigen

$\frac{1}{1}$ Seite . . . . .	60 Mark.	$\frac{1}{4}$ Seite . . . . .	15 Mark.
$\frac{1}{2}$ Seite . . . . .	30 Mark.	$\frac{1}{8}$ Seite . . . . .	8 Mark.

**Kleine Anzeigen** (Desiderata und Angebote): die gespaltene Petit-Zeile 50 Pf. (für Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen und Abonnenten der Z. f. B. nur 25 Pf.).

Beilage-Gebühr 40 Mark. — Schluß für die Anzeigenannahme jedes Heftes am 10. des vorhergehenden Monats.

Redaktionelle Sendungen: Manuskripte, Bücher, Kataloge etc. gefl. zu richten an den Herausgeber: Fedor von Zobelitz, Berlin W. 15, Uhlandstr. 33 (Sommer: Spiegelberg bei Topper, Rgbz. Frankfurt a. O.).  
Anzeigen an die Verlagshandlung: Velhagen & Klasing, Abteilung für Inserate, Leipzig, Hospitalstr. 27.

### An unsere Leser!

Am 1. April beginnt die *Zeitschrift für Bücherfreunde* ihren zehnten Jahrgang.

Der Kreis unserer Freunde hat sich längst zu einer festen Gemeinde zusammengeschlossen, die uns kennt und der wir keine Versprechungen zu geben nötig haben. So sei nur bemerkt, daß uns auch für den neuen Jahrgang ein überaus reichhaltiges Material an Beiträgen unserer ersten Bibliographen, Literarhistoriker, Bibliophilen und Buchkünstler vorliegt, das — zum größten Teil durch illustrative Beigaben unterstützt — der Veröffentlichung harret.

Wir bitten unsere Freunde, für die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements sorgen und nach Möglichkeit für unsere Zeitschrift, *das einzige deutsche Organ für bibliophile Interessen*, werben zu wollen.

Berlin; Bielefeld; Leipzig.

Verlag und Redaktion.

### Gesellschaft der Bibliophilen.

Seit Ausgabe des sechsten Jahrbuchs sind unsrer Gesellschaft als neue Mitglieder beigetreten:

- |   |  |
|---|--|
| 30. Dr. phil. Ernst Reclam, Verlagsbuchhändler, Leipzig, Egelstr. 4 I.        | 266. Dr. Hans Henning, Schriftsteller, Leipzig, Wettinerstraße 32.                 |
| 41. Bruno Diertel, Oberleutnant zur See, Kiel, Gerhardstraße 43 p.            | 305. Dr. phil. A. Warburg, Privatgelehrter, Hamburg, St. Benedictstr. 52.          |
| 43. Stadtbibliothek, Breslau.   | 317. Alexander Liebisch, Frankfurt a. M., Koselstr. 41 II.                         |
| 90. Gustav Feibelsohn, Referendar, Berlin W. 15, Uhlandstraße 27.             | 322. Alfred von Ramin, cand. jur., Leutnant a. D., Berlin W. 15, Uhlandstr. 146 I. |
| 135. Friedrich Otto Wild, Kaufmann, Magdeburg, Breiteweg 246.                 | 388. Assessor a. D. Mampe, Charlottenburg, Bleibtreustr. 53.                       |
| 161. Dr. phil. Leo Baer, Buchhändler, Frankfurt a. M., Hochstr. 6.            | 402. Dr. jur. Paul Posener, Charlottenburg 4, Schlüterstraße 47 p.                 |
| 191. Manfred Seng, Stud. d. Maschinenbaus, Berlin NW. 23, Schleswiger Ufer 9. | 534. M. Maul, London W. C. (durch Rudolph Hartmann, Leipzig, Thalstr. 7).          |
| 228. Emil Hirsch, Antiquar, München, Karlstr. 6.                              | 598. Adolf Askani, Buchhändler (i. H. Karl W. Hiersemann), Leipzig, Königsstr. 3.  |
| 230. Eugen Marquardt, Verlagsbuchhändler, Berlin W. 62, Lützowplatz 8.        | 601. Arthur Mayer, Kaufmann. Abtaundorf bei Leipzig.                               |
| 248. Lipsius & Tischer, Buchhändler, Kiel.                                    | 608. Hermann Schaffstein, Verlagsbuchhändler, Cöln a. Rh.                          |
| 265. Oscar Walter Kießmann, Buchhändler, Leipzig, Lampestraße 12 p.           | 646. Josef Grünfeld, Buchhändler, Wien I, Herrngasse 2.                            |
|   | 688. Leo Liepmannsohn, Antiquar, Berlin W., Marburgerstr. 5.                       |

(Gesellschaft der Bibliophilen — Rundschau der Presse.)

802. *Murhard'sche Bibliothek der Stadt Cassel.*803. *Theodor Rudolph*, Vorstand der Deutschen Verlags-  
aktiengesellschaft, Leipzig, Hospitalstr. 21.804. *Otto Frömmel*, Buchhändler, Berlin W. 50, Pragerstr. 33.805. *Erich August Greeven*, Kunsthistoriker, Bonn, Bering-  
straße 4.806. *Dr. Waldemar Conrad*, Halle a. S., Mühlweg 13.807. *Alfred Flechtheim*, Kaufmann, Düsseldorf, Neander-  
straße 11.

Die Mitgliederzahl betrug demnach am 15. Februar 1906: 807.

WEIMAR, Grunstedterstr. 16.

I. A.: Dr. Carl Schüddekopf

## Rundschau der Presse.

Von Arthur L. Jellinek in Wien.

Die nachfolgende Übersicht versucht, die in Tagesblättern, Wochen- und Monatsschriften enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen, soweit sie für die Leser unserer Zeitschrift in Betracht kommen, in sachlicher Anordnung zu verzeichnen. Nur das Wichtigere aus den Veröffentlichungen der letzten Monate kann berücksichtigt werden. Absolute Vollständigkeit zu erreichen liegt für den einzelnen Bearbeiter außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Die Zeitschriften sind nach Bänden, Jahrgängen, Heften oder Seiten, je nach der leichten Auffindbarkeit, zitiert. Gleichmäßigkeit ist hierin nicht angestrebt. Zusendung von Separatabdrücken und Ausschnitten an die Adresse des Bearbeiters (Wien VII, Kirchengasse 35) erbeten.

### Buchdruck. Buchgewerbe.

- A. B. C., Bucherzeugung in England.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 8.  
[Aus Publishers Circular.]
- Bargum, Eine niederdeutsche Bücheranzeige aus dem  
Ende des XV. Jahrhunderts [nach J. Collijn, Ett-  
bladstryck. Stockholm 1905].  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 12.
- Brentano, H., Die Anfänge des illyrisch-orientalischen  
Buchdrucks und Buchhandels in Wien im XVIII.  
Jahrhundert.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 10.
- Conrad, Br., Robert Bowes, Booksellers' Associations  
past and present.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 7, 8.
- Crüwell, G. A., Die niederösterreichische Reforma-  
tionsdruckerei.  
*Zentralbl. f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 71—74.
- Eisold, R., Der Abziehbilderdruck.  
*Archiv f. Buchgewerbe.* 1906. XLIII, S. 21—24.
- v. Erdberg, Die Verbreitung guten Lesestoffs.  
*Concordia. Zeitschr. d. Centralstelle f. Arbeiter-  
Wohlfahrts-Einrichtungen.* 1905. XII, No. 23.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 1.
- Hase, E. v., Plantin-Moretus. Ein Alt-Antwerpener  
Patriziergeschlecht. Nach dem Katalog des Mu-  
seums von M. Rooses.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 28.
- Hölscher, G., Die neue Veröffentlichung der Guten-  
berggesellschaft. (Das Mainzer Catholicon, heraus-  
gegeben von G. Zedler 1905.)  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 4.
- Huffschmid, M., Die Buchdruckerei von Gotthard  
Vögelin in Ladenburg 1605.  
*Mannheimer Geschichtsblätter.* 1905. VI, Sp.  
159—161.
- i, Eine Firmen- und Familiengeschichte [über F. A.  
Brockhaus von H. Eduard Brockhaus. Leipzig 1905].  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 32.
- Kohut, Ad., Benjamin Franklin als Buchdrucker und  
Buchhändler. Zu seinem 200. Geburtstag, 17. Januar  
1906.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 5.

Mühlbrecht, O., Nachweise über den auswärtigen  
Handel des Deutschen Zollgebiets mit Gegenständen  
der Literatur und Kunst. (1905.)

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 31.

Internationale Statistik der Druckwerke im Jahre 1904.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 20,

21, 26. (Nach Droit d'Auteur. 1905. No. 12.)

Stein, H., Nouveaux documents sur Wolfgang Hopyl,  
Imprimeur à Paris.*Le Bibliographe Moderne.* 1905. IX, S. 178—193.

Werke von und über Benjamin Franklin.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 11.

Zobeltitz, Fedor v., Kostbare Blätter.

*Hamburger Nachrichten.* 1905. No. 775.[Versteigerung der Autographensammlung von Alexander  
Meyer Cohn.]

### Bibliographie.

Arnold, R. F., Ein verschollenes Buch. [Wundersame  
Erzählungen aus dem Reiche derer Todten, als  
Telemaque des Ulyssis Sohn und der berühmte  
Engelländer Robinson Crusoe, einander daselbst an-  
getroffen . . . Franckfurt und Leipzig, bey Adam  
I. Felßecker sel. Erben 1793.]

*Mitteilungen des Österr. Vereins für Bibliotheks-  
wesen.* 1905. IX, S. 205—211.[In der Bibliothek des Stiftes Admont aufgefunden.  
— Zur Geschichte der Totengespräche.]

Clemen, O., Bibliographica zur Reformations-  
geschichte. I. Ein verschollener Druck von Matthes  
Maler in Erfurt. II. Zur Datierung einiger Drucke  
von 1521.

*Zentralblatt f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII,  
S. 26—29.

Fairon, F., Notes de bibliographie liégeoise.

*Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique.*  
1905. III, S. 361—367.Frankfurter, S., Unrichtige Büchertitel. Mit einem  
Exkurs über hebräische Büchertitel.*Mitteilungen d. Österr. Vereins f. Bibliotheks-  
wesen.* 1905. IX, S. 230—244.Hortzschansky, Ad., Allerhand von verschollenen  
und wiedergefundenen Büchern [des Jahres 1905].*Vossische Ztg.* 1905. No. 475. (10. X.)



Kleemeier, Fr. J., Der Index der verbotenen Bücher.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905. No. 147—149.

Kleemeier, Fr. J., Das Internationale Institut für Bibliographie in Brüssel.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1906. No. 33.  
Limbrick, C. H., B. Kettle, J. McKillop and Is. Taylor, L. W. Fulcher, The best books of 1904. I. Philosophy and Religion. II. Bibliography and Library Science. III. Sociology. IV. Science.  
*The Library Association Record.* 1905. VII, S. 494—501, 637—663.

Magnus, H., Die geschichtliche Entwicklung der augenärztlichen Literatur.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905. No. 276.  
Mühlbrecht, O., Übersetzungen aus dem Deutschen in die dänische, englische, französische, holländische, italienische, norwegische, schwedische und spanische Sprache. 1905.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905 No. 175, 176; 1906 No. 33, 34.

Pech, T., Übersetzungen aus dem Deutschen in die slavischen, die magyarische und andere ost-europäische Sprachen.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905. No. 146, 297, 299.

#### Exlibris. Buchausstattung.

Bethge, H., Exlibris. *National-Ztg.* 1905. No. 616.  
Burchard, G., Exlibris von George Poppe-Karlsruhe.

*Exlibris.* 1905. XV, S. 107—108.  
Johnson, C., Dated Plates in „Brighton“ unrecorded in Hamilton's List [in the British Museum Collection of Ex Libris].

*Journal of the Society of Ex Libris.* 1905. XV, S. 112—116.

Lalande, E. et Quenaidit. 2 Exlibris Maçoniques et cabalistiques.

*Bull. de la soc. archéologique. Le vieux papier.* 1905. Mars.

Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu, Super-Exlibris Herzog von Aumale [in Chantilly].

*Exlibris.* 1905. XV, S. 106—107.  
Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu, Martin Kortmann-Berlin. *Exlibris.* 1905. XV, S. 127—129.

Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu, Zwei Exlibris von Conrad Witzmann [ca. 1550—1580].

*Exlibris.* 1905. XV, S. 103—104.  
Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu, Zum Willibald-Pirckheimer Exlibris von „J. B.“ 1529.

*Exlibris.* 1905. XV, S. 65—66, 104.  
Nohl, H., Ein neuer Chodowiecki [Exlibris von Fr. Nicolai]. *Exlibris.* 1905. XV, S. 108—109.

Porträt-Exlibris Samuel Pepys [von Godfrey Kneller zwischen 1670—1690].

*Exlibris.* 1905. XV, S. 105—106.  
Wright, W. H. K., Modern book-plate designers, Mr. Harold Nelson.

*Journal of the Ex Libris Society.* 1905. XV, S. 37—40.

Dannhorn, H., Die Buchbinderei im Jahre 1905.

*Archiv f. Buchgewerbe.* 1905. XLII, S. 476—479.  
Hölscher, G., Einblattkalender.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905. No. 196.  
Pazaurek, G. E., Neujahrswünsche der Empire- und Biedermeierzeit.

*Archiv f. Buchgewerbe.* 1906. XLIII, S. 2—8.  
[Woernlein, A.], Kalender und Neujahrskarten 1905/6.  
*Archiv f. Buchgewerbe.* 1906. XLIII, S. 8—10.

#### Bibliophilie.

Nosca, E., Berühmte Bücherdiebe.

*Mainzer Ztg.* 1905. No. 175. (I. VII.)

Schmersahl, E., Bücherliebhaber und Büchernarren.  
*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905. No. 301.

Thron, J., Bibliophilie und Lektüre in alter und neuer Zeit. Nach Albert Cim, Le livre. I.

*Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.* 1905. No. 283, 300; 1906 No. 29, 31.

#### Bibliothekswesen.

Association amicale professionnelle des Archivistes français. II. Assemblée générale (15. Juni 1905).  
Compte rendu.

*Le Bibliographe Moderne.* 1905. IX, S. 139—147.  
Ballinger, J., Library Politics.

*The Library Assoc. Record.* 1905. VII, S. 482—493.  
Berghoeffer, Ch. W., Gesamtkatalog und einheitlicher Zetteldruck. I. Zur Organisation des Unternehmens.

Bess, B., II. Acht Thesen zum Gesamtkatalog.

Schultze, W., III. Die Gelegenheitsschriften im Gesamtkatalog.

*Zentralbl. f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 53—66.

Bettelheim, A., Aus Otto Hartwigs Leben. [Über das Buch „Aus dem Leben eines deutschen Bibliothekars“]. *Die Nation.* 1906. XXIII, S. 280—281.

Chevreaux, P., Le traitement des archivistes départementaux.

*Le Bibliographe Moderne.* 1905. IX, S. 148—156.  
Jenkinson, Fr. J. H., Presidential Address delivered at the Opening of the Twenty-Eighth Annual Meeting of the Library Association of the U. K., at Cambridge. 22. August 1905.

*The Library Association Record.* 1905. VII, 469—481.

Proceedings of the Twenty-Eighth Annual Meeting of the Library Association at Cambridge.

*The Library Association Record.* 1905. VII, S. 540—610.

Wiedemann, F., Über Photographie von Handschriften und Drucksachen.

*Zentralblatt für Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 22—25.

Altmann, W., Die künftige „Deutsche Musiksammlung“ bei der Königl. Bibliothek in Berlin.

*Zentralbl. f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 66—71.

(Rundschau der Presse.)

- Flemming, J., Die neue Sammlung abessinischer Handschriften auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin.  
*Zentralbl. f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 7—21.
- Harnack über seine Stellung an der kgl. Bibliothek (Berlin). *Protestantenblatt.* 1905. XXXVIII, No. 51.
- Aldis, H. G., A Brief Outline of the Organisation and Methods of the Cambridge University Library.  
*The Library Association Record.* 1905. VII, S. 625—636.
- Pink, J., After fifty years; a retrospect. [Cambridge.]  
*The Library Association Record.* 1905. VII, S. 513—526.
- Raison, A. v., Die Gelegenheitschriften der Bibliotheca Reckiana. [Dorpat.]  
*Jahrb. f. Genealogie, Heraldik.* (Mitau.) 1905. Jahrg. 1903 S. 34—48.
- Pelisson, M., Les bibliothèques municipales en Angleterre.  
*Revue internationale de l'enseignement.* 1905. XXV.
- Wustmann, G., Geschichte der Leipziger Stadtbibliothek. 1677—1801.  
*Neujahrsblätter der Bibliothek der Stadt Leipzig.* 1906. II. S. 1—122.
- Wolfstieg, A., Eine moderne Klosterbibliothek [Maria Laach].  
*Zentralbl. f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 74—76.
- Quereser, F., Die Bezirkslehrerbibliotheken in Niederösterreich. *Die Zeit.* (Wien.) 1905. No. 1101. (18. X.)  
Dazu J. F. ebd. No. 1108 (25. X.), 1164 (20. XI.) S. II.
- Schubert, A., Ziffern und Streiflichter zu einigen die k. k. Bibliotheksbeamten Österreichs betreffenden Standesfragen.  
*Mitteilungen d. Österr. Vereins f. Bibliothekswesen.* 1905. IX, S. 211—230.
- Kaisig, Volksbibliotheken in Oberschlesien.  
*Oberschlesien.* 1905. III, S. 796—817.
- Kunze, K., Die Stettiner Stadtbibliothek.  
*Zentralbl. f. Bibliothekswesen.* 1906. XXIII, S. 1—7.
- Literaturgeschichte (Allgemeines).**
- Ahn, Fr., Eine „Neue Zeitung“ über Hans von Lenkovič und den Rittmeister Lamberger.  
*Mitteilungen des Musealvereins für Krain.* 1904. XVII, S. 147—150.
- Gleichen-Rußwurm, A. v., Die Antike und einige moderne Dichter.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 545. (19. XI.)
- Grube, W., Moderne chinesische Lyrik.  
*Deutsche Revue.* 1906. XXXI, S. 100—106.
- Karásek, J., Die tschechische Literatur in den letzten Dezennien.  
*Österr.-Ungar. Revue.* 1903/4. XXXI. S. 42—50, 104—112, 298—312.
- Kohn, M., Amerika im Spiegel deutscher Dichtung.  
*Berliner Tageblatt.* 1905. *Zeitgeist* No. 32.
- Köster, A., Über Sprechverse des sechzehnten Jahrhunderts.  
*Berichte üb. d. Verhandlungen d. Kgl. sächsischen Ges. d. Wissenschaften zu Leipzig.* 1905. LVII, S. 1—17.
- Lienhard, F., Vom literarischen Messias.  
*Das literarische Echo.* 1906. VIII, Sp. 465—471.
- Naegele, A., Über Arbeitslieder bei Johannes Chrystomos. Patristisch-Literarisches zu K. Büchers „Arbeit und Rhythmus“.  
*Berichte über die Verhandlungen d. Kgl. sächsischen Gesellschaft d. Wissenschaften zu Leipzig.* 1905. LVII, S. 101—142.
- Prévost, M., Ist der moderne französische Roman unsittlich?  
*Neue Freie Presse.* 1905. No. 14832. (6. XII.)
- Prillipp, B., Aus Alt-Irlands Sagenliteratur.  
*Nord und Süd.* 1905. CXIV, S. 394—403.
- Schellenberg, G., Anagramme.  
*Die Zeit.* 1905. No. 1056. (3. IX.) *Sonntagszeit.*
- Wegelin, O., The beginning of the drama in America.  
*The Litterary Collector.* 1905. June a. July.
- Weis, A., Die Eskimos Grönlands; ihre Kultur und Dichtkunst.  
*Das Wissen f. Alle.* 1905. V, No. 38, S. 602—604.
- Einzelne Schriftsteller.**
- Balzac:** Federn, K., Der deutsche Balzac. [Übersetzung von Alfr. Brieger. Berlin 1905.]  
*Das literarische Echo.* 1905. VIII, Sp. 406—411.
- Boccaccio:** Hesse, H., Giovanni Boccaccio als Dichter des Dekamerone.  
*Deutsche Tageszeitung.* 1905. No. 576, 577, 579.
- Bodel:** Cloetta, W., Jean Bodels Nikolausspiel.  
*Österreichische Rundschau.* 1905. V, S. 200—208.
- Börne:** Hoffmann, C., Börne als Liebhaber.  
*Die Zeit.* 1905. No. 1154. (10. XII.)
- Caro:** Frati, L., Lettere inedite di Annibal Caro.  
*Rivista delle Biblioteche e degli Archivi.* 1905. XVI, S. 134—135.
- Fontane:** Meyer, R. M., Theodor Fontane.  
*Die Nation.* 1906. XXIII, S. 236—237.
- Fournival:** Langlois, E., Quelques œuvres de Richard de Fournival.  
*Bibliothèque de l'école des chartes.* 1904. LXV, S. 101—115.
- Frey:** Münz, B., Justus Frey.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 419. (7. IX.)
- Freytag:** Petzet, E., Gustav Freytag.  
*Blätter für Volksbibliotheken u. Lesehallen.* 1906. VII, S. 6—10.
- Gebler:** Komorzynski, E. v., Das Urbild der „Zauberflöte“.  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 232. (10. X.)  
[T. Ph. v. Gebler, „Thamos, König von Ägypten“, 1780 in Salzburg durch Schikaneder aufgeführt.]
- Gemmingen:** Gugitz, G., O. H. v. Gemmingen in Wien.  
*Wiener Ztg.* 1905. No. 254. (5. XI.)
- Giraud:** Celani, E., Giovanni Giraud.  
*Fanfulla della Domenica.* 1904. XXVI, No. 2, 3.
- Goethe:** Bode, W., Die neuen Berichte über Goethe.  
*Propyläen* (München). 1905. No. 91.

- Goethe:** Bode, W., Letzte Bekannte Goethes.  
*Frankfurter Ztg.* 1905. No. 185.
- : Cohn, H., Goethes Sehnervenentzündung und Dunkelkur.  
*Deutsche Revue.* 1906. XXXI, S. 209—217.
- : Heine, G., Egmont.  
*Deutsch-Evangel. Blätter.* 1905 Juni.
- : Köster, A., Die Niederschrift der israelitischen Urgeschichte in Goethes „Dichtung und Wahrheit“.  
*Berichte über die Verhandlungen der Kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.* 1905. LVII, S. 19—34.
- : Metz, A., Der Pflichtbegriff innerhalb Goethescher Ethik.  
*Preußische Jahrbücher.* 1906. CXXIII, S. 261—273.
- : Pasig, P., Goethe und Ilmenau.  
*Thüringer Warte.* I. S. 113—119, 161—169.
- : de Reynold, Goethe, Schiller et la Suisse.  
*La Voile Latine* (Genf). 1905. No. 4.
- Gorki:** Clausen, E., Rußland und die Russen in Maxim Gorkis Werken.  
*Westermanns Monatshefte.* 1906. XCIX, S. 714—723.
- Grillparzer:** Bruckner, Fr., Ein ungedruckter Brief Wenzel Grillparzers (an von Hartl 1795).  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 154. (8. VII.)
- Hamerling:** Ehlen, O., Ein Brief von Robert Hamerling [v. 28. VII. 1888] an Ottilie Ehlen.  
*Die Zeit.* 1905. No. 1140. (26. XI.) *Sonntagszeit.*
- Hebbel:** Nentwich, M., Hebbel und das Publikum.  
*National-Ztg.* 1905. (14. XII.)
- Hoffmann v. Fallersleben:** Walter, Fr., Hoffmann v. Fallersleben in Mannheim.  
*Mannheimer Geschichtsblätter.* 1905. VI, S. 57—66.
- Holberg:** Kahle, B., Dänischer Volksglaube in Holbergs Schriften.  
*Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur.* 1905. XV, S. 711—722.
- Humboldt:** Meyer, R. M., Das Brautpaar Humboldt. [Briefe aus der Brautzeit. Herausgegeben von Anna von Sydow. I.]  
*Deutsche Rundschau.* 1906. CXXVI, S. 310—313.
- Keller:** Fränkel, J., Emil Kuhs Briefwechsel mit Gottfried Keller.  
*Berliner Tageblatt.* 1905. *Zeitgeist* No. 45.
- : Friedmann, A., Auf Meister Gottfrieds Pfaden.  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 203. (5. IX.)
- Kierkegaard:** Tippmann, Fr. X., Sören Kierkegaard.  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 261. (14. XI.)
- Kleist:** Weisstein, G., Neue Kunde vom Leben und Tode Heinrichs von Kleist.  
*National-Ztg.* 1905. No. 694.
- Kurz:** Krieg, M., Isolde Kurz.  
*Nord und Süd.* 1906. CXVI, S. 50—60.
- La Fayette:** Ransohoff, G., Madame de La Fayette.  
*Die Nation.* 1905. XXIII, S. 297—300.
- Lessing:** Dilthey, W., Die Weltanschauung Lessings.  
*Neue Freie Presse.* 1905. No. 14842. (16. XII.)  
[Aus D.s Werke „Erlebnis und Dichtung“.]
- Linhart:** Radics, P. v., Der krainische Dichter und Geschichtschreiber Anton Linhart.  
*Wiener Ztg.* 1905. No. 282. (10. XII.)
- Meyer, C. F.:** Poppenberg, F., Auf Conrad Ferdinands Sonnenseite.  
*Die Nation.* 1906. XXIII, S. 237—240.
- : Widmann, J. V., Louise v. François und Conrad Ferdinand Meyer.  
*Neue Freie Presse.* 1905. No. 14840. (14. XII.)
- Mickiewicz:** Schulz-Labischin, G., Adam Mickiewicz.  
*National-Ztg.* 1905. No. 645. (26. XI.)
- Mistral:** Benzmann, H., Frederi Mistral. Zum 75. Geburtstag des Dichters der Provence.  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 205. (7. IX.)
- Modrevius:** Caro, J., Andreas Fricius Modrevius. Seine Lehr- und Wanderjahre.  
*Zeitschr. d. Historischen Gesellschaft f. d. Provinz Posen.* 1905. XX, S. 55—109.
- Paul:** Fürst, R., Der junge Jean Paul.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 610. (30. XII.)
- Phillips:** Meyerfeld, M., Stephen Phillips.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 499. (24. X.)
- Pichler:** Meyer, R. M., Adolf Pichler.  
*Die Nation.* 1906. XXIII, S. 235—236.
- Raimund:** Bruckner, Fr., Raimund Reliquien.  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 234. (12. X.)
- Ruskin:** Meyer, R. M., John Ruskin.  
*Die Nation.* 1906. XXIII, S. 220—221.
- Schede:** Habbicht, H., Paul Schedius Melissus.  
*Heraldisch-genealog. Blätter.* 1904. I, S. 40—42.
- Schlegel:** Benn, J., Der junge Friedrich Schlegel.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 577. (9. XII.)
- Shakespeare:** Fitger, A., Klassische Dunkelheiten (Shakespeares Hamlet).  
*Die Nation.* 1906. XXIII, S. 253—256.
- : Kilian, E., Der revidierte Shakespeare [von H. Conrad].  
*Die Zeit.* 1905. No. 1171. (29. XII.)
- : Shakespeares Beziehungen zu den dramatischen Dichtern seiner Zeit.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 521. (5. XI.)  
[Über R. Genée, W. Shakespeare in seinem Werden und Wesen. Berlin, Reimer, 1905.]
- : Schipper, J., Neue Beiträge zur Shakespeare-Bacon-Hypothese.  
*Österreichische Rundschau.* 1905. V, S. 102—121, 279—280.
- Stendhal:** Kohn, M., Stendhals deutsche Freundin.  
*Hamburger Fremdenblatt.* 1905. (30. IX.)
- Stifter:** Fuchs, K., Adalbert Stifter.  
*Österr.-Ungar. Revue.* 1905. XXXII, S. 354—357.
- : Fürst, R., Adalbert Stifter.  
*Vossische Ztg.* 1905. No. 497. (22. X.)
- : Höffner, J., Adalbert Stifter.  
*Der Türmer.* 1905. VIII, 1, S. 247—252.
- : Prem, S. M., Stifter und Adolf Pichler.  
*Wiener Abendpost.* 1905. No. 253. (4. XI.)
- : Sauer, A., Adalbert Stifter.  
*Die Zeit.* 1905. No. 1105. (22. X.)
- Storm:** Ein ungedrucktes Gedicht Theodor Storms. Mitgeteilt von Gertrud Storm.  
*Deutsche Rundschau.* 1906. CXXVI, S. 293—295.

(Rundschau der Presse — Von den Auktionen.)

**Storm:** Tiechl, Fr., Über Theodor Storms „Pole Poppenspüler“.*Die Zeit.* 1905. No. 1122. (8. XI.) *Pädagog. Zeit.***Tasso:** Langen, P., Die Tasso-Legende.*Vossische Zig.* 1905. No. 449. (24. IX.)**Varnhagen:** Geiger, L., Varnhagens Denkschrift an den Fürsten Metternich über das junge Deutschland. 1836.*Deutsche Revue.* 1906. XXXI, 1, S. 183—197.**Voltaire:** Stein, L., Voltaire.*Neue Freie Presse.* 1905. No. 14829. (3. XII.)**Weidmann:** Payer, R. v., [Weidmanns] „Faust“ auf dem Josefstädter Theater [27. XII. 1800].*Österreichische Rundschau.* 1905. V, S. 321.**Wieland:** Koch, G., Die Felsbildung „Mönch und Nonne“ bei Eisenach in Wielandischer Beleuchtung. Eine literargeschichtliche Studie.*Thüringische Monatsblätter.* XII, S. 82—84, 93 f., 106—108, 115—118, 129 f.

—: Seuffert, B., Nur ein Klassiker [Wieland].

*Die Zeit.* 1906. No. 1017. (26. VII.)

## Von den Auktionen.

Bei J. A. Stargardt in Berlin fand vom 5. bis 10. Februar die Versteigerung des zweiten Teils der *Autographensammlung Alexander Meyer Cohn* unter außerordentlich lebhafter Teilnahme statt. Nachstehend die Preisliste im Auszuge:

*Klopstock*, drei Briefe à M. 40, 42, 71; *Meta Klopstock*, drastischer Brief aus der Brautzeit, M. 86; *Th. Körner*, zwei Briefe à M. 80 und 141; derselbe an seinen Vater über seine Zukunftspläne, Wien 6. I. 12, M. 218; *Sophie Laroche*, verschiedene Briefe à M. 37, 10, 15; *Lavater*, schöner Brief an Chr. G. Körner, M. 75; *Lenau*, über die Zensur, M. 110; *Lenz*, Weimar 16. 4. 1776, erwähnt Goethe, Wieland, Ekhof, M. 105; derselbe, M. 90; *Lessing*, Wolfenbüttel 29. 7. 71, an Heyne über Laokoon, M. 1900; derselbe 25. 6. 72. „à Mr. Voß à Berlin“ über Emilia Galotti, M. 1555; derselbe 4. 5. 76. an Heyne, M. 1950; Silhouette Lessings, M. 250; *Lessings Vater* an seinen Sohn, Camenz 4. 7. 70, M. 1050; *Lessings Mutter* an ihren Sohn, Camenz 28. 2. 71, M. 1110; *Moses Mendelssohn* an Friedr. Nicolai, 8. 7. 79, M. 255; *Conr. Ferd. Meyer* über seine Novellen, M. 41; *Mörke*, 20 Briefe an W. Hemsen, M. 250; derselbe, einige Gedichte, M. 125; *Maler Müller* aus Rom über Goethe, M. 32; derselbe an Therese Huber über seinen und Lessings Faust, M. 61; *Musaëus*, zwei Briefe à M. 30 und 34; *Nietzsche* an Carl Fuchs, M. 205; *Platen*, Manuskript des Gläsernen Pantoffel, M. 275; *Raimund*, zwei Briefe à M. 161 und 181; *Rückert*, Ebern 28. 10. 14., über seine Gedichte, M. 82; *Joh. Casp. Schiller*, Solitude 8. 12. 82 an Buchhändler Schwan über seinen Sohn, M. 365; derselbe an seinen Schwiegersohn und Christophine, M. 455; *Schillers Mutter* an ihren Sohn 10. 11. 92, M. 635; dieselbe an ihren Schwiegersohn, M. 120; *Friedrich Schiller*, Weimar 5. 11. 81. an Crusius über die Niederländische Rebellion, M. 225; derselbe an Körner, Dresden 18. 12. 86., M. 121; derselbe an Körner über Don Carlos 20. 12. 86., M. 311; weitere Schillerbriefe à M. 240, 261, 261, 401, 681, 300, 410, 920 (an Körner, Jena 24. 12. 89, in Erwartung seiner Verlobung), 210, 401, 910 (an Körner über seine neuen Entwürfe), 401, 430, 411, 232, 316, 451, 480, 325, 360, 355, 250, 386, 321, 201, 415, 431, 196, 166, 310, 308, 310 und 351; *Christophine Reinwald* an ihre Schwester Luise, M. 62; *W. F. H. Reinwald*, an Christophine über Schiller, M. 121; *Nanette Schiller* an Christophine, M. 107; *Charlotte v. Schiller* an Fischenich, M. 145; dieselbe

an Karoline v. Wolzogen über Schillers Krankheit und Tod, M. 305; *Baggesen* an Schiller, Kopenhagen 10. I. 92, M. 61; *Heinrich Beck* an Schiller aus Mannheim, M. 108; *W. G. Becker*, vier Briefe an Schiller, M. 121; *Luise Brachmann*, drei Briefe an Schiller, M. 350; *Dalberg* an Schiller, M. 121; *Dannecker* an Schiller, über seine Kolossalbüste, M. 715; *Einsiedel* an Schiller M. 125; *Fichte* an Schiller, Oßmannsstadt 27. I. 95., M. 705; *Gentz* an Schiller über die Jungfrau von Orleans, M. 141; *Novalis* an Schiller, Töplitz 23. 7. 98., M. 605; *Hölderlin* an Schiller, M. 600; *Hoven* an Schiller, M. 95; *Iffland* an Schiller über Wallensteins Lager und Piccolomini, M. 305; *Gräfin Hohenheim* an eine Frau v. Quitzow, M. 100; *Körners Vater* an Schiller, M. 106, 90 und 78; *Herzogin Luise von Sachsen-Meinungen* an die Hofrätin Reinwald über eine beabsichtigte Heirat Schlegels mit Charlotte Schiller, M. 106; *Schelling* an Schiller, M. 96; *Seume* an Schiller, M. 131; Verleger *Unger* an Schiller, M. 240; *L. v. Wolzmann* an Schiller, interessanter Brief, M. 260; *Zumsteeg* an Schiller, M. 121; *Schopenhauer*, 29. I. 60, an den Schauspieler Clemens Rainer, M. 181; *Dan. Schubart*, Geißlingen 13. 5. 67., M. 360; derselbe an Kayser, Ulm 24. 3. 76., M. 75; derselbe, Asberg 2. 9. 83. an seine Tochter, M. 540; *Ernst Schulze*, M. 80; *Stifter* über Hebbel, M. 120; *Tieck* an Wackenroder, Göttingen 28. 12. 92., M. 116; *J. H. Voß*, M. 11, 18, 8; *Heinrich Voß*, an Solger, M. 101; *Wieland*, 12 Briefe an Reinhold, M. 365; weitere Wielandbriefe M. 40, 44, 42, 52, 58, 57, 40, 50, 62, 61, 46, 106 (an Schwan), 85, 93, 60, 14, 90 86, 120.

*England und Amerika:* Robert Burns, M. 700; Byron, Ravenna 31. 3. 20., M. 530; Carlyle, M. 40; Coleridge, M. 41; John Locke, 26. 7. 1778., M. 200; Alex. Pope, M. 200; Matthew Prior, M. 210; Walter Scott, M. 80. — *Frankreich:* d'Alembert, M. 30; Louis Guez de Balzac, I. 4. 1644, M. 345; Honoré Balzac, M. 170; Baudelaire, M. 66; Beaumarchais, 2. 2. 1778, M. 205; Boileau, M. 425; André Chénier, M. 780; René Descartes, M. 620; Fénelon, M. 190; Flaubert, M. 51; Lafontaine, 29. 2. 1656, M. 600; La Rochefoucauld an Mad. de Scudery, M. 350; Lesage, 18. 6. 1715, M. 955; Montesquieu, 10. 8. 1731, M. 230; Perrault, M. 181; Prevost, M. 390; Rousseau, M. 140; George Sand, M. 230; Frau v. Staël, M. 60; Voltaire, M. 81 und 90. *Spinoza*, Haag, 18. 11. 1675, M. 1175. — *Italien und Spanien:* Aretino, M. 131; Calderon, 30. 4. 1635,

M. 1410; *Manzoni*, M. 50; *Pico della Mirandoli*, M. 45.

*Künstler*: *Michelangelo*, Empfangsbestätigung, 26. 10. 1521, M. 1000; *Veronese*, M. 450; *Carracci*, M. 190; *Lucas Cranach*, M. 810; *Jakob Jordaens*, an Const. Huygens, 19. 10. 1649, M. 1150; *Le Brun*, M. 130; *Lorenzo Lotto*, M. 510; *Giulio Romano*, Mantua 5. 4. 1541, M. 910; *Pallajuolo*, M. 270; *Guido Reni*, M. 210; *Rembrandt*, 13. 2. 1639, M. 7000; *Salv. Rosa*, M. 220; *Rubens*, 1. 7. 1627, M. 1500; *Raffael*, Quittung 1. 11. 1514, M. 1010; *Tizian* an Kaiser Ferdinand I., 20. 10. 1548, M. 1910; *Perugino*, M. 360.

*Boecklin*, Doppelbrief mit *Lenbach*, Rom 1864, M. 100; *Chodowiecki* (mit Federzeichnung), M. 305; *Cornelius*, M. 29; *Courbet*, M. 86; *Dannecker*, M. 80; *Defregger* (Bleistiftskizze, unterzeichnet), M. 51; *Feuerbach*, M. 50; *Grütsner* (Selbstbiographie mit Röthelzeichnung), M. 325; *Haller*, M. 145; *Hosemann* (Aquarell), M. 61; *Angelica Kauffmann*, M. 110; *Kröner* (mit Aquarell), M. 151; *Mannfeld* (mit Aquarell), M. 160; *Lossow* (mit Bleistiftzeichnung), M. 100; *Menzel* (mit sechs Karikaturen), M. 625; *Toby Rosenthal* (mit Tuschzeichnung), M. 505; *Schlüter*, M. 100; *Stuck* (mit Aquarell), M. 910; *Tiepolo*, M. 200; *Thorwaldsen*, M. 105; *Vautier* (mit Zeichnungen), M. 231 und 155.

*Musiker*: *Sebastian Bach*, Stammbuchblatt, M. 620; *Emanuel Bach*, Verlagsanerbieten, M. 205; *Beethoven* an Zelter, M. 750 und 800; *Bellini*, M. 150; *Berlioz*, M. 160, 65, 125; *Bizet*, M. 160; *Brahms*, M. 100 und 200; *Bülou*, 33 Briefe, M. 200; *Chopin* an Breitkopf & Härtel, M. 1000; *Dittersdorf*, M. 110; *Gluck* an Kaunitz, Wien 31. 12. 1769, M. 4000; *Haydn*, 6. 7. 1776, M. 1760; *Orlando Lasso*, München 1581, M. 2050; *Mendelssohn-Bartholdy*, M. 220, 350, 84 und 130; *Meyerbeer*, M. 30, 105, 47, 34; *Monteverde*, M. 301; *Mozart*, Wien, Juni 1788, M. 1105; *Mozarts Vater*, M. 400; *Mozarts Mutter*, M. 465; *Paganini*, M. 87; *Quantz*, M. 160; *Schubert*, M. 1600 und 1510; *Wagner*, M. 360, 360, 358, 310; *Weber*, M. 111.

*Schauspieler*: *Döbbelin*, M. 90; *Ekhof*, M. 46; *Neuberin*, köstlicher Liebesbrief, M. 305.

*Stammbücher*: Stammbuch Löwe (1618—23) mit fürstlichen Eintragungen, Wappen und Bildern, M. 1000; Stammbuch Mich. Brack (mit Goethe), M. 610; Stammbuch des Schauspielers Beck (mit Goethe, Corona Schröter, Wieland, Iffland, Lavater, der Jagemann, Unzelmann, Seyler u. a.), M. 1900; Stammbuch Ifflands (mit Schiller, Goethe, Herder, Wieland, Thümmel, Haydn, Graff, Dalberg, Tiedge, Beck, Kotzebue), M. 8100; Stammbuch Feuerlein-Nürnberg (mit Lessing, Wieland, Mendelssohn, Claudius, Lavater, Musäus, Gleim, der Karschin), M. 1105; Stammbuch eines Unbekannten (mit Elisabeth Goethe, Eulogius Schneider, Bürger, Lichtenberg, Klopstock, Merck), M. 610; Stammbuch Heinrich Beer (Weber, Mozarts Sohn, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer), M. 426; Stammbuch Heim (Schadow, Rückert, Varnhagen, Fouqué, Eichendorff, Kugler, Tieck, Alexis, Holtei, Herwegh, Cornelius, Bettina Arnim, Laube u. a.), M. 430; Stammbuch Julius Rietz (Spohr, Glaeser, Liszt, Henriette Sontag, Fanny Hensel, Grillparzer, Rubinstein, Franz, Tichat-

schek, Mendelssohn-Bartholdy, Rossini, Schumann — vielfach mit Kompositionen, Ludwig Richter (mit einer Zeichnung), M. 2350. △

Vom 26. bis 28. März findet bei *C. G. Boerner in Leipzig* eine neue Versteigerung von Werken aus der klassischen und romantischen Periode statt. Die aus der Bibliothek eines bekannten Bibliophilen stammende Sammlung ist reich an Seltenheiten. Von *Bettina* und *L. A. von Arnim* liegt fast alles in schön erhaltenen Erstausgaben vor, u. a. die Kantate „Nachtfeier“ (Berlin 1810), „Des Knaben Wunderhorn“ (Heidelberg 1806—08) und die „Tröst Einsamkeit“ (Heidelberg 1808). Wir nennen ferner: *Baggesens* Satire „Der Karfunkel“ (Tübingen 1810), von *Brentano* der „Uhrmacher Bogs“ (1807), „Godwi“ (Bremen 1801/02), „Gockel Hinkel, Gackeleja“ (Frankfurt 1838), „Das Lied vom Corporal“ (Berlin 1815), „Der Philister“ (Berlin 1811); von *Sophie Brentano* außer den Gedichten die „Bunte Reihe“ (Frankfurt 1805); von *Bürger* die Gedichte 1778 und die „Ehestandsgeschichte“ von 1812. Weiter: *Eichendorff* „Ahnung und Gegenwart“ (Nürnberg 1815), *Försters* „Sängerfahrt“ (Berlin 1818), *Fouqués* „Musen“ und „Dramatische Spiele“ (Berlin 1804); eine fast vollständige Sammlung von *Arnds* und *Geibels* Erstdrucken; *Gerstenbergs* „Ugolino“ (Bremen 1768); viel von *Gleim*, *Geßner* und *J. Görres*; von *Goethe* u. a. „Der römische Carneval“ von 1789, „Clavigo“ 1774, „Hermann und Dorothea“ 1798, der „Werther“ von 1774, *Wagners* „Prometheus“, das „Puppenspiel“, die „Propyläen“, die „Frankfurter Gelehrte Anzeigen“ von 1772/73, die „Liedertafel“, der „Rheinische Most“. Alles von *Grillparzer*, die „Gedichte und Phantasien“ und „Fragmente“ der *Günderode*, fast der ganze *Hebbel* und *Heine* in Originalausgaben, zahlreiches von *Herder* und *Hippel*; von *Hoffmann* u. a. die mit *Fouqué* und *Contessa* herausgegebenen „Kinder-Mährchen“ (Berlin 1817), *Hölderlins* Übersetzung der Trauerspiele des Sophokles (Frankfurt 1804), *Kants* Erstlingswerk „Von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte“ (Königsberg 1746), *Kellers* „Neue Gedichte“ und „Grüner Heinrich“. Von *Kleist* „Penthesilea“ (Widmungsexemplar), „Familie Schroffenstein“, „Germania an ihre Kinder“, „Käthchen“ und ein Prachtexemplar des „Phoebus“. Wundervoll ist die *Klinger*-Sammlung mit ihren zahlreichen Erstausgaben. Es folgen *Klopstock*, die „Anmerkungen übers Theater“, „Der Hofmeister“, „Menoza“, „Pandaeonium“, „Petrarch“, „Die Soldaten“ und „Verteidigung des Herrn W.“ von *Lenz*, vieles von *Lessing*, darunter „Die Gefangenen“, die erste „Minna“, die Übersetzung von „Trois lettres au public“ Friedrich des Großen, die „Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters“. Von *Mörke* u. a. „Maler Nolten“, Mörsers „Harlekin“, *Maler Müllers* „Situation aus Fausts Leben“, *Novalis* „Heinrich von Ofterdingen“ (Berlin 1802), die meisten Erstausgaben *Fritz Reuters*, fast alles von *Rückert*, viel von *Scheffner*. Von *Schiller*: die erste „Anthologie“, der erste „Dom Karlos“, „Kabale und Liebe“ von 1784, die *Musenalmanache*, *Horen*, *Thalia*, die drei ersten „Räuber-Ausgaben und

(Von den Auktionen — Kleine Mitteilungen.)

„Der Venuswagen“; von *Fr. Schlegel* „Europa“ und die „Lucinde“ von 1799, von *Schopenhauer* die Originalausgaben von „Über das Sehn und die Farben“ (1816), „Die Welt als Wille und Vorstellung“ (1819) und „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“ (1813); von *Tieck* u. a. „Franz Sternbald“, „William Lovel“, „Der gestiefelte Kater“, die „Minnelieder“, „Blaubart“, „Ein Schurke über den andern“, die „Kraft- und Kniffgenies“; *Wackenroders* „Demokrat“ (1796); von *H. L. Wagner* die „Confiscablen Erzählungen“, „Die Kindermörderin“ von 1776, „Macbeth“, „Die Reue nach der That“, „Tagebuch eines Weltmanns“, „Der wohlthätige Unbekannte“, „Theaterstücke“. Viel von *Waiblinger*, *Wekhrin*, *Werner*, *Wieland*.

Im Anschluß an die Bücherauktion sollen noch Originalporträts von Heine (vermutungsweise von Fr. August oder Jul. Elsasser), Grillparzer (von A. Haenisch) Kerner, Schlosser und Marianne von Willemer (Kreidezeichnung von C. l'Allemand) zur Versteigerung kommen, sowie Autographen von Bettina und Gisela von Arnim, Blumauer, Börne, Chamisso, Forster, Fouqué, Goethe, Gottschedt, Grabbe, Heine, Kant, Mörike, Schiller u. a. △

Eine weitere Auktion von Kostbarkeiten findet bei *Gilhofer & Ranschburg* in Wien vom 15. bis 17. März statt. Der schön ausgestattete, mit 42 Textillustrationen und 28 Abbildungen geschmückte Katalog ist für 3 Kr. von genannter Firma zu beziehen. Die Sammlung gehörte dem Hofrat *von Emich* und umfaßt eine Anzahl

prachtvoller Manuskripte aus dem XI. bis XIX. Jahrhundert, die der vortrefflich redigierte Katalog in 55 Nummern genau beschreibt, ferner eine reiche Kollektion von Miniaturen auf Einzelblättern, Initialen, Bordüren usw. und zahlreiche Inkunabeln, Volksbücher und Holzschnittwerke des XV. und XVI. Jahrhunderts. Wir führen nur an: Aeneas Sylvius, Von Höfen, Hoffleuten und dienern, 1529; Albertus Magnus, De secretis mulierum, Köln 1492; Amadis, Frankfurt 1583; Aquino, Catena aurea, Augsburg 1470; Aretinus, De duobus amantibus, ca. 1486; Ars moriendo, ca. 1500; Astecanus de Astis, De casibus conscientiae, Nürnberg 1482; Turrecremata, De efficacia aquae benedictae, Augsburg 1475; Beroaldus, Orationes, 1491; Biblia latina, Venedig 1480; Breviarium Romano-Germanicum, Venedig 1518; ein Catholicon-Blatt von 1460; Buch der Liebe, Frankfurt 1587; Donatus de octo partibus orationis, Mainz 1447 (—1457); Gregorius, Von den Heiligen, Augsburg 1473; Haimonskinder, Simmern 1535; Heldenbuch, Frankfurt 1560; Der Hungern Chronica, Wien 1534; Leben Jesu, Nürnberg 1514; Necker, Stamm- und Gesellenbüchlein, Wien 1579; Reymann, erkätus des wetters, Nürnberg ca. 1520; Richenthal, Constanzer Conzil, Augsburg 1536; Rudolff, Kunstliche Rechnung, Wien 1526; Theuerdank, Augsburg 1519; Thuróc, Chronica Hungarorum, Augsburg 1488; Trimberg, Renner, Frankfurt 1549; Lambranzi, Tantz-Schul, Nürnberg 1716. Das sind nur wenige Proben. Die Schlußabteilung umfaßt an 800 Nummern bibliographischer Publikationen, zum Teil höchst wertvolle Werke: ein Handapparat, um den es ewig schade ist, daß er zerschlagen und zerstreut werden soll. △

### Kleine Mitteilungen.

In den Aufsatz von *Friedrich Perzyński* „Fälschungen und Neudrucke alter japanischer Holzschnitte“ haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen, die wir zu berichtigen bitten: Seite 363, Zeile 13 v. u. muß es heißen „in Osaka beziehungsweise Tokyo“ statt „bei Osaka in Tokyo“; Seite 364, Zeile 21 v. o. „Serie von 5 Blatt“ statt „von 4 Blatt“. Wie uns der sich noch in Japan aufhaltende Verfasser mitteilt, unterscheiden sich die echten Hiaku Monogatari Hokusais von den Nachdrucken Matsuis ferner durch das etwas größere Format sowie durch das herrliche tiefe Blau, das Hokusai besonders für die Augen der Gespenster anwandte. Matsuis Blau ist viel fader. —bl—

In Berlin hat sich eine *Graphische Gesellschaft* mit dem Zwecke gebildet, ihren Mitgliedern Nachbildungen von seltenen Werken des alten Bildrucks zu liefern. Der Jahresbeitrag ist auf 30 Mark festgesetzt worden; die Geschäftsführung hat Herr Bruno Cassirer, Berlin W., Derfflingerstraße 16 übernommen; die Herren Geheimrat Dr. Max Lehrs, Direktor Dr. Max Friedländer und Dr. Paul Kristeller bilden das Redaktionskomitee. Zunächst sind folgende Veröffentlichungen in Aussicht genommen: *Biblia pauperum*. Deutsches xylo-chirographisches Blockbuch (Unikum der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg); *Exercitium super*

*Pater-Noster*. Xylo-chirographisches Blockbuch, niederländisch (Unikum der Bibl. Nat. zu Paris); *Die sieben Planeten*. Deutsches Blockbuch um 1450 (Heidelberg, Univ.-Bibl. und Prince d'Essling, Paris); *Bonner. Der Edelstein*. Bamberg, Pfister, erste undatierte Ausgabe (vor 1461), ältestes typographisch gedrucktes illustriertes Buch in deutscher Sprache (Unikum der Kgl. Bibliothek zu Berlin); *Terenz*. Eunuchus, deutsch. Ulm 1486; *Asopus*. Verona 1479; *Totentanz*. Lübeck 1489 (Unikum im German. Museum); *Flor di virtu*. Florenz 1498; *Boccaccio. Ninfale Fiesolano*. Florentiner Holzschnitte des XV. Jahrhunderts; *Jacopo de' Cessolis*. Libro degli Scacchi. Firenze 1493; *Die Kupferstiche des Boccaccio-Meisters*; Welt- und Landkarten in Kupferstich aus den beiden Ausgaben von *Ptolemäus' Cosmographie* (Rom 1478 und Bologna 1462?) und aus *Berlinghieris Geographie* (Florenz um 1480); Die ältesten Kupferstich- und Holzschnitt-Illustrationen zu *Petrarcas Trionfi*; Das Werk des *Giulio Campagnola*; *Albrecht Altdorfers* Landschaftsradierungen; Die Kupferstiche des italienischen *Meisters von 1515*; *Hans Sebald Behams Bibelholzschnitte*; Der „*Trionfo Della Fede*“. Fünf Holzschnitte in Friesform nach Tizians Vorzeichnung ausgeführt; Die Holzschnitte des *Domenico Campagnola*; Die Radierungen *Adam Elsheimers*.

—bl—

Man teilt uns mit: Im Nachlaß des verstorbenen Prokuristen N. G. Jongbloed befindet sich eine große *Sammlung von Zeitschriften und Revuen* aus allen Ländern mit Zettelkatalog. Sie bietet ein wertvolles Material für eine Geschichte der Presse. Auskunft erteilt Frau M. Jongbloed in Wien I. Wollzeile 33.

—m.

Im Januar und Februar dieses Jahres fand im *Kunstmuseum in Kopenhagen* eine umfangreiche Ausstellung alter in Ganzleder ausgeführter und künstlerisch dekorierte Bucheinbände statt. Von dauerndem Wert ist der von *Emil Hannover* verfaßte Ausstellungskatalog, der ein ausführliches Verzeichnis der 469 Bände der Ausstellung und eine Übersicht über die ältere Geschichte künstlerischer Buchausstattung enthält.

D.

Das *Deutsche Buchgewerbemuseum in Leipzig* weist bekanntlich hinsichtlich der Einbände eine bedauerliche Lücke auf. Die schönen alten Drucke der Kgl. Sächs. Bibliographischen Sammlung, die dem Museum anvertraut sind, haben leider nicht mehr ihre ursprünglichen Einbände, sind vielmehr von dem ehemaligen Besitzer Klemm in neue, nichts weniger als schöne Decken gebracht worden. Diese bedauerliche Trennung hatte ihren Grund wohl in der früher herrschenden Spezialisierung des Sammelwesens: dem Sammler von Drucken lag am Einbande nichts, umgekehrt dem von Einbänden am Drucke nichts. Heute aber empfinden wir ein derartiges Zerreißen der künstlerischen Einheit des Buches, eines Gegenstandes überhaupt als beklagenswerten Unverstand. Um nun diesem schwer empfundenen Mangel, der so bald auch nicht zu beseitigen sein wird, einigermaßen abzuweichen, hat die Museumsleitung beschlossen, von Zeit zu Zeit Einbandausstellungen zu veranstalten. So ist für Februar und März eine stattliche Anzahl sehr schöner Bände aus der wertvollen Sammlung des Herrn Dr. med. Becher in Karlsbad ausgestellt. Man findet dort die Haupttypen des Einbandes vom XVI. bis zum XVIII. Jahrhundert in guter Vertretung vor. Für Freunde sächsischen Kunstgewerbes werden namentlich einige aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts stammende kursächsische Einbände von Interesse sein.

### Kataloge.

Zur Vermeidung von Verspätungen werden alle Kataloge an die Adresse des Herausgebers erbeten. Nur die bis zum 25. jeden Monats eingehenden Kataloge können für das nächste Heft berücksichtigt werden.

#### Deutschland und Österreich-Ungarn.

*F. Waldau* in Fürstenwalde, Spree. No. 4. *Deutsche Literatur, Übersetzungen, illustrierte Bücher, Kultur- und Sittengeschichte, Kuriosa.*

*Süddeutsches Antiquariat* in München. No. 79. *Ost- und West-Europa.*

*Paul Aliche* in Dresden-A. No. 58. *Berolinensien, illustrierte Bücher, Varia, Städteansichten, Kupferstiche und Holzschnitte, Porträts.*

Z. f. B. 1905/1906. Beiblatt 12.

## Exlibris-Tausch

Die Aufnahme einer Adresse kostet in dieser Rubrik für ein Heft 1 Mk., Jahres-Abonnement 10 Mk., Halbjahres-Abonnement 6 Mk.

- Dr. R. W. Carl,** Düsseldorf  
(Zeichnung von Otto Eckmann.) Schumannstr. 34
- Prof. Dr. Gustav Dirner,** Budapest  
(Radierung v. J. Faragó) tauscht nur geg. Bestes. Kigyóvár 1
- Dr. Paul Ebers,** Baden-Baden  
(Zeichnung von Hermann Ebers, München.) Sanatorium Dr. Ebers
- Buchhändler **Emil Jaensch,** Blasewitz-Dresden  
(Zeichnung von W. Witting, Dresden.) Schillerplatz 7 II
- Frau Kommerzienrat Klasing,** geb. Quentell,  
Bielefeld
- Frau Hedwig Klasing,** Leipzig-Eutritzsch  
Bleichertstr. 11
- Josefine Lechner,** Reichenberg, Böhmen  
Radierungen von Orlik u. Naish nur gegen Gleichwertiges.
- Oberleutnant Reichard,** früher Sauvage bei Metz,  
jetzt München, Gabelsbergerstr. 76.
- E. P. Riesenfeld,** Karlsruhe in Baden  
Lithographie von K. Gruber. Gottesauerstraße 10
- Frau Pastor Schreiber,** Leipzig-Gohlis  
Wilhelmstraße
- Karl Siegismund,** Verlagsbuchhändler,  
Radierung v. H. Bastanier. Berlin SW., Dessauerstr. 13
- Georg Starke,** Königlicher Hoflieferant.  
Görlitz
- Theo Strassner,** Ingenieur, Aachen  
Beguinenstr. 24
- Sutter, Friedr. Berthold,** Stud. phil. et jur.,  
Heidelberg, Schloßberg 17 II

### Rétif, Père Nicolas (Liseux)

sucht **R. Zinke,** Antiquariat, Dresden, Pillnitzerstr. 32.

In Kürze erscheint:

### Antiquariatskatalog 15

enthaltend: **Geschichte, Memoiren, Biographien**  
und **Kulturgeschichte.** Ca. 1500 Nummern.

— Zusendung gratis und franko. —

### Gustav Pietzsch, Dresden-A. 1

Antiquariatsbuchhandlung

— Waisenhausstraße 28 I. —

Kataloge — Inserate.)

- List & Francke in Leipzig. No. 379. *Süddeutschland, Österreich und die Schweiz.*
- Ernst Frensdorff in Berlin SW. 11. Anzeiger No. 13. *Lessingiana, Friedrich der Große, Literaturgeschichte, Militaria, Philosophie, Porträts.*
- Ernst Carlebach in Heidelberg. No. 280. *Biblische und exegetische Theologie, Hebraica, Orientalia.*
- Adolf Weigel in Leipzig. Mitteilungen No. 26. *Alchemie, Badeschriften, Bismarck, Catharina II., Folklore, Hexen, Japan, Jesuitica, Militaria, Napoleon, Studentica, Theater.*
- K. Th. Völcker in Frankfurt a. M. No. 259. *Inkunabeln, Holzschnittbücher, Flugschriften, Klassiker und Romantiker, Einbände, Miniaturen, Exlibris.*
- Lipsius & Tischer in Kiel. No. 83. *Theologie.*
- Roßbergsche Buchhandlung in Leipzig. No. 5. *Zeitschriften, deutsche Literaturgeschichte, klassische Periode, Folklore, Buchhandel, Presse, Bibliographie.*
- Dr. H. Lüneburg in München. No. 64. *Bibliothekswerke, Seltenheiten.*
- R. Levi in Stuttgart. No. 162. *Deutsche Literatur, Theater, Musik, Sprachwissenschaft.*
- Jos. Baer & Co. in Frankfurt a. M. Frankf. Bücherfreund IV, 7, 8. *Neue Erwerbungen.* Mit Essai: Zur Datierung von Tizians Aretino-Porträts. — No. 529. *Deutsche Geschichte im Mittelalter.*
- C. G. Boerner in Leipzig. No. 4. *Theater, Musik, Dramen.*
- Ludwig Rosenthal in München. No. 110. *Dänemark; Schweden und Norwegen; Invasion der Schweden in Deutschland; Schleswig-Holstein bis 1864; Polarländer.*
- Heinr. Lesser in Breslau II. No. 312. *Klass. Philologie, Archäologie, alte Geschichte, englische und französische Sprache und Literatur.*
- Jos. Jolowicz in Posen. No. 157. *Klass. Philologie und Altertumskunde.*
- Gilhofer & Ranschburg in Wien I. No. 76. *Die Meister der Wiener Porträtlithographie: Lithographische Porträts berühmter Personen.* Mit Essai: Zur Geschichte der Einführung der Lithographie in Wien, und mit Namensregister.
- K. A. Stauff & Co. in Köln. No. 8. *Städteansichten, Porträts, Kostümblätter, Kuriosa, Sport, Rhenana, Varia.*
- Fr. Malota in Wien IV. 4. Jahrg. No. 1. *Theologie.*
- v. Zahn & Jaensch in Dresden. No. 179. *Protestantische Theologie.* — No. 180. *Pädagogik.* — No. 181. *Medizin.* — No. 182. *Nationalökonomie.*
- Th. Ackermann in München. No. 548. *Germanistik.*
- J. Eckard Mueller in Halle a. S. No. 114. *Philosophie, Pädagogik.* — No. 116. *Theologie.*

## Ausland.

- Loescher & Co. in Rom. No. 77. *Storia dei Paesi dell' Europa.*
- C.-A. Mincieux in Paris V. No. 8. *Livres rares et curieux.*
- Martinus Nijhoff im Haag. No. 334. *La France.* — No. 341. *Indes-Néerlandaises.* — No. 343. *Zoologie et Botanique des Pays hors de l'Europe.*

Soeben erschien:

**Katalog 8:**

Städte-Ansichten, Porträts, Histor. Denkwürdigkeiten, Kostümblätter, Kuriosa, Blätter zur Kultur- und Sittengeschichte, Alte Sportblätter, Rhenana, Kunst- und Holzschnittwerke, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, Bibliographie, Biographien.  
3118 Nummern.

— Wir bitten zu verlangen. —

Köln, 13. Januar 1906.

**K. A. Stauff & Cie.**Erschienen. *Antiquariats-Katalog VI:***Städteansichten, Karten, Pläne.** 2700 Nrn.Ferner noch gültig *Katalog V:***Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien älterer und neuerer Meister deutscher Schule.** 2283 Nrn.**G. Walther Gasch, Kunstantiquariat**

Dresden-A. VII., Schweizerstr. 6.

Demnächst erscheinen:

*Antiqu.-Kat. No. 16, Kulturgeschichte, Reisen.*" " " 17, **Deutsche Literatur.**

Letzterer enthält eine große Anzahl seltener Erstausgaben aus der klassischen Periode.

Interessenten bitte ich, die gewünschten Kataloge zu verlangen.

**E. v. Masars, Antiquariat, Bremen.**

In Kürze erscheint:

**Katalog 53:****Deutsche Literatur, Mundartliche Dichtung, Alte Drucke.****Reformationsschriften, Leichenreden, Atlanten usw.**

Zusendung kostenfrei.

Wien I, Wollzeile 6.

**A. Mejstrik, Antiquariat.**

**Einbände** jeder Art  
• für den  
Buchhandel, sowie für  
Kataloge und Preislisten

**Mappen** für Projekte,  
Kosten-Anschläge,  
Diplome, Ehrenbürgerbriefe und Adressen

**Liebhäbervbände**  
für Private und Bibliotheken

Offerten und  
Kostenanschläge werden  
jederzeit prompt erledigt •  
Gegründet im Jahre 1844



Inhalt des Hauptblattes.

(Heft 12 — März 1906.)

Franz Graf Pocci II. Von L. Hirschberg. Mit 14 Abbildungen. — Ein Beitrag zu Chr. D. Grabbes Krankengeschichte. Von E. Ebstein. Mit Faksimilebeilagen. — Exlibris von Bühnengehörigen. Von K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg. Mit 12 Abbildung. — Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken. Von P. Trommsdorf. — Chronik: Der „Almanach du Bibliophile“ für 1903. Mit Abbildung. — Dührens Réfit Bibliographie. — Verschiedenes.

**Teutonia-Verlag, Leipzig, Mühlgasse 10.**

Soeben erscheint die 2. und 3. Auflage von:

**Max Müller-Melchior, Galante Musenkinder.**

Sammlung verschollener und wenig bekannter deutscher Liebes- und Scherzgedichte aus früheren Jahrhunderten. Eleg. brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.50. Luxusausgabe num. 1—125 in Ganzpergam. M. 12.—. Die erste Auflage war vor Erscheinen bereits vergriffen.

In Kürze erscheint im gleichen Verlag:

**Russlands Revolution und Neugeburt.**

Erlebtes und Geschichtliches. (Reich illustriert.) Von ADRIAN POLLY. Durchgesehen von einem hohen Staatswürdenträger des russ. Kaiserreiches. Das aktuellste und sensationellste Buch über Russland. Preis ca. 3.— M.

Demnächst erscheint:

**Leipzig und die Leipziger.** Leute. Dinge. Sitten. Winke von Heinz Georg, dem Rathaustürmer. Dieses hochinteressante Werkchen bietet eine Fülle höchst anziehender und mit prächtigem Humor durchsetzter Schilderungen aus Klein-Paris. Hocheleg. brosch. ca. M. 2.—.

Martini & Chemnitz

**Conchilien-Cabinet**

Neue Ausgabe von Dr. Küster

in Verbindung mit den Herren Dr. Philippi, Pfeiffer, Dunker, Römer, Löbbbecke, Kobelt, Weinkauff, Clessin, Brot und v. Martens.

Bis jetzt erschienen 506 Lieferungen oder 167 Sektionen. Subskriptions-Preis der Lieferungen 1 bis 219 à 6 M., der Lieferungen 220 u. fg. à 9 M., der Sekt. 1—66 à 18 M., Sekt. 67 u. fg. à 27 M.

Siebmacher

**Grosses und Allg. Wappenbuch**

Neu herausgegeben unter Mitwirkung des Herren

Archivrat von Mülverstedt,

Hauptmann Heyer von Rosenfeld, Premier-Leut.

Gritzner, L. Clericus, Prof. A. M. Hildebrandt,

Min.-Bibliothekar Seyler und Anderen.

Ist nun bis Lieferung 510 gediehen, weitere 50—60 werden es abschließen.

Subskriptions-Preis für Lieferung 1—111 à M. 4.80, für Lieferung 112 und fg. à 6 M.

Von dem Conchilien-Cabinet geben wir jede fertige Monographie einzeln ab, ebenso von dem Wappenbuch jede Lieferung und Abteilung, und empfehlen wir, sei es zum Behufe der Auswahl oder Kenntnisnahme der Einteilung etc. der Werke, ausführliche Prospekte, die wir auf Verlangen gratis und franko per Post versenden.

Anschaffung der kompletten Werke oder Ergänzung und Weiterführung aufgegebener Fortsetzungen werden wir in jeder Art erleichtern.

Bauer & Raspe in Nürnberg.

**C. G. Boerner, Antiquariat, Leipzig.**

26.—28. März Versteigerung einer Bibliothek

**Deutscher Literatur**

mit den größten Seltenheiten an Erstaussgaben, Zeitschriften und illustrierten Werken.

**Autographen** von Schiller, Goethe u. a.

**Originalporträts** von Heine, Grillparzer u. a.

Lagerkatalog IV

**Theater und Musik, Dramen**

Theatergeschichte, Kostümwerke, Handschriften usw.

Liste XXVII

**Originalzeichnungen u. Gemälde**

von Richter, Chodowiecki, Schwind, Koch, Spitzweg u. a.



**H. FIKENTSCHER**  
 Gross-Buchbinderei  
 Gegründet 1868  
 Anfertigung moderner Bucheinbände  
 Einbanddecken, Mappen,  
 grösste Auflagen in kürzester Zeit.  
 Verkauf geb. Sächs. Landes-Gesangbücher.  
 Neueste maschinelle Einrichtung  
 speziell auch für Massenaufgaben  
 von Zeitschriften, Katalogen etc.  
**LEIPZIG**

Verlag von  
**Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig**

Neue Auflage. Jubiläums-Ausgabe. 1905.

Andrees Allgemeiner

# Handatlas

139 Haupt- und 161 Nebenkarten

auf 207 Kartenseiten  
 nebst alphabetischem Namenverzeichnis.

Fünfte völlig neu bearbeitete und vermehrte  
 Auflage 1905.

Herausgegeben von **A. Scobel**

M. 28.— vollständig. In Leder geb. M. 32.—

(Auch in 56 Lieferungen à 50 Pf. nach und nach  
 zu beziehen.)

*Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.*

## Velhagen & Klasings

illustrierte

# Künstler-Monographien

behandeln die Kunst des XIX. Jahrhunderts in folgenden Bänden:

(Jeder Band ist in sich abgeschlossen und elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt.)

Kunst des XIX. Jahrhunderts.			
Preller d. Ä. (1804—1878)	4.—	Uhde (geb. 1848)	4.—
Thorwaldsen (1770—1844)	3.—	Stuck (geb. 1863)	4.—
Reinhold Begas (geb. 1831)	3.—	Böcklin (1827—1901)	4.—
Adolf Hildebrand (geb. 1847)	3.—	Thoma (geb. 1839)	4.—
Eberlein (geb. 1847)	3.—	Hans von Bartels (geb. 1856)	4.—
Schinkel (1781—1841)	3.—	A. v. Werner (geb. 1843)	4.—
Philipp Veit (1793—1877)	3.—	Adolf Menzel (1815—1905)	3.—
Ludwig Richter (1803—1884)	4.—	Liebermann (geb. 1847)	3.—
M. v. Schwind (1804—1871)	4.—	Klinger (geb. 1857)	4.—
Feuerbach (1829—1880)	4.—	Prell (geb. 1854)	3.—
Meunier (1831—1905)	2.—	M. v. Munkacsy (1846—1900)	3.—
Lenbach (1836—1904)	4.—	Koner (geb. 1854)	3.—
Defregger (geb. 1835)	4.—	Knaus (geb. 1829)	3.—
Leibl (1844—1900)	3.—	Vautier (1829—1898)	3.—
Grützner (geb. 1846)	3.—	Rethel (1816—1859)	3.—
Gysis (1842—1901)	4.—	Gebhardt (geb. 1838)	3.—
F. A. v. Kaulbach (geb. 1850)	4.—	Ludwig Dill (geb. 1848)	4.—
		Adolph Hölzel (geb. 1853)	} Neu- Dachau
		Arthur Langhammer (1854—1901)	
		Mackensen (geb. 1866)	} s. Worpsswede
		Moderson (geb. 1865)	
		Vogeler (geb. 1872)	
		Hans am Ende (geb. 1864)	4.—
		Overbeck (geb. 1869)	} s. Worpsswede
		L. v. Hofmann (geb. 1861)	
		Canova (1757—1822)	3.—
		Segantini (1858—1899)	4.—
		Millet (1814—1875) und Rous- seau (1812—1867)	4.—
		Wereschtschagin (1842 bis 1904)	3.—
		G. Fr. Watts (1817—1904)	4.—
		Rossetti (1828—1882)	4.—
		Burne-Jones (geb. 1833)	4.—
		Walter Crane (geb. 1845)	4.—
		Herkomer (geb. 1849)	4.—
		Hokusai (1760—1849)	4.—

Vorrätig in allen Buchhandlungen.